Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf

119. Jahrgang — Nummer 258 | Samstag, den 6. November 1954 | Einzelverkaufspreis 15 Pf



WIENER AUSZEICHNUNGEN FÜR SOWJETSOLDATEN

Der österreichische Bundeskanzler Raab zeichnete dieser Tage nach alter Sitte, für Hilfe und Unterstützung zu danken, eine Anzahl russischer Offiziere und Soldaten aus, die sich bei den schweren Überschwemmungen im Frühjahr zur Rettung Gefährdeter Verdienste erworben hatten.

Kalte Dusche aus Paris

Frankreich betont: Saarabkommen bedarf keiner weiteren „Interpretation"

Bonn. (Eig. Bericht) **Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte gestern den Unterhändlern der FDP, die bei ihm wegen des Saarstatuts vorstellig geworden waren, mitgeteilt, daß die Verhandlungen zwischen der Bundesrepublik und Frankreich über die Saarfrage fortgesetzt werden sollen. Das werde bereits in der nächsten Woche geschehen. Hierzu kommt aus amtlicher französischer Quelle in Paris die Nachricht, daß derartige Besprechungen nicht ins Auge gefaßt seien, zumal die französische Regierung der Auffassung sei, „daß das Saarabkommen keiner Interpretation bedürfe".**

Die FDP ist mit dem Vorgehen des Kanzlers in Paris durchaus unzufrieden. Der FDP-Vorsitzende Dr. Dehler betonte gestern nachdrücklich, daß seine Partei den Reparationsanspruch Frankreichs anerkenne und deshalb schon vor der Pariser Konferenz dem Bundeskanzler wirtschaftliche Vorschläge unterbreitet habe, die die Herauslösung der Saarfrage aus dem Reparationskomplex ermöglicht hätten. Leider habe der Bundeskanzler in seinen Verhandlungen mit der französischen Regierung von diesen Vorschlägen keinen Gebrauch gemacht.

Mendès-France schwächt ab

Größtes Aufsehen in Bonn hat die Erklärung des französischen Ministerpräsidenten Mendès-France hervorgerufen, daß eine gesamtdeutsche Regierung an die Verträge gebunden sei, die jetzt abgeschlossen worden seien. Hierzu wird in Bonner Regierungskreisen erklärt, daß eine derartige Bestimmung unmöglich sei. Die Bundesrepublik könne sich höchstens verpflichten, einer gesamtdeutschen Regierung die Übernahme der Verträge nahezulegen. In der Saarfrage sei nur eine provisorische Regelung getroffen worden.

Angesichts der Reaktion in Bonn schwächte gestern das französische Außenministerium die Erklärungen von Mendès-France ab, indem es betonte, der Wegfall des Artikels 7 des Deutschlandvertrages bedeute keinesfalls, daß der künftigen Regierung eines wiedervereinigten Deutschland die Möglichkeit genommen worden sei, frei zu entscheiden, in welchem Umfange sie die vertraglichen Verpflichtungen der Bundesrepublik übernehmen wolle.

Grandval hofft auf Wiedervereinigungshandel

Es bleibt zu hoffen, daß alle Zweideutigkeiten, die gegenwärtig noch im Saarabkommen vorhanden sind, durch klärende Gespräche und Abkommen mit Paris interpretiert werden. Andernfalls würde die Saarfrage zur Sprengpatrone zwischen Frankreich und Deutschland. Dies um so mehr, als der französische Botschafter im Saargebiet, Grandval, mit Nachdruck die Idee propagiert, daß das deutsch-französische Saarabkommen auch über einen künftigen Friedensvertrag hinaus in der vereinbarten Form bestehen bleiben müsse. Grandval ist der Auffassung, daß beim Friedensvertrag die Wiedervereinigung Deutschlands gegen die endgültige Ausgliederung der Saar aus Deutschland eingehandelt werden könnte. Durch die Pariser Vereinbarungen, so sagte Grandval, werde der internationale Charakter des Saargebiets ausdrücklich bestätigt.

Adenauer: Sowjetische Aktivität

„Mißverständnisse" in Bonn über das Saar-Abkommen

Bonn. (dpa) **Bundeskanzler Dr. Adenauer stellte gestern vor dem Bundeskabinett die erstaunliche sowjetische Aktivität heraus, die den Zweck habe, vor der Verwirklichung der Pariser Verträge Verwirrung zu schaffen. Diese Aktivität komme auch in der überraschenden Bereitschaft zum Ausdruck, den früheren Reichsaußenminister von Neurath freizulassen. Die Bundesregierung könne diese Bereitschaft nur begrüßen.**

Zur Behandlung des Saar-Abkommens sagte Dr. Adenauer, daß die Saarfrage viel stärkere Beachtung in Bonn gefunden habe als die positiven Ergebnisse, die sich aus den Pariser Vereinbarungen über die Wiederherstellung der deutschen Souveränität und den deutschen Beitritt zum Brüsseler Pakt und zur NATO ergeben hätten. Zu seiner Überraschung habe er feststellen müssen, daß in der Frage des Saar-Abkommens Mißverständnisse in Bonn aufgekommen seien. Selbstverständlich seien von vornherein klärende Erläuterungen zum Saar-Abkommen vorgesehen gewesen.

Wie ein Regierungssprecher dazu erklärte, kann der Vertragstext des Abkommens über das Saarstatut nicht geändert werden. Wohl aber seien amtliche Interpretationen durchaus möglich. Nach der Mitteilung des Regierungssprechers werden die Verhandlungen voraussichtlich in der nächsten Woche in Bonn zwischen Blankenhorn und dem Kabinettschef beim französischen Ministerpräsidenten, Soutou, aufgenommen.

Einigung mit Schäffer

Bonn (dpa). **Das Bundeskabinett hat gestern den Bundeshaushaltsplan 1955/56 verabschiedet. Die Meinungsverschiedenheiten mit Schäffer sind beigelegt worden. Maßgebend für die Einigung war, daß in das neue Haushaltsgesetz eine Bestimmung aufgenommen werden soll, nach der über die letzten zehn Prozent der Haushaltsansätze für sachliche und allgemeine Ausgaben, soweit sie nicht auf rechtlichen Verpflichtungen des Bundes beruhen, nur mit Zustimmung des Bundesfinanzministers verfügt werden darf. Diese Bestimmung soll die einzelnen Ressorts zur Sparsamkeit zwingen und dazu dienen, überplanmäßige Ausgaben möglichst zu vermeiden.**

Sofortige Freilassung Neuraths

Die westalliierten Hohen Kommissare stimmten sowjetischem Vorschlag zu

Bonn. (dpa) **Die Hohen Kommissare Großbritanniens, der Vereinigten Staaten und Frankreichs haben gestern den sowjetischen Hohen Kommissar Puschkin in gleichlautenden Briefen davon unterrichtet, daß ihre Regierungen mit dem sowjetischen Vorschlag einverstanden sind, den früheren Reichsaußenminister von Neurath vorzeitig aus der Haft im Spandauer Gefängnis zu entlassen. Die alliierten Gouverneure des Spandauer Gefängnisses sollen gemeinsam die sofortige Entlassung von Neuraths bewirken und ihn der Pflege seiner Angehörigen übergeben.**

Damit ist für den fast erblindeten und schwerkranken 81jährigen früheren Reichsaußenminister der Zeitpunkt nahegerückt, zu dem er nach siebenjähriger Haft das Spandauer Gefängnis verlassen kann. Auf Grund seines hohen Alters und seines bedenklichen Gesundheitszustandes haben sich die Westmächte in dem Antwortschreiben an Puschkin für eine sofortige Entlassung ausgesprochen.

Neurath wurde am 2. Februar 1873 in Klein-Gladbach in Württemberg geboren. Nach dem Studium der Rechte trat er zunächst in den Konsulardienst ein, wechselte jedoch 1908 in den diplomatischen Dienst über. 1930 wurde er Botschafter in London. In dem Kabinett von Papen übernahm er 1932 das Außenministerium, das er bis 1938 leitete. Nach der Bildung des Protektorats Böhmen und Mähren war er bis 1943 Reichsprotektor. Bis zum Kriegsende lebte er dann auf seinem Erbhof in Württemberg.

400 000 Mark verwettet

Buenos Aires (INS). Der brasilianische Millionär Enrico Rocha hatte auf den Wahlsieg Adhemar de Barros' bei den Gouverneurswahlen von Sao Paulo 400 000 Mark gewettet. Er verlor sie, als Janio Quadros bei der Wahl siegte. Rocha hat die Summe jetzt anstandslos ausgezahlt.

Kleist gestorben

Berlin (dpa). **Generalfeldmarschall Ewald von Kleist ist nach langwieriger Krankheit im Alter von 73 Jahren gestorben. Kleist hat in der Sowjetunion eine Strafe wegen „Kriegsverbrechens" verbüßt. Eine allgemeine Arteriosklerose hat zu seinem Tode geführt. In der aus Ostberlin datierten Meldung wird nicht angegeben, in welchem Ort der Sowjetunion sich Kleist zuletzt befunden hat.**

Ewald von Kleist war einer der bedeutendsten Heerführer des zweiten Weltkrieges. Im Kampf gegen die Sowjetunion erzwang er den Durchbruch durch die Stalin-Linie, er stieß mit der ersten Panzerarmee auf Rostow vor und drang bei der Sommer-Offensive 1942 bis in den Kaukasus ein. 1944 wurde er gemeinsam mit von Manstein für die Mißerfolge in der Ukraine verantwortlich gemacht und seines Kommandos enthoben.

Beratung über Erziehungsministerium

Bundestag genehmigte 1,9 Milliarden Haushaltsüberschreitungen

Bonn. (dpa) **Alle Fraktionen des Bundestages mit Ausnahme der CDU/CSU befürworteten gestern grundsätzlich die Errichtung eines Bundeserziehungsministeriums. Einen Antrag der Deutschen Partei, der außer dem Bundesministerium auch eine bundeseinheitliche Regelung des Erziehungs- und Schulwesens fordert, überwies das Plenum gegen einige Stimmen der CDU/CSU an die Ausschüsse.**

Die nachträglich in der Haushaltsrechnung 1951 festgestellten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in Höhe von 1,9 Milliarden Mark genehmigte das Plenum bei Stimmenthaltung der SPD. Der Bundestag fordert, daß in Zukunft auch Krankenwagen mit einem blauen Kennscheinwerfer ausgerüstet werden können.

Bei der Aussprache über den DP-Antrag auf Errichtung eines Bundeserziehungsministeriums erklärte Dr. Kleindinst als Sprecher der CDU/CSU, daß man dem überlasteten Bundestag nicht Probleme aufladen könne, die das Schulwesen gefährdeten. Später teilte Kleindinst mit, daß die CDU, entgegen ihrer ursprünglichen Haltung, wie die anderen Fraktionen für die Überweisung des DP-Antrags an die Ausschüsse eintrete. Prof. Brueheler (DP) hatte vorher erklärt, daß eine gesamtdeutsche Schulreform die Wiedervereinigung geistig vorbereiten müsse.

Verdienstkreuz für Just Scheu

Hamburg (dpa). **Als einer der populärsten und originellsten Rundfunksprecher in Deutschland wurde Just Scheu, Vater der „Funklotterie" des Nordwestdeutschen Rundfunks, gestern mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Scheu hat mit seiner Sendung „Wer hört, gewinnt" eine der erfolgreichsten Sendungen im deutschen Rundfunk der Nachkriegszeit gestaltet und mit der Funklotterie in sechs Jahren über 16 Millionen Mark für karitative Zwecke zusammengebracht.**

Tod im Uhrwerk

London (Korr.). Der Uhrenwärter des Hauptjustizgebäudes in London, Manners, wurde gestern tot im Uhrwerk aufgefunden. Er war beim Aufziehen der Turmuhr von der Maschinerie erfaßt und zu Tode gedrückt worden.

Mendès-France stellt Vertrauensfrage

Ministerpräsident Mendes-France stellte gestern in der Haushaltsaussprache der Nationalversammlung die Vertrauensfrage. Am Dienstag wird darüber abgestimmt werden.

Die USA sind bereit, andern Ländern beim Bau und beim Betrieb von Atommeilern für friedliche Zwecke zu helfen, wie gestern der USA-Delegierte Lodge vor der UNO erklärte.

Der KPD-Vorsitzende Reimann teilte in Ostberlin mit, die Kommunistische Partei in Westdeutschland glaube zwar nicht an ein Verbot, treffe jedoch für den Eventualfall alle Vorbereitungen.

Der Prozeß gegen den Kommunistenführer Angenfort ist vom Bundesgericht bis auf weiteres ausgesetzt worden. Angenfort wird der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens beschuldigt.

Der österreichische Filmproduzent Szokoll und ein Gendarmeriemajor haben in Wien Strafanzeige gegen eine deutsche Illustrierte erstattet, weil diese die beiden beschuldigt hatte, sie hätten Wien an die Sowjets verraten.

Die Kopenhagener Zeitung „Nationtidende" hat ihren Namen in „Dagens Nyheder" umgeändert. Das Blatt hat diesen Namen bereits von 1868 bis 1936 geführt.

Die Subventionen für die freien katholischen Schulen in Belgien sollen im kommenden Haushaltsjahr um 48 Millionen Mark gekürzt, die für die staatlichen Schulen um 28 Millionen Mark erhöht werden. Die katholische Presse Belgiens kündigt Protestaktionen im ganzen Lande an.

Die Bäckerläden von Paris blieben gestern wegen eines Proteststreiks der Bäckerinnung geschlossen. Die Bäcker verlangen eine höhere Gewinnspanne für das Brot.

Die UNO-Vollversammlung stimmte einmütig einem Vorschlag der Westmächte und der Sowjetunion zur Wiederaufnahme geheimer Fünfmächte-Abrüstungsverhandlungen zu.

Königinmutter Elisabeth von England besuchte gestern in Washington den USA-Außenminister Dulles und den Präsidenten Eisenhower.

Ein Friedensvertrag zwischen Burma und Japan wurde gestern in Rangun unterzeichnet.

Wie wird das Wetter?

Temperaturrückgang



Warmluft, die auf der Westseite eines über Mitteleuropa liegenden Hochdruckgebiets das Wetter in Nordrhein-Westfalen bestimmt, wird zu Beginn der nächsten Woche von etwas kälterer Luft abgelöst.

Vorhersage für Samstag: Zeitweilig aufkommende Wolkenfelder, aber noch trocken. Tagsüber recht mild, nachts vereinzelt geringer Bodenfrost. Leichte südliche Winde.

Weitere Aussichten: Zunehmend unbeständig mit einzelnen leichten Regenfeldern. Merklich kühler.

Fremdenlegion in Algerien eingesetzt

Kampf gegen Aufständische in kaum zugänglichen Bergverstecken

Batna (Algerien). Einheiten der französischen Fremdenlegion sind in aller Eile vom marokkanischen Stützpunkt Sidi bel Abbes quer durch Algerien in den südöstlichen Teil des Landes gebracht worden, wo sich die algerischen Terroristen verschanzt haben. Zwei Kolonnen gepanzerte Einheiten haben sich bereits zu dem Ort Foum-Tomb südlich von Batna im Aures-Massiv durchgekämpft.

Die französischen Kolonnen erhielten starkes Maschinengewehrfeuer von den Terroristen, die in kaum zugänglichen Bergverstecken sitzen. Einige französische Familien, die am Mittwoch Foum-Tomb verlassen hatten, kehrten nach Eintreffen der französischen Truppen in den Ort zurück. Sie stellten fest, daß die Aufständischen die Häuser geplündert und Waffen, Geld, Schmuck und Kleidungsstücke mitgenommen hatten. Die Stadt Batna, der größte Ort in dem Gebiet, das die Aufständischen terrorisieren, ist zwar von französischen Panzerverbänden freigekämpft worden, aber von den umliegenden Höhen schießen die Terroristen weiterhin in die Stadt.

Neue Terrorakte in Marokko

In der Nacht zum Freitag verübten marokkanische Terroristen in Casablanca mehrere Bombenanschläge. Dabei kam ein Marokkaner, der für die französische Tabakmonopolgesellschaft arbeitete, ums Leben. Sieben Menschen wurden verletzt, als eine Bombe unter einem Fahrzeug explodierte.

Nach der Rückkehr



Muß immer gleich alles aus dem Häuschen sein, wenn ich mal aus dem Hause bin?

Unser Leitartikel

Nur ein Versuchsballon?

G. St. Der Bundeskanzler hat im National Press Club in Washington einen beachtenswerten Vorschlag gemacht: die Westmächte sollen, nachdem ihre Verteidigung gesichert sei, auch die Sowjetunion in ein Paktsystem einbeziehen, das „allen Beteiligten Sicherheit vor einer Aggression bietet". Man sollte annehmen, daß es hierüber bei den Unterzeichnerstaaten der Londoner und Pariser Abkommen nur eine Meinung geben kann; denn welche anderen Absichten sollten hinter den Bemühungen um die westdeutsche Aufrüstung stehen als Wiedervereinigung, Frieden und Sicherheit? Wie soll aber Deutschland wiedervereinigt werden, wenn mit Moskau nicht verhandelt und wenn nicht auch dem Ostblock das Gefühl der Bedrohung genommen werden soll? Die Menschheit beurteilt die außenpolitischen Ereignisse noch immer aus der beschränkten Sicht des eigenen Landes. So begrüßten die Engländer den Vorschlag, weil sie die Koexistenz bejahen, um neue Märkte zu gewinnen. So zeigte sich Paris verblüfft, weil Mendès-France beabsichtigt, General de Gaulle als Sonderbotschafter nach Moskau zu entsenden, um sich das Vorrecht einer Zusammenarbeit mit dem Ostblock und somit die Sympathie der Nationalversammlung zu sichern. Und so ist die Bemerkung des Bundeskanzlers in den USA leider ausgesprochen unfreundlich aufgenommen worden. Obwohl von einem Nichtangriffspakt nicht die Rede war, hat Washington erklärt, daß es nicht gewillt sei, einen Nichtangriffspakt mit Moskau abzuschließen.

Mit diesem Veto ist der Versuchsballon kurzerhand abgeschossen worden. Der Bundeskanzler wird nunmehr seinen Koalitionskollegen von der FDP, die den Plan einer Reise nach Moskau nur aufgeschoben haben, und der Opposition, die an der Forderung neuer Viermächteverhandlungen festhält, achselzuckend sagen können: da seht ihr's! Vielleicht hat er das Forum des National Press Clubs nur gewählt, um diesen Effekt zu erzielen? Dürfen wir uns aber damit abfinden? Die Frage der Wiedervereinigung ist eine Frage der Zeit. Das Amerika Eisenhowers hofft, die rote Einflußsphäre im Laufe der Jahre so weit wie möglich zurückschieben zu können, „in Frieden und Freiheit". Wer jedoch weiß, wie weit es den Sowjets bereits gelungen ist, die jüngere Generation in der DDR zu gewinnen, wird bezweifeln, daß Deutschland jemals wiedervereinigt werden kann, wenn es sich von den zeitlosen Vorstellungen der USA abhängig machen würde. Das Echo auf den Vorschlag des Bundeskanzlers beweist, daß man sich seit Berlin keine neuen Gedanken über die Wiedervereinigung gemacht hat.

Es ist anzunehmen, daß dieses nicht das letzte Wort ist, das Washington zu dem Vorschlag Dr. Adenauers gesagt hat. Wenn die Nationalversammlung ratifizieren sollte, dann werden die westeuropäischen Mächte sehr bald mit der Sowjetunion verhandeln. Und dann wird eine Lage entstehen, der auch Washington nicht mehr ausweichen kann. Mendès-France bemüht sich, der Nationalversammlung die Westeuropäische Union schmackhaft zu machen. Er hat soeben vor dem Rat der Republik darauf hingewiesen, daß Artikel 7, Paragraph 3 des Bonner Vertrages aus dem neuen Text verschwunden sei. Dieser Artikel sollte Deutschland nach der Wiedervereinigung die Freiheit geben, selbst zu entscheiden, ob es sich westlich oder östlich orientieren oder neutral bleiben will. Die Bundesrepublik wird also an den Westen gebunden sein, auch in der Frage der Wiedervereinigung. Und es wird dann bei der Koalition liegen, die Rundfunkrede Ollenhauers zu widerlegen, in der er gesagt hat, daß die Wiedervereinigung nach der Verwirklichung der Pariser Verträge praktisch abgeschrieben sei. Das bedingt, daß schon 1955 ein Abkommen mit den Ländern des Ostblocks geschlossen werden muß, das „allen Beteiligten Sicherheit vor einer Aggression bietet".

Albert Schweitzer: Wir alle sind schuldig

Aus seiner Rede bei der Überreichung des Friedens-Nobelpreises in Oslo am 4. November 1954

„Wagen wir es, die Situation ins Auge zu fassen: Der Mensch ist zum Übermenschen geworden. Aber der Übermensch leidet an einer unheilvollen Unvollkommenheit seines Geistes. Aus diesem Grund sind die Siege der Wissenschaft und Technik für ihn eher zum Unheil als zum Vorteil geworden. Die Eroberung der Luft gab ihm die Möglichkeit, von oben herab zu töten und zu zerstören. Die durch die Atomspaltung freigewordene Kraft bedroht die Existenz der Menschheit. Wir werden unmenschlich in dem Maße, wie wir Übermenschen werden.

Wichtig ist, daß wir alle erkennen müssen, daß wir an der Unmenschlichkeit schuld sind. Der Schreck dieser Erfahrung sollte uns aus unserer Trägheit herausreißen, daß wir unsere Wünsche und Hoffnungen auf das Kommen einer Ära richten, in der der Krieg nicht mehr sein wird.

Neue Ethik der Ehrfurcht

Wo wären die Heimatlosen des ersten Weltkrieges geblieben, wenn es keinen Nansen-Paß gegeben hätte, den der Völkerbund 1922 schuf. Was wäre aus den Vertriebenen des zweiten Weltkrieges geworden ohne die Hilfe der Vereinten Nationen? Diese beiden Organisationen waren dennoch nicht fähig, einen Friedenszustand herbeizuführen, da sie nur Schiedsrichterfunktionen hatten. Nur der ethische Geist hat diese Macht.

Der Geist ist nicht tot, er lebt in der Einsamkeit, ohne eine seinem ethischen Charakter entsprechende Weltkenntnis zu haben. Neben die alte Ethik, der es an dieser Tiefe und Überzeugungskraft mangelte, hat sich die neue Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben gestellt und sich mehr und mehr als wertvoll erwiesen.

Den ersten Schritt tun!

Ob der Friede kommt oder nicht kommt, hängt davon ab, in welcher Richtung sich die Mentalität des einzelnen und demzufolge die der Völker entwickelt. Ein Nationalismus schlimmster Art hat sich im Lauf der beiden Kriege gezeigt, und er kann als das größte Hindernis auf dem Wege zur Vereinigung der Völker betrachtet werden. Dieser Nationalismus kann nur durch die Wiedergeburt eines Ideals der Menschlichkeit in die Schranken zurückgewiesen werden.

Meine tiefe Überzeugung ist, daß die Lösung darin besteht, daß wir den Krieg aus ethischen Gründen ablehnen müssen, weil wir uns eines Verbrechens an der Menschlichkeit schuldig machen. In mir vereint sich diese Wahrheit mit der aus dem Denken geborenen Gewißheit, daß der Geist fähig ist, in unserer Epoche eine neue Mentalität, eine ethische Mentalität, zu schaffen. Im Namen aller derer, die für den Frieden leiden, wage ich es, die Völker zu bitten, den ersten Schritt auf diesem neuen Wege zu tun.

Zum Oberbürgermeister M.-Gladbachs wurde gestern Dr. Wilhelm Finger (CDU) wiedergewählt.

Kein Preisstop für Wiederaufbauten

Grundsätzliche Entscheidung des Bundesgerichtshofes

Karlsruhe. (dpa) **Die Preisstopverordnung vom November 1936 kann nicht auf Vereinbarungen über die Höhe des Miet- oder Pachtzinses bei der ersten Vermietung oder Verpachtung von neugewonnenen oder wiederaufgebauten Räumen angewandt werden. Mit diesem Urteil des Bundesgerichtshofes wurde eine für die gesamte Bundesrepublik bedeutsame Entscheidung gefällt.**

In dem Fall, der dem Urteil zugrundelag, war ein zerstörtes Haus wiederaufgebaut, also nicht nur instandgesetzt worden. Die Räume waren, so heißt es in der Urteilsbegründung, nicht dieselben, die sich vor der Zerstörung in dem Gebäude befanden. Wird für solche Räume bei der ersten Vermietung ein höherer Mietzins vereinbart, als er für gleichwertige Räume in dem zerstörten Gebäude erzielt wurde, und zwar an dem für den Preisstop geltenden Stichtag, so liegt darin noch kein Verstoß gegen die Preisstop-Verordnung. Die Preisstop-Verordnung, so betonte der Bundesgerichtshof, gilt dann nicht, wenn ein nach dem Stichtag neugeschaffener Raum erstmalig vermietet oder verpachtet wird. Erst bei der zweiten oder folgenden Vermietung hat sie Bedeutung.

Indonesische „Invasion"

Den Haag. (Korr.) An der Südwestküste des von den Niederlanden verwalteten westlichen Teils von Neuguinea, auf den Indonesien Anspruch erhebt, sind, wie erst jetzt von niederländischer Seite bekannt wird, in der zweiten Oktoberhälfte Einheiten eines indonesischen Infanterieregiments gelandet und ins Innere vorgedrungen.

Niederländische Marineeinheiten haben die Verfolgung der gelandeten Indonesier die mit Eingeborenenbooten von Ambon gekommen sein sollen, aufgenommen. Die indonesischen Soldaten sind daraufhin unter Zurücklassung von Waffen, Ausrüstungsgegenständen und einer Anzahl von Dokumenten in den Busch geflohen.

Schon vor einiger Zeit hatten indonesische Streitkräfte ähnliche Landungsversuche auf West-Neuguinea unternommen. Damals wurde von indonesischer Seite erklärt, die Truppen seien mit ihren Booten „abgetrieben und nach Neuguinea verschlagen" worden.

Defizit Frankreichs

Paris (Korr.). Der französische Ministerrat stimmte gestern dem Entwurf des Budgets für 1955 zu. Darin sind Ausgaben in Höhe von 3,3 Billionen Francs (40,3 Milliarden Mark) vorgesehen, denen Einnahmen in Höhe von 3 Billionen Francs gegenüberstehen. Das Defizit beträgt 318 Milliarden Francs (fast 4 Milliarden Mark). Finanzminister Faure erklärte dazu, daß der Ausgabenetat die nicht mehr kürzungsfähigen Mindestausgaben vorsieht.

Von den Ausgaben entfallen 22 Milliarden Mark auf den zivilen Haushalt und 10,8 Milliarden Mark auf das Militärbudget. Für Investitionen sind 4,4 Milliarden Mark angesetzt.

Ridgway gegen Präventivkrieg

San Franzisko (INS). Der Stabschef der USA-Armee, General Ridgway, wandte sich in San Franzisko nachdrücklich gegen die Auffassung, daß ein Krieg unvermeidlich sei. Ridgway erklärte, er sei fest davon überzeugt, daß ein Krieg vermieden werden könne. Die Theorie von der Unvermeidlichkeit des Krieges widerspreche zutiefst den amerikanischen Prinzipien und sei eine Gefahr für die Sache der Freiheit. Ridgway sagte ferner, ein Präventivkrieg würde jede Hoffnung auf den Frieden zerstören.

USA-Wasserflugzeug explodiert

San Diego (Kalifornien). Das schnellste Wasserflugzeug der Welt, die Convair „Seadart", explodierte auf einem Übungsflug über der Bucht von San Diego. Die Maschine zerbrach etwa 160 Meter über dem Wasser und ging in Flammen auf. Der Flugzeugführer kam ums Leben.

Über dem Flugplatz von Tucson in Arizona stürzte in der Nacht zum Freitag ein zweimotoriges Flugzeug der amerikanischen Marine ab. Von der 15 Insassen fanden vier den Tod, während die übrigen elf schwer verletzt wurden. Das Flugzeug war kurz nach dem Start in eine Hochspannungsleitung geraten.

Gefängnis für Spionage

Geschäftsführer wegen verräterischer Beziehungen zur Sowjetzone verurteilt

Karlsruhe (dpa). **Der VI. Strafsenat des Bundesgerichtshofs verurteilte gestern den 43 Jahre alten früheren Geschäftsführer der Hamburger Zweigniederlassung der Deutschen Handelsgesellschaft, Herbert Stender, wegen staatsgefährdenden Nachrichtendienstes in Tateinheit mit verräterischen Beziehungen zu 17 Monaten Gefängnis.**

Stender hatte vom September 1951 bis zum Februar 1952 im Auftrage eines Nachrichtendienstes der Sowjetzone Berichte über angebliche Entwicklungsarbeiten eines Stuttgarter Werks an einem Schnellbootmotor und über das Fertigungsprogramm eines Hamburger Unternehmers auf dem Gebiet der Funkpeiltechnik gegeben. Über Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens fertigte er Berichte an.

In seiner Begründung erklärte der Senatsvorsitzende, der Angeklagte habe gewußt, daß die Sowjetzonenstellen Interesse an der Beschaffung von Staatsgeheimnissen hatten. Belastend für ihn sei auch, daß er den Zeugen Seelmaecker gefragt habe, ob er ihm nicht Material über die Dienststelle Blank besorgen könne. Schließlich sah es der Senat als erwiesen an, daß Stender als überzeugter Kommunist Nachrichten sammelte, um dadurch die umstürzlerischen Bestrebungen gegen die Bundesrepublik zu unterstützen.

Demokraten unterstützen Eisenhower

Washington (INS). **Der Fraktionsführer der Demokraten im amerikanischen Senat, Senator Lyndon Johnson, sagte in Austin (Texas), seine Partei werde nach dem Gewinn der Mehrheit in beiden Häusern des Kongresses mit Präsident Eisenhower und seiner Regierung eng zusammenarbeiten.**

Johnson fügte hinzu: „Wir werden dem Präsidenten mehr als die Hälfte des Weges bei den Bemühungen entgegenkommen, gemeinsam eine Lösung für die schwierigen Probleme der nationalen Sicherheit, des Friedens und des Wohlstandes zu finden."

Unterrichtete Kreise in Washington sagen voraus, daß es Präsident Eisenhower jetzt leichter fallen werde, seine Außenhandelspolitik vom Kongreß billigen zu lassen. Eisenhower hat bisher für diese Politik bei den Demokraten mehr Unterstützung gefunden als bei seiner eigenen Partei. Johnson bezeichnete die Außenhandelsvorschläge Eisenhowers als lebenswichtig und versprach, daß sie nicht auf Eis gelegt werden sollen.

Johnson kündigte an, daß seine Partei eine echte Zweiparteien-Außenpolitik sowie Abwehrmaßnahmen gegen die kommunistische Bedrohung unterstützen werde. Sie wünsche außerdem vernünftige Gesetze für die Bauern, eine Revision des Atomenergiegesetzes, um weitere Sicherheiten gegen Monopole auf diesem Gebiet zu schaffen, und eine Verbesserung der Arbeitsgesetzgebung sowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer.

Neuregelung der Arbeitslosenhilfe

Künftig „Arbeitslosengeld" statt „Unterstützung" - Sperrfristen verlängert

Bonn. (dpa) **Die Bundesregierung wird in den nächsten Tagen dem Bundestag eine 240 Paragraphen umfassende Novelle zum Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zur Beratung zuleiten. Die bisherige Bezeichnung „Arbeitslosenunterstützung" soll durch „Arbeitslosengeld" ersetzt werden, wodurch der Rechtsanspruch besser zum Ausdruck kommt.**

Die Bundesregierung hält in ihrer Novelle am Versicherungsprinzip fest. Bei Massenarbeitslosigkeit soll die Arbeitslosenfürsorge als eine Versorgung unter der Bezeichnung „Arbeitslosenhilfe" erhalten bleiben und gegen die öffentliche Fürsorge schärfer abgegrenzt werden.

Die Versicherungsfreiheit der Hausgehilfinnen soll aufgehoben werden. Um Arbeitsverweigerung und Arbeitsaufgabe einzudämmen, sollen die Sperrfristen für das Arbeitslosengeld verlängert und die Voraussetzungen für ihre Verhängung erweitert werden. Arbeitslosengeld darf nach dem Entwurf in Zukunft auch dann gesperrt werden, wenn das Zustandekommen eines Beschäftigungsverhältnisses vereitelt wurde. Die Höhe des Arbeitslosengeldes soll unverändert bleiben, da eine Erhöhung nach Ansicht der Bundesregierung den Arbeitswillen lähmen würde.

Schwarzhändler keine Internierten

Berlin (dpa). Der I. Senat des Oberverwaltungsgerichts Berlin hat den Antrag einer Frau zurückgewiesen, sie als Heimkehrerin anzuerkennen und ihr damit die Vergünstigungen des Heimkehrergesetzes zuzubilligen. Die Antragstellerin berief sich auf die Bestimmung des Heimkehrergesetzes, die auch für „Opfer des Systems" im sowjetischen Besatzungsgebiet die Anerkennung als Heimkehrer vorsieht, wenn sie länger als zwölf Monate interniert waren.

Die Frau war 1952 vom Landgericht Potsdam wegen Schwarzhandels mit Westberliner Stoffen zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, beim Aufstand vom 17. Juni 1953 jedoch aus der Strafanstalt Görlitz befreit worden.

Das Gericht stellte fest, daß Internierte nur dann als Heimkehrer anerkannt werden können, wenn sie nicht gegen die Grundsätze der demokratischen Rechtsstaatlichkeit, wie in diesem Falle, verstoßen haben.

Wegen k.o.-Schlägen entlassen

London. (Korr.) Zwei Angehörige der britischen Botschaft in Moskau sind nach einem Zwischenfall, der sich vor drei Monaten ereignete, zurückberufen und aus dem Dienst entlassen worden. Bei dem Zwischenfall, der sich nach einem gesellschaftlichen Zusammensein abgespielt hat, sollen einige Angehörige der sowjetischen Miliz von den Engländern k.o. geschlagen worden sein. Die Namen der beiden Entlassenen wurden nicht genannt.

ÄRZTE unter Verdacht

ROMAN VON HANS GRUHL

Presserechte bei Münchner Roman-Verlag München-Pasing

(17. Fortsetzung)

„Schwester Olga", begann er, als sie umständlich Platz genommen hatte, „es handelt sich um Schwester Inge Sörensen, wie Sie wissen."

Sie faltete die Hände, als er den Namen nannte. „Wie lange war sie auf Ihrer Station?" „Vier Monate", antwortete sie mit verschleierter Stimme. „Immer fleißig und immer zufrieden. Nie gab es Schwierigkeiten mit ihr..."

„So?" sagte Nogees zweifelnd, „auch nicht mit ihr und Doktor Michels?"

Ein unwilliger Blick traf ihn. „Ich will natürlich nichts über Doktor Michels sagen — ich rede nie über die Ärzte" — von früh bis spät redest du über sie, dachte Nogees erheitert —, „aber man kann es ihm schwer recht machen. Bei Inge hatte er am allerwenigsten Grund, sich zu beklagen!"

„Er hat sich aber doch beklagt — oder?"

Ihr Gesicht verschloß sich.

„Schwester Olga", sagte Nogees eindringlich, „ich lege großen Wert darauf, zu wissen, worüber Doktor Michels Inge zur Rede stellte und sie ausschimpfte!"

„Ich... es ist schon länger her... er schimpft oft..."

„Denken Sie nach!"

Sie schwieg, und in ihrem Gesicht arbeitete es. Nogees ließ sie nicht aus den Augen.

„Nun?"

„Ja... es war wohl wegen des Streptomycins... es muß immer genau Buch geführt werden, wieviel verbraucht worden ist. Es ist nämlich sehr teuer." Sie befeuchtete die Lippen. „Ja... es hat wohl eine Eintragung gefehlt. Inge führte damals das Buch... Doktor Michels fand es heraus. Er kontrolliert immer alles."

Sehr vorwurfsvoll klang das.

„Er regte sich furchtbar auf und nahm Inge das Buch weg. Seitdem führe ich es", setzte sie hinzu.

Nogees nickte. Ein Gedanke kam ihm. „Wegen dieser Kontrolle fiel Ihnen sofort auf, daß neulich eine Ampulle fehlte?"

Sie bejahte lebhaft. „Eben deswegen! Ich wollte eintragen und fand die Ampulle nicht mehr."

„Wann bemerkten Sie, daß sie fehlte?"

„Nicht gleich. Wir waren ja so lange bei Doktor Bergius, dem Patienten, der gestorben ist. Erst hinterher räumte ich im Untersuchungszimmer auf."

„Wieviel Zeit verging inzwischen?"

Sie zögerte. „Etwa eine dreiviertel Stunde... eine halbe bestimmt."

„Wo war Schwester Inge während dieser Zeit?"

„Bei dem Patienten. Sie hat ihn immer versorgt. Sie half mit, ihn hinauszufahren und blieb bei ihm bis..."

„Sie war danach nicht noch einmal im Untersuchungszimmer?"

„Nein."

„Das wissen Sie ganz genau?"

„Ja", sagte sie mit Bestimmtheit. „Als ich zu ihr ging, um sie nach dem Streptomycin zu fragen, war sie noch im Krankenzimmer und räumte auf."

Nogees schob den Kopf vor. „Sie haben sie danach gefragt?"

„Ja."

„Und was sagte sie?"

„Sie sagte, sie wüßte nichts, hätte nur gesehen, daß Doktor Michels es neben sich auf den Tisch stellte, als er fertig war."

„Fertig, womit?"

„Mit der Spritze. Der Patient bekam doch jeden Tag eine Spritze — intralumbal." Wenn du weißt, was das ist, dachte sie. Aber der Kommissar schien es zu wissen.

„Wer war im Zimmer, als der Patient gespritzt wurde?"

„Unsere vier Ärzte", erwiderte Olga sofort, „Inge und ich."

Nogees spitzte die Lippen zu einem unhörbaren Pfeifen. „Die vier Ärzte", wiederholte er mit einem Blick auf Nimbach, „weswegen alle vier?"

„Ich weiß nicht." Olga hob die fülligen Schultern. „Wohl, weil es dem Patienten so schlecht ging... Der Oberarzt hat ihn ja auch untersucht."

„Hat Dr. Michels die Ärzte rufen lassen?"

„Ja, soviel ich weiß. Er hat das wohl mit ihnen verabredet."

Nogees schwieg lange Zeit und spielte abwesend mit dem Bleistift.

Plötzlich fuhr er fort:

„Hören Sie: Ist es möglich, daß die Ampulle gestohlen wurde, als der Patient noch im Untersuchungszimmer lag, so daß also Schwester Inge gesehen haben kann, wer sie genommen hat?"

Sie rutschte unbehaglich auf ihrem Stuhl herum. „Ich glaube das nicht. Herr Kommissar... dann müßte sie ja einer von... es waren doch nur die Ärzte und wir... nein, und wenn Inge es gesehen hätte, wäre es mir auch nicht entgangen ... ich hatte ja alles im Auge..." Sie schien geradezu beleidigt über die Unterstellung, etwas übersehen zu haben. „Und ich habe sie doch gefragt... das hätte sie mir doch sicher nicht verschwiegen..."

Nimbach wundert sich

„Sie glauben also, es ist später gestohlen worden. In der Zeit, als Sie und Inge bei dem Sterbenden waren?"

„Ja, das glaube ich sicher!"

„Hm. Blieb Doktor Michels auch die ganze Zeit über dort?"

„Er kam etwas später. Ich ließ ihn rufen, als es Bergius schlechter ging."

„Durch Inge?" fragte Nogees blitzschnell.

„Nein", sagte sie abweisend. „Inge blieb im Zimmer, wie ich schon sagte. Durch eine andere, die draußen vorbeilief."

„Ach ja!" Nogees lehnte sich zurück. „Und wer war dabei, als der Mann starb?"

„Doktor Michel ließ die Ärzte rufen. Wir... ja, es waren wieder dieselben wie im Untersuchungszimmer dabei." Sie schien sich selbst über diese Erkenntnis zu wundern.

„So", sagte der Kommissar. Wieder dachte er längere Zeit nach. „Noch eins, Schwester Olga, könnten Sie sich vorstellen, daß Schwester Inge die Ampulle selbst weggenommen hat?"

Olga hob entsetzt beide Hände. „Nie und nimmer, Herr Kommissar! Ich wüßte gar nicht ... Noch nie hat etwas gefehlt bei ihr, so wahr ich hier sitze! Das müßte das erste Mal sein! Nein, das kann ich nicht glauben!"

Nogees lächelte. „Es war nur eine Frage. Ich danke Ihnen, Schwester Olga. Sie haben uns viel geholfen."

„Wirklich?"

„Wirklich!"

Olga senkte würdevoll ihre Haube, bevor sie ging, und Nimbach schloß die Tür hinter ihr.

„Mit der haben Sie sich aber verflucht lange abgegeben", sagte Nimbach erstaunt. „Vier Seiten habe ich vollgeschmiert! Da sind die anderen Herrschaften bedeutend besser weggekommen."

Nogees schmunzelte. „Das hat seine Gründe, mein Lieber. Gebildete oder verbildete Leute erzählen nur, was sie wollen — die denken vor jeder Antwort krampfhaft nach und haben immer irgend was zu verbergen. Die müssen Sie stückweise ausholen, nicht gleich beim erstenmal alles wissen wollen. Bei so einer Schwester ist es anders — die erzählt gerne und dabei ist sie geschult, genau zu beobachten. Im allgemeinen wenigstens. Das bringt der Beruf mit sich. War mir sehr interessant, was sie erzählte. Wirklich sehr interessant!"

Er gähnte herzhaft. „Im Augenblick ist mein Bedarf gedeckt. Wir werden erst die übrigen vorknöpfen und dann den Kram auswerten." Er warf einen Blick zur Uhr. „Kommen Sie, wir haben bis zum Essen noch eine halbe Stunde. Sehen wir uns die Lautsprecher unseres Freundes Doktor Daniel an!"

„Und seine niedliche Assistentin", sagte Nimbach und strahlte.

Das Mikrophon

Daniel unterschrieb den letzten Befund. „Osteoplastisch wird mit p geschrieben", sagte er und korrigierte. „Mit hartem. Da muß ja die Klinik zugrunde gehen, wenn die Schreibkräfte solche Fehler machen!"

Er sah auf und begegnete Evelyns lächelnden Augen. (Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

In München dirigierte Richard Strauß ein Konzert, bei dem eine auswärtige Sängerin als Gast mitwirkte. Sie hatte wenig Talent, war aber sehr eingebildet. Als der Meister auf der Probe ein paarmal unterbrach, um sie zu korrigieren, war sie beleidigt, trat zu ihm heran und sagte: „Ich kann mir Ihre Tadel nicht gefallen lassen, denn ich bin eine große Künstlerin." Richard Strauß verbeugte sich höflich und erwiderte: „Gnädige Frau seien Sie unbesorgt. Ich bin diskret, ich werde es niemand verraten."

Dorf baut blindem Sohn eine Kirche

Bauern eines Eifeldorfes opfern letzte Ersparnisse — Kriegsblinder Geistlicher voller Tatendrang

Euskirchen. Zu einer beispiellosen guten Tat haben sich die Bauern des kleinen Eifeldorfes Soller (bei Münstereifel) zusammengefunden. Sie sind selber bitterarm. Trotzdem opferten sie ihre letzten Ersparnisse, um dem blinden Sohn des Dorfes eine Kirche bauen und wieder heimholen zu können. Peter Lessenich, so heißt der Blinde, ist nämlich Priester. Er wirkt in Merten und wartet sehnsüchtig darauf, in seinem Heimatdorf die Seelsorge übernehmen zu dürfen.

Für Peter stand es schon von klein auf fest, daß er einmal Priester werden würde. Er studierte Theologie und stand kurz vor dem Abschlußexamen, als er einberufen wurde. Am Wolchow ereilte ihn sein Schicksal. Er wurde schwer verwundet. Die Ärzte zweifelten an seinem Aufkommen. Aber er gesundete doch allmählich.

Blind und gelähmt

1946 kam er blind und gelähmt nach Hause. Die Lähmung besserte sich. Das ewige Dunkel aber blieb. Doch Peter Lessenich verzweifelte nicht. Er wollte sein großes Ziel, den Priesterberuf, nicht aufgeben. Aber konnte und durfte ein Blinder Priester werden? Der Papst selber gab seine Zustimmung. Peter Lessenich studierte am Priesterseminar in Bensberg. Es war ein mühseliges Beginnen. Aber er schaffte es. Im Kölner Dom wurde er zum Priester geweiht.

Sehnsucht nach der Heimat

Der junge Kaplan war voller Tatendrang. Das spürten alle Einwohner von Merten, wo er einem alten Pfarrer zur Seite stand. Schon frühmorgens war er, geführt von seinem Blindenhund, auf den Beinen, um Messen zu lesen, Krankenhäuser zu besuchen und Unterricht zu erteilen. In seiner Freizeit baute der Blinde, um den sich bald begeistert die Dorfjugend scharte, eine der besten Laienspielscharen des Rheinlandes auf. Trotzdem zog es ihn nach seiner Heimat zurück.

20 000 Mark fehlen noch

Aber das Dorf Soller, aus dem er stammte, hatte ja nicht einmal eine Kirche. Die Bauern überlegten nicht lange. Sie legten einfach ihr Geld zusammen und begannen eine Kirche zu bauen. Auch die Gemeinde und das Land halfen mit Zuschüssen. Jetzt steht die Kirche von Soller bereits im Rohbau. Etwa 20 000 DM fehlen noch, um sie endgültig fertigzustellen. Peter Lessenich, der inzwischen zum Rektor ernannt wurde, hofft zuversichtlich, den Rest durch Spenden zusammenzubekommen.

Die kirchlichen Behörden haben ihm bereits die Versetzung nach Soller zugesichert. Die Einwohner des Eifeldorfes aber können kaum den Tag erwarten, an dem ihr blinder Sohn als ihr Seelsorger wieder heimkehren wird. (apd)

Panzerwagen auf Elefantenjagd

Elefantenbulle zum zweiten Male ausgebrochen — Zehn Panzergranaten setzten seinem Leben ein Ende

Augsburg, 5. November. (dpa) Lautlos brach am Freitagnachmittag der 19 Jahre alte Elefantenbulle Bosco im Zirkus Barley unter den Schüssen einer amerikanischen Panzerkanone zusammen. Zehn Schuß wurden auf den Bullen abgegeben, der am Mittwoch aus seinem Stall ausgebrochen war und seitdem fast ununterbrochen tobte. Der Seniorchef des Zirkus Harry Barley hatte noch die Antwort des Hamburger Tierparks Hagenbeck abgewartet, dem er den brünftigen Bullen angeboten hatte. Hagenbeck lehnte ab, und so mußte das gefährlich gewordene Tier, das seinen Dompteur beinahe getötet und seit Tagen zahlreiches Zirkusinventar zertrümmert hatte, sein Leben lassen.

Schon am Mittwoch war „Bosco", der in der Brunft steht, aus dem Winterquartier des Zirkus Barley in Augsburg-Stettenhofen ausgebrochen. Eine sanfte Elefantenkuh lockte den Bullen aber wieder in die Nähe des Stalles zurück. Auf den letzten Metern mußte ein Wärter allerdings Bosco immer neue Äpfel vor den Rüssel werfen. Genießerisch folgte Bosco dieser Apfelspur, bis er sich plötzlich wieder in seinem Stall befand.

Am Donnerstag jedoch drückte der Bulle die Mauer ein, die seinen Stall von der Gerätehalle des Zirkus-Unternehmens trennte. In dem großen Raum spürte Bosco neue Kräfte, zertrampelte einen Teil der Zirkusstühle, zerlegte mehrere Gerätwagen und zerfetzte die Gummihaut des künstlichen Wasserbassins.

„Entschuldigen Sie, daß ich ausgebrochen bin"

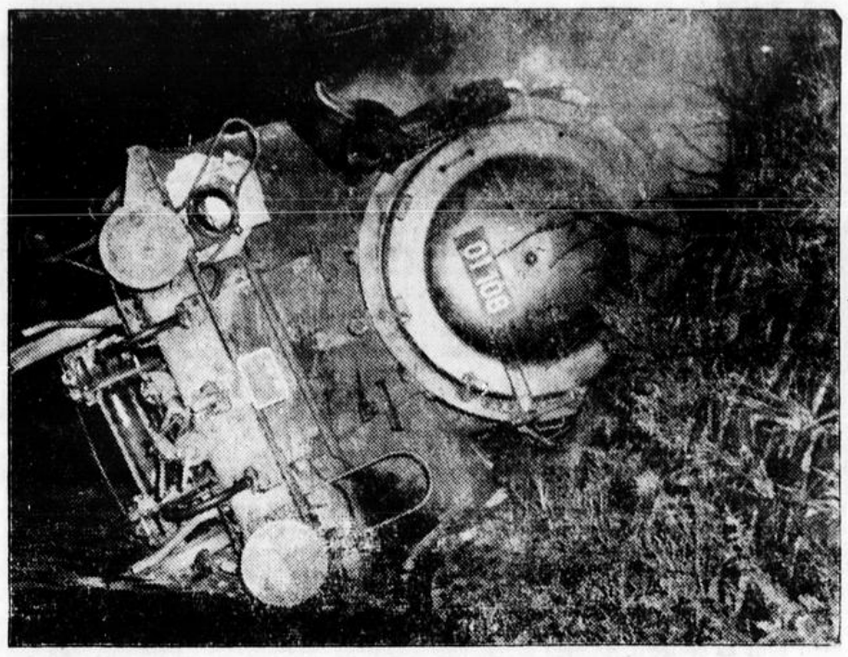
Paderborn. Der 29jährige Harry Olschewski, der am 22. Oktober aus dem Paderborner Landgerichtsgefängnis entfloh, ist wieder hinter Schloß und Riegel. Wie die Staatsanwaltschaft mitteilte, hatte er am Tage nach seiner Flucht und einer großen Fahndungsaktion der Polizei der Staatsanwaltschaft einen Brief geschrieben:

„Ich bitte freundlichst zu entschuldigen, daß ich ausgebrochen bin, aber ich habe noch dringende Angelegenheiten zu regeln. Werde mich am Dienstagmorgen um sieben pünktlich am Gefängnis melden. Freundliche Grüße Ihr gez. Unterschrift.

Tatsächlich wartete Olschewski, der mehrmals vorbestraft ist und seit kurzem wieder eine mehrjährige Gefängnisstrafe absitzt, pünktlich zur festgesetzten Zeit vor dem Gefängnis, in Zivil, seinen blauen Gefängnisanzug, mit dem er geflohen war, in einem Päckchen unter dem Arm.

Großbrand in Zuckerfabrik

Jülich. In dem Schnitzellager der Zuckerfabrik Jülich entstand ein Großfeuer, das nach vorläufigen Schätzungen einen Schaden von etwa 400 000 Mark anrichtete. In kurzer Zeit stand das 100×25 Meter große Gebäude, in dem 25 000 Doppelzentner Zuckerschnitzel lagerten, in hellen Flammen. Die im ganzen Kreis Jülich und in den Nachbarkreisen alarmierten Feuerwehren mußten sich im wesentlichen darauf beschränken, ein Übergreifen des Feuers auf das in der Nähe liegende Zuckerlager und das Hauptgebäude zu verhindern. Im weiten Umkreis von Jülich war der riesige Feuerschein, der den Abendhimmel blutrot färbte, zu sehen. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Es wird Selbstentzündung vermutet.



LOKOMOTIVE AUF DIE STRASSE GESTÜRZT

Von dem etwa zehn Meter hohen Bahndamm an der Holtenaustraße in Hamburg stürzte eine 80 Tonnen schwere Lokomotive mit Tender ab und blieb auf der Straße, mit dem Kessel an den Damm angelehnt, liegen. Ursache dieses Absturzes war ein Zusammenstoß der Lokomotive mit einer zweiten Lokomotive, die ebenfalls aus den Schienen sprang, aber auf dem Bahndamm umgekippt liegen blieb. Die Lokomotivführer wurden verletzt in ein Hamburger Krankenhaus eingeliefert. Vorübergehend wurden die anliegenden Häuser geräumt, da Explosionsgefahr in der abgestürzten Lokomotive bestand. — Unsere Nachtaufnahme zeigt die auf der Holtenaustraße liegende Lokomotive.

„Frauenschreck" ging in die Falle

Städtische Gärtner ersetzten Polizei — Kripo-Beamtin als „Köder"

Bielefeld. — Ein ebenso gefährlicher wie raffinierter Unhold belästigte seit Wochen auf der Sparrenburg-Promenade in Bielefeld in unflätiger Weise Frauen und Mädchen. Die Polizei konnte ihn nicht fassen. Viele Tage lagen die Beamten vergeblich auf der Lauer. Der Unhold kannte sie und ging dann nach Hause. Gestern griff man zu einer List.

Alle städtischen Gärtner wurden mit Spaten, Harken und Heckenscheren in den Anlagen an der Sparrenburg-Promenade beschäftigt. Die Kriminalbeamten ließen sich nicht sehen, hielten sich aber in einiger Entfernung bereit. Nur eine auswärtige junge Beamtin der weiblichen Polizei ging als „Köder" auf der Promenade spazieren. Der Unhold ging prompt in die Falle. Als er sich der Kriminalbeamtin näherte, ertönte die Signalflöte. Aus den städtischen Anlagen und Waldungen stürzten die Stadtgärtner herbei.

Der Bursche wollte flüchten. Die polizeilichen Hilfstruppen verlegten ihm den Weg, umzingelten ihn und übergaben ihn den inzwischen herbeigerufenen echten Kriminalbeamten. Der Festgenommene gab auf Anhieb rund 40 Delikte zu, man glaubt aber, daß er weit mehr auf dem Kerbholz hat.

Mutige Zahnärztin

Brodenbach (Mosel). „Geld her oder Sie machen mit dem Knüppel Bekanntschaft." Mit diesen Worten bedrohte ein junger Mann die von der Ehrenburg bei Brodenbach an der Mosel herabkommende Koblenzer Zahnärztin Dr. Luise Feldhaus. Die beherzte Ärztin tätschelte jedoch dem Unbekannten die Wange und hielt ihm vor, sich nicht für sein ganzes Leben durch eine Straftat unglücklich zu machen. Auch erinnere er sie so sehr an ihren gefallenen Sohn, daß sie ihm nichts Schlechtes zutraue. Damit gab sie ihm 50 DM, mit denen sich der Unbekannte von dannen trollte. Die Zahnärztin und ihre Begleiterin hatten wertvollen Schmuck und einen Geldbetrag von mehreren hundert DM bei sich.

Pistolenschuß stoppt Lastzug

Wieder neuer Überfall auf der Autobahn — Vier Banditen gesehen

Köln. — Die Serie mysteriöser Autobahn-Überfälle im Kölner Raum reißt nicht ab. Ein neuer Zwischenfall ereignete sich in der Nähe von Rösrath auf der Autobahn Köln-Frankfurt. Wie die Kölner Kriminalpolizei bekanntgibt, wurde sie von dem Fahrer eines Bochumer Lastzuges alarmiert. Er behauptete, von vier jüngeren Männern beschossen worden zu sein. Die Untersuchungen ergaben, daß die Windschutzscheibe des Lkw-Führerhauses einen Einschuß aufwies.

Der Fahrer schilderte, daß er plötzlich einen Knall hörte. Er bremste seinen Zug ab, in der Annahme, ein Reifen sei geplatzt. Als er aus dem Wagen stieg, wurde er von zwei jungen Burschen mit Steinen und Lehmklumpen beworfen. Hinter einem Gebüsch saßen nach seinen Aussagen noch zwei junge Männer. Die vier seien geflüchtet, als er auf sie zulief. Kurze Zeit darauf stellte er fest, daß die Windschutzscheibe seines Wagens zertrümmert war.

Polizist erschoß Schwarzhändler

München. Der Münchner Polizeiwachtmeister Heinz Koch hat in einer Siedlung am Münchner Stadtrand den Bäcker Oskar Cichon in Notwehr erschossen. Nach den Ermittlungen der Mordkommission war Koch einigen Schwarzhändlern auf der Spur. Er kam gerade hinzu, als zwischen einer Frau und zwei Männern Zigaretten gehandelt wurden. Während der eine Schwarzhändler und die Frau flüchteten, griff Cichon mit dem Ruf „Dich mache ich fertig" den Beamten an. Da der Angreifer über größere Körperkräfte verfügte, konnte sich Koch schließlich nur mit der Waffe verteidigen.

Das war ein Auto



An einer halbgeschlossenen Bahnschranke wurde beim Bahnhof Baldham in der Nähe von München dieser Volkswagen vom D-Zug Rosenheim—München völlig zermalmt, wobei zwei Wageninsassen sofort getötet und zwei weitere, die Gattin und die Schwiegermutter, lebensgefährlich verletzt wurden.

Von Polizei unmenschlich mißhandelt

Gefängnisstrafe für Polizeimeister wegen Körperverletzung im Amt

Essen. Die Große Essener Strafkammer verurteilte den 56 Jahre alten Polizeimeister Esser aus Essen wegen Körperverletzung im Amt und wegen Freiheitsberaubung zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten. Der Angeklagte wurde unter Aufhebung eines schöffengerichtlichen Urteils, das auf Freispruch gelautet hatte, für schuldig befunden, geduldet zu haben, daß ein Häftling, der aus einem geringfügigen Anlaß unbegründeterweise festgenommen worden war, auf dem Polizeirevier, dessen Vorsteher der Angeklagte war, am 8. Juni vergangenen Jahres von einer Anzahl im Dienst befindlicher Polizeibeamter in unmenschlicher Weise blutig mißhandelt worden war.

Der Angeklagte und die als Zeugen vernommenen Polizeibeamten, die nur als Täter in Frage kommen konnten, bestritten, an den Mißhandlungen beteiligt gewesen zu sein. Sie wollten auch nicht wissen, wer dem Häftling die schweren Mißhandlungen beigebracht hat, von denen ein Sachverständiger in der Verhandlung sagte, daß schon ein einziger Polizeibeamter fast ½ Stunde gebraucht haben müsse, um dem Häftling mit einem Stock derartige Verletzungen beizubringen.

Das Gericht hat dem Angeklagten die mildernden Umstände versagt und die Aberkennung der Ausübung eines öffentlichen Amtes der vorgesetzten Dienstbehörde des Angeklagten überlassen. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Das Verhalten der beteiligten Essener Polizeibeamten und ihre Aussagen, von nichts zu wissen, hatten seinerzeit großes Aufsehen erregt.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 5. November

Tendenz: Freundlicher Wochenschluß.

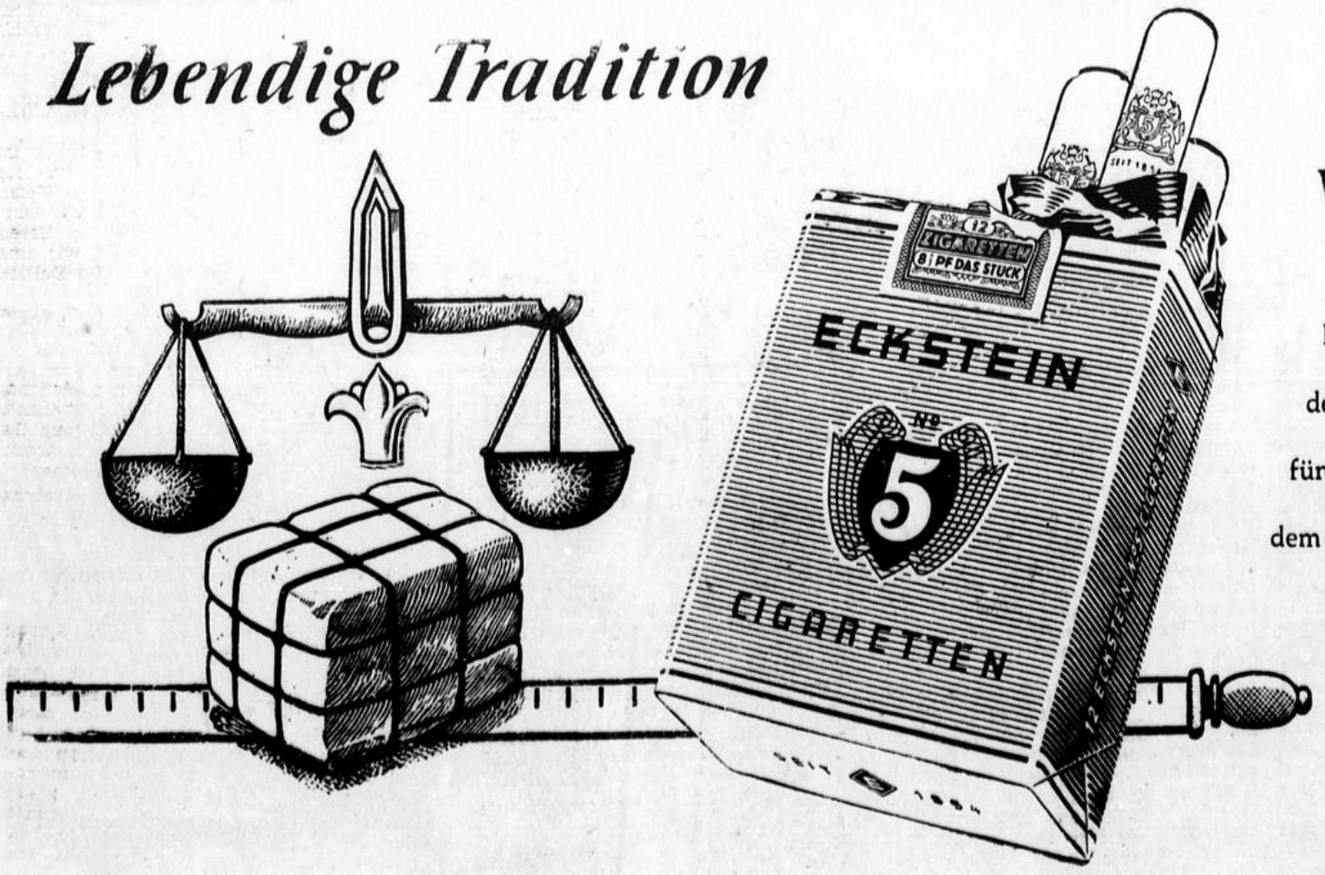
Industrie-Aktien	
Accu-Hagen 143 G	Phrix-Namens 51—53
AEG 179½ bz	Karstadt 194 Br
Allgem. Hoch & Ing. — G	Kaufhof 216 bz G
Bad. Anilin 193¾ bz	Krefft 86 G
Balcke Masch. 163 bz	Mannesmann 151½ bz
Bergb. Ew. Lw. 127½ G	Mülheimer Berg 135 Br
BMW 120¼ bz G	Nordwd. Hütt. 139 bz G
Bemberg 125½ bz	Rh. Braunkohle 187 bz
Beton- & Monier 176 G	Rheinstahl 255 bz
Boswau & Knauer — G	RWE 182 bz
Buderus 167½ bz	Rheinmetall —
Burbach 158 bz	Rheinpreußen 147½ bz
Busch Jaeger 243 bz G	Rhein.st.-Union 146½ bz
Cassella 272½ bz	Salzdetfurth 189 bz
Conti-Gummi 198 G	Schering 254 bz
Consolidation 142 bz	Schloß 179 bz G
Daimler 211 bz	Schwabenbräu 145 bz
Demag 209½ bz	Siemens Stämme 232 bz
Dt. Conti Gas 189 bz	Siemens Vorzüge 222 bz
Dt. Erdöl 152 bz	Stamag 141¾ bz
Didier — G	Ver. Dt. Nickel 169 bz
Dortm. Akt.- Br. 202 G	Ver. Rumpus 108 bz
Dortm. Ritter Br. — G	Ver. Stahlw. 80¼ bz
Dortm. Union 197 bz	Wasser-Gelsenk. 164½ bz
Dynamit Nobel —	Wintershall 179¼ bz
Essener Steink. 121½ bz	Zellwald 146 bz G
Farbenf. Bayer 202 bz	**Bank-Aktien**
I. G. Farb. Liqui 41⅜ bz	Commerzb. Liqui 13 bz G
Feldmühle 210 G	Bankv. Westd. 200 bz G
Felten 162 bz	Dt. B. Liqui 13½ bz G
Goldschmidt 144 bz	Rh.-Westf. B. 169 bz G
Harpener 119 G	Dresdn. Bank Liqui —
Hindrichs Auff. — Taxe 80	Rh.-Ruhr-Bank 188 bz G
Hochtief 135 bz G	**Freiverkehr**
Hoechster Farb. 198 bz G	Ch.-Fas. Inh. 116½-122¼
Hoesch —	Nordd. Lloyd 58 G
Kabel Rheydt —	Phrix-Inh. 55—59
Kali-Chemie 87 G	Rh. Kunstseide 100—103
	Schulth. Stämme 33—35

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt (Main), 5. November. (VWD) Die Wechselstuben kaufen 470 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,59 DM-West.

Lebendige Tradition





Wie für ehrbare Kaufleute seit alters her Qualitätstreue selbstverständliche Pflicht ist, so ist für die ECKSTEIN-Tabakmeister die stete Pflege des Genußwertes ihrer Cigarette traditionelle Verpflichtung. Seit fünf Generationen ist deshalb ECKSTEIN No. 5 — echt und recht — dem Raucher ein Begriff für traditionsverbürgte Güte.

ECKSTEIN

»echt und recht«

Filminvasion in Guacosta

Von Richard Schweitzer

„Sie kommen!" flüsterte Oberst Concha mit Grabesstimme.

„Wer kommt?" General Juan Presto, der Diktator von Guacosta, sah leicht verwirrt von seinen Akten auf.

„Die amerikanischen Filmleute. Jetzt haben wir das Theater. Ich habe Ihnen ja immer gesagt, Sie sollten nicht soviel Propaganda damit machen, daß es bei uns fast keine Steuern gibt. So'n Paradies sucht Hollywood ja gerade. Jetzt haben sie sich alle angemeldet, um bei uns Filme zu drehen: die Mayer Brothers, die Trentfox, Metro Silverwarner und Marapount."

„Das ist ja schön", meinte der Diktator. „Die bringen Geld ins Land."

„So, Geld ins Land!" Oberst Concha war sehr böse. „An die Ideale denken Sie wohl gar nicht, mein General. Wie kann sich bei uns ein unabhängiges nationales Leben entwickeln, wenn man unser Vaterland in ein Filmatelier verwandelt. Ich sehe im Geiste schon Filmplakate an unseren Nationalheiligtümern kleben. — Nicht auszudenken!"

„Sie sollten nicht so intolerant sein", rügte der General sanft. „Amerikas Filmleuten geht es schlecht, warum sollen wir ihnen nicht helfen. Vielleicht bekommen wir auf diesem Umweg 'ne schicke Anleihe."

Der Oberst zuckte mit den Schultern. „Wie Sie meinen, General. Aber Sie tragen selbst die Verantwortung für das unvermeidliche nationale Unglück."

Vier Wochen später glich ganz Guacosta einem riesigen Studiogelände. Buntbemalte Pin-up-Girls lustwandelten durch die Straßen der Hauptstadt Bellacitä, in den Standesämtern wurden am laufenden Band Ehen geschlossen und wieder geschieden, die Militärjunta hauste in einem einzigen Zimmer des Regierungspalastes, weil die anderen Räume für Filmaufnahmen benutzt wurden, und Greifbagger trugen das liebliche Mittelgebirge im Osten des Landes ab, weil man für einen Cowboyfilm etwas Wüste brauchte.

Jeden Tag hatten die Filmmanager ein anderes Anliegen an die Regierung. So machte sich eines Tages Mr. Marapount persönlich an Juan Presto heran. „Ah, hören Se mal zu, Diktator", sagte er jovial, „für meinen neuen Monumental-Superstreifen brauche ich Platz, viel Platz. Ihr Ländchen ist 'n bißchen winzig, nicht wahr? Erobern Se doch mal 'n Nachbarland, Se sind doch Diktator, das kann Ihnen doch nicht schwer fallen."

„Ich — weiß nicht recht . . ." murmelte der General verwirrt.

„Und dann können Se Ihrem Ländchen mal 'nen neuen Namen geben", fuhr der Filmchef ungerührt fort. „Guacosta klingt doch nicht. Wie wäre es mit Cineterra? Auf so was springen die Verleiher. Gedreht in Cineterra. Musik ist das. Überlegen Sie sich's mal, Diktator."

General Juan Presto versprach, es sich zu überlegen. Marapount ging, und es kam Mr. Mayer von Mayer Brothers. „General", sagte er, „hören Se mal zu. Sie haben hier doch sicher so 'n Nationalfeiertag mit Aufmarsch und Führerrede, hä? So was fehlt uns nämlich noch in unserem 3-D-Knüller ‚wo Diktatoren schweigen'. Wird 'ne tolle Kiste. Was halten Sie davon?"

„Ganz nett", flüsterte Juan Presto erschöpft, „aber unser Nationalfeiertag ist erst in einem halben Jahr, am 24. Oktober. Da ist im Jahre 1833 Florestan gestorben."

„Macht nischt, vorverlegen", sagte Mayer. „So lange können wir nicht warten. Ist doch schnurzegal, wann der alte Knabe abgekratzt ist. Hauptsache, der Rummel wird exerziert. Überlegen Sie sich's mal."

Der Diktator aber ließ seinen getreuen Obersten Concha kommen. „Sie haben recht gehabt", gestand er, „wir sind kein Staat mehr, wir sind ein Ausweichstudio. Es muß etwas geschehen. Lassen Sie die Leute ausweisen."

„Geht nicht", erwiderte der Oberst traurig. „Die Verträge laufen fünfzig Jahre lang. Wir können nichts machen."

Nachdenklich marschierte Juan Presto in seinem Zimmer hin und her. Von draußen herein ertönten die Kommandorufe eines Regisseurs. Im Garten krachten Schüsse; Flerrol Inn befreite gerade Marinoe Monlyn aus den Klauen wehrhafter Filmschurken. Diese Schüsse brachten den Diktator auf eine Idee.

„Wir müssen unser Volk zum Aufstand mobilisieren", rief er. „Auf die Barrikaden! Es soll die Fremdlinge aus dem Land vertreiben!"

„Das — das geht auch nicht", murmelte Oberst Concha ohne Hoffnung. „Unsere Industrie hat sich ganz auf die Herstellung von Dekorationen und Kostümen eingestellt; die Leute haben kein Interesse daran, sich selbst brotlos zu machen. Unsere Landbevölkerung ist als „urwüchsige Typen" von den Filmgesellschaften angestellt worden. Die verdient gut und macht auch nicht mit."

„Zum Verrücktwerden!" Der Diktator ballte die Fäuste. Dann richtete er sich steil auf. „Unsere ruhmreiche Armee! Sie hat sich gegen einen übermächtigen Feind geschlagen, sie wird auch diesmal retten! Befehlen Sie in meinem Namen Generalmajor Santanda, er soll sofort sämtliche Einheiten feldmarschmäßig vor dem Palast antreten lassen. Jetzt will ich Blut sehen!"

Der Oberst knallte die Hacken zusammen und ging. „Zweite Einstellung halb nah!" ertönte von draußen die Regisseurstimme. Mit zitternden Händen zündete sich Juan Presto eine Chesterfield an und wartete. Nach zehn Minuten kam Oberst Concha zurück.

„Es ist alles verloren", stammelte er. „Die Trentfox hat sich unsere glorreiche Armee für den Hyperkolossalfilm ‚Die Schlacht am gelben Berge' als Statisterie ausgeliehen. In drei Wochen erst sind die Soldaten wieder frei. Generalmajor Santanda mimt den Gegenspieler des Helden."

Da brach der General endgültig zusammen. Er stützte den Kopf in die Hände und weinte bitterlich. Nach langer Zeit hob er müde den Kopf.

„Es ist alles aus", hauchte er. „Die Mayer Brothers dreht so 'n Diktatorenfilm. Gehen Sie doch bitte zu Mr. Mayer und fragen Sie ihn, ob ich nicht den Diktator spielen kann. Dann würde ich mich doch wenigstens etwas nützlich machen."

„Daran habe ich schon längst gedacht", antwortete der Oberst mit tränenerstickter Stimme. „Aber Mr. Mayer meint, Sie sind als Diktator nicht echt genug. Die Rolle ist schon an Charles Laughton vergeben."



SCHNELL, EHE MUTTI WIEDERKOMMT!

Der einsichtige Kadi

Von Olav Sölmund

Bei den meisten Orientalen gilt der Hund als unreines Tier. Man duldet ihn deshalb nicht im Hause und meidet die Berührung mit ihm. Allerdings findet man auch Ausnahmen, und zu diesen gehörte Abdul Murza.

Er besaß einen Hund, der wegen seiner Klugheit und Treue vom Hausherrn und seiner Familie sehr verhätschelt wurde. Es war bekannt, daß dieses Tier den Lieblingssohn des Türken einmal vor dem Ertrinkungstode bewahrt hatte.

Als der Hund schließlich an Altersschwäche gestorben war, begrub Abdul Murza ihn in seinem Garten, feierte mit seinen Freunden ein Totenmahl, wobei er die Treue, Klugheit und alle Tugenden des Tieres pries. Man sprach natürlich darüber in Eskeshehir. Dabei blieb es nicht aus, daß ein Feind des Abdul Murza dieses Vorkommnis benutzte, um darüber — übertrieben und gehässig aufgebauscht — dem Sultan zu berichten, damit der Schänder der Gesetze des Korans und Lehren des Propheten bestraft würde.

Die Anklage lautete darauf, daß Abdul Murza seinen Hund nach allen Gebräuchen des Korans wie einen rechtgläubigen Moslem beerdigt habe, wodurch die Religion und Lehre des Propheten beschimpft worden sei.

Der Sultan beauftragte den zuständigen Kadi, die Untersuchung vorzunehmen. Als Abdul vor diesem erschien, rief ihm der erboste Richter zu:

„Was habt Ihr für ein sträfliches Verbrechen begangen? Man hat mir alles berichtet. Es hilft kein Leugnen! Gesteht Eure Schuld! Ihr habt Euch der verruchten Sekte der Ungläubigen, der Giaurs, zugesellt, die zum Hohne des Propheten — Allah bewahre ihm seine Huld — lästerlichen Kult mit unreinen Hunden treiben. Ihr werdet schwer büßen müssen für dieses Vergehen!"

„Gelobt und gepriesen sei Allah!" erwiderte Abdul Murza. „Ihr habt meinen Feinden Gehör geschenkt. Ich bin kein Ungläubiger. Wahr ist nur, daß ich meinen Hund in meinem Garten begrub und seinen Tod tief betrauerte. Ich erzählte meinen Freunden und Gästen von seiner Treue und Klugheit. Ich werde noch lange um dieses edle Tier trauern. Wenn Ihr, erhabener Kadi, nur wüßtet, wie klug dieses Tier gewesen ist . . ."

„Laßt dieses sündhafte Geschwätz!" fiel ihm dabei der Kadi ins Wort, „mag Euer Hund auch noch so klug gewesen sein — ihm geziemt kein Begräbnis. Ich will darüber nichts mehr hören!"

„So wollt Ihr wohl auch nicht erfahren", nahm Abdul seine Verteidigung wieder auf, „daß der kluge Hund ein Testament gemacht hat und Euch samt Eurer Frau und Eurem Sohn darin bedachte . . . ? 100 Goldpiaster vermachte er Euch und 50 Goldpiaster Eurer Frau und ebensoviel auch Eurem Sohn . . . Nun aber wage ich nicht mehr, Euch das Geld zu überreichen, das ich in diesem Beutel mitbrachte . . ."

Damit zog Abdul ein prall gefülltes Säckchen aus der Tasche und meinte betrübt: „Das sollte ich Euch geben — aber, da Ihr nicht an die Klugheit meines Hundes glaubt, haltet Ihr auch dessen Vermächtnis nicht für wahr . . ."

Der Kadi machte ein nachdenkliches Gesicht, blickte auf das pralle Säcklein und sprach dann in ruhigem Ton: „Euer Hund muß wahrlich ein ausnehmend kluges Tier gewesen sein. Ich beginne zu begreifen, daß man mir böswillig unwahre Geschichten über Euch und Euren Hund berichtet hat. Im Namen Allahs, der gepriesen sei, geht unangefochten nach Hause! Niemand soll mehr vor mir übel von Euch und Eurem Hunde reden. Ich erkenne seine Klugheit und nehme sein Vermächtnis an. Er verdiente wirklich, von Euch mit eigener Hand begraben und so tief betrauert zu werden. Allah sei mit Euch!"

Der mordende Wind

Die Geheimnisse des Föhns – Rätselhafte Witterungseinflüsse auf Gemüt und Körper

Die anomale Witterung dieses Sommers hat im Alpengebiet den unerklärlichen Einfluß des Föhns auf die Menschen in ungeahnter Weise verstärkt.

Eine unerklärliche Last

Unruhig wälzen sich die Menschen in ihrem Bett. Selbst die Gesündesten unter ihnen können in dieser Nacht keine Ruhe finden, immer wieder erwachen sie aus ihren schreckhaften Träumen, wie ein schwerer Alpdruck liegt es auf ihrer Brust. Ist es der laue Südwind, der über die Dächer streicht, an Fenstern und Türen rüttelt und im Kamin ein klagendes Lied pfeift, der sie nicht schlafen läßt? Am Abend war es noch kalt gewesen, und nun tropft, rinnt und gurgelt es aus allen Traufen.

Am nächsten Morgen aber gibt es nirgends so viel kranke und müde Menschen als in den Städten und Dörfern der Alpenländer. Ihre Glieder schmerzen, der Kopf ist schwer und kaum wollen die Beine den schlappen Körper tragen. Nichts will an diesem Tage gelingen; Mißgeschick und Unglück, Streit und Ärger, Traurigkeit und Lebensüberdruß, wohin man hört und sieht! Was ist denn in die Menschen gefahren, die sich nicht des warmen Windes erfreuen wollen?

Nun, gerade der Föhn, der über die Berge zieht, ist ja an diesen Depressionen schuld. Er macht die Menschen an Leib und Seele krank. Alle kennen seine verheerenden Wirkungen, aber niemand weiß sie zu erklären. Trotz jahrzehntelanger Forschungen bildet der Föhn heute noch ein ungelöstes Rätsel.

Wilde Jagd über Grate und Gipfel

Die Wissenschaft hat sich schon so viel mit diesen Fallböen beschäftigt, daß sich sogar die Errichtung eines eigenen Forschungsinstitutes als notwendig erwies. Es befindet sich in Innsbruck, und wahrhaftig, es könnte keinen besseren Platz gefunden haben, denn kein Ort der Welt wird so oft von Föhnwinden heimgesucht wie die Landeshauptstadt von Tirol. Mindestens 50mal im Jahre brausen die warmen Winde über ihre Giebel und Türme und richten verheerende Schäden an.

„Früher suchte man den Ursprung des Föhns in der Sahara", erklärt mir der Leiter der Anstalt, „aber längst ist diese These durch eingehende Forschungen widerlegt worden. Seine Geburtsstätte liegt vielmehr in den Südhängen der Alpen. Dort stauen sich gewaltige Massen feuchter Luft an, die langsam nach oben zu entweichen suchen. Je höher sie klettern, desto kälter werden sie, und zwar beträgt diese Abkühlung 0,5 Grad je 100 Meter. Bald ist der Punkt erreicht, der zu Wolkenbildung und Regen führt. Herrscht nun auf der anderen Seite des Gebirges ebenfalls gerade schlechtes Wetter, so saugen diese Depressionen Luft aus den Alpentälern an. Die Südluft drängt nach und schiebt sich langsam über die Gipfel und Grate, wo sie in 3000 bis 4000 Meter Höhe bis zu 20 Grad Kälte erreichen kann. Dann aber fällt sie in die Täler ab und jagt mit rasender Geschwindigkeit über das voralpine Gebiet, wo sie oft erst am Main oder Mittelrhein zum Stillstand kommt. Die Luft ist deshalb so trocken und durchsichtig, weil sie ihre Feuchtigkeit und Unreinlichkeit schon in Italien verloren hat. Ihre starke Erwärmung hat natürlich nichts mit südlicher Sonne zu tun, sondern rührt davon her, daß sich die Luft beim Abstürzen von großen Höhen verdichtet, wobei die dadurch erzeugte Wärme ein Grad je 100 Meter Fall beträgt."

Manchmal artet diese Luftbewegung in tosende Stürme aus, die unter eigenartigen Wolkenbildungen und Gewittererscheinungen verheerende Schäden anrichten können. Besonders auf dem Chiemsee, dem Bodensee und den Schweizer Alpenseen sind diese Föhnstürme im Frühjahr und Herbst gefürchtet. Wegen der ungewöhnlichen Witterung traten diese Erscheinungen auch in diesem Sommer ein. Im schweizerischen Rheintal erblickt man oftmals Warnungstafeln, die das „Rauchen auf offener Straße bei Föhnwinden unter strengster Strafe verbieten". Wie oft entstanden durch diese Unvorsichtigkeit schon gewaltige Feuersbrünste!

Der heilende Regen

Wenn auch die Entstehung des Föhns den Meteorologen und Medizinern schon längst kein Geheimnis mehr ist, so ist man dem Rätsel, warum diese warmen Fallwinde bei Mensch und Tier starke Gemütsdepressionen und bei besonders empfindlichen Naturen sogar Krankheiten und Freitod hervorzurufen vermögen — in Krankenhäusern stellt man an solchen Tagen stets eine Verschlechterung im Befinden des Patienten fest, während die Sterblichkeitsziffer ansteigt —, noch längst nicht auf die Spur gekommen. In Innsbruck werden in dieser Beziehung fortlaufend Untersuchungen angestellt, und man ist dabei zu dem Teilergebnis gelangt, daß der Wind selbst keinen schädlichen Einfluß ausüben kann, da ja die Unruhe bei Mensch und Tier schon dem Einbruch des Föhnsturmes voranzugehen pflegt, sich also bereits bemerkbar macht, wenn völlige Windstille, plötzliches Aufklaren des Himmels und eine greile Beleuchtung das Nahen des Föhns ankündigt.

Man glaubte nun, daß die starken Luftdruckschwankungen, die Luftelektrizität oder vielleicht mitgeführten Gase gesundheitsstörend wirken könnten. Aber das starke Sinken des Barometers tritt ja auch im Sommer vor Gewittern oder Wetterverschlechterung ein, ohne ähnliche Erscheinungen wie die Föhnkrankheit hervorzurufen. Auch die Zahl der Elektrizitätsträger in der Luft und die Leitfähigkeit der Atmosphäre ergab nach genauen Analysen kein ungewöhnliches Bild, während fremde Gase überhaupt nicht in der Föhnluft gefunden wurden.

Hochinteressant waren Versuche, die man mit föhnempfindlichen Personen in luftdicht abgeschlossenen Kammern vornahm, in die man abwechselnd Föhnluft und normale Luft, die aber vorher in einem Wasserzerstäuber gewaschen wurde, einströmen ließ. Fühlen sich die Patienten auch noch so elend, wenn sie die warme, trockene Luft atmen mußten, so besserte sich ihr Befinden mit erstaunenswerter Schnelligkeit, sobald „gewaschene" Luft an ihr Lager strömte, womit man eigentlich nur die gleichen Vorgänge beobachten konnte wie an Föhntagen, wenn einem strahlend blauen Himmel heftiger Regen folgt.

Die Innsbrucker Versuche geben hier einen Fingerzeig, auf welchem Gebiete die Forschungen fortzusetzen sind, um endlich ein Mittel für „Föhnleidende" zu finden.

zb.

Am Rande bemerkt

„Entweder", sagte der Doktor, „Sie sind bereits tot, oder aber mein Hörrohr ist kaputt . . ."

*

„Einen blöden Ochsen hat er mich genannt", sagte der Kläger, „und ich habe Zeugen genug, die das beweisen können!"

*

„Der Huber muß gestorben sein", sagte Müller. „Man hört nur noch Gutes über ihn reden."

*

„Ich fühle mich wie im Theater", sagte der Ehemann. „Alle zehn Minuten eine andere Szene"

*

„Sie werden disqualifiziert Herr Lehrer!" sagte der Sohn des Boxers. „Unter die Gürtellinie schlagen ist verboten!"

*

„Zeit ist Geld", sagte die Bedienung und addierte das Datum mit.

Rache aus dem Jenseits?

Mumienbesitzer leben gefährlich – Zufall oder Spuk?

Schlotternde ägyptische Arbeiter riefen: „Das ist der Fluch Pharaos!" Zwei ihrer Kollegen waren schwer verletzt und ein dritter getötet worden, als das Gewölbe eines unterirdischen Ganges in der neuerdings entdeckten Stufenpyramide von Sakkra, etwa 25 km südlich von Kairo, einstürzte. Die Archäologen glaubten, daß der Gang zu der Begräbniskammer eines Königs führte, der dort vor 4700 Jahren bestattet worden war.

Immer sind die altägyptischen Grabmäler mit geheimnisvollen Unglücksserien in Verbindung gebracht worden. Im November 1922 drangen die Engländer Lord Carnarvon, Howard Carter und Arthur Merton in die Grabkammer Tut-anch-Amons ein und räumten sie aus. Sechs Wochen später erlag Lord Carnarvon einer Krankheit, die von einem Moskitostich herrührte. Er starb in Kairo. Wenige Monate später kam sein Halbbruder Aubrey in London ums Leben. Auch er war dabei gewesen, als das Grab Tut-anch-Amons geöffnet und ausgeräumt wurde. H. G. Evelyn White, ebenfalls ein Ägyptologe, der die Ruhe des Mumiengrabes gestört hatte, beging im September 1924 Selbstmord. Er hinterließ einen Brief, in dem es hieß: „Ich wußte, daß ein Fluch auf mir lag."

Sir Archibald Douglas, ein bekannter Strahlenforscher, setzte sich dafür ein, daß die Mumie des Pharaos geröntgt würde. Er setzte seinen Willen durch und starb unter mysteriösen Umständen in der Schweiz. Der französische Archäologe war der fünfte Gelehrte, der noch während der Ausgrabungsarbeiten eines plötzlichen Todes starb. Weitere zehn Personen, die irgend etwas mit den Ausgrabungen oder mit der archäologischen Expedition zu tun hatten, wurden unerwartet in die Ewigkeit abberufen. Dr. J. A. Breasted, Professor für Orientalistik an der Universität Chikago, spottete über den Fluch. Er wollte beweisen, daß nichts Wahres daran sei. „Zwei Wochen lang schlief ich in dem Grab. Ich habe mich nie wohler gefühlt!" — Nicht lange danach wurde er von einer Krankheit befallen, von der er sich nie wieder erholt hat.

Zufall? Wer kann es sagen. Vor einigen Monaten holte ein Mister M. J. Collins aus Cransborne in England einen Messing-Buddha aus der Themse bei Schloß Windsor. Als er mit seinem Angelgerät und dem Buddha am Abend nach Hause radelte, stürzte er in die Themse. Er holte sich eine schwere Lungenentzündung, sein Kind wurde krank und ein in der Familie lebender Verwandter legte sich zum Sterben nieder. Frau Collins warf den Buddha in die Themse zurück, und dann geschah etwas Seltsames: die Kranken erholten sich, auch der Todkranke. Wie sich jetzt herausstellte, hatte der versenkte Buddha schon eine Geschichte. Vor 21 Jahren brachte ihn ein Mr. Wheeler, der jetzt in Glasgow lebt, aus Indien mit. Wheeler lebte mit seiner Frau im Hause seiner Schwester in Eton. Der Buddha stand dort auf dem Klavier. Als kurz danach Wheelers Frau ein totes Kind zur Welt brachte, sein Schwiegervater bei einem Unfall ums Leben kam und das Hündchen des Ehepaares, ein junges Tier, vor dem Klavier verendet aufgefunden wurde, machte Mister Wheeler kurzen Prozeß. Er versenkte die Buddhafigur in die Themse. — Spuk schien auch von der Maske einer ägyptischen Mumie auszugehen. Die Maske gehörte einer Frau Smith in Bornemouth. Ihr Mann hatte die Maske während des Krieges in Ägypten gefunden. Er hängte sie zu Hause an die Wand, und prompt ereigneten sich merkwürdige Zufälle. „Nichts im Hause wollte mehr funktionieren. Schließlich brachte ich alle die kleinen Unglücksfälle mit der Mumienmaske in Verbindung. Ich brachte sie in den Hühnerstall. 24 Stunden später waren alle meine Hühner krepiert." Smith schenkte die Maske dann einem amerikanischen Andenkenjäger, der über die Idee, daß sie Unglück fabriziere, nur lächelte. Bis heute hat sich der Mann nicht gemeldet, obwohl er versprach, Mister Smith auf dem laufenden zu halten. — Ein Mr. Cursi aus Liverpool kaufte eine mumifizierte ägyptische Hand. Seine Geschäfte gingen so gut, er verdiente so viel Geld, daß er sich alle möglichen Kuriositäten anschaffte. Die Mumienhand war in seiner Sammlung noch nicht warm geworden, als es im Hause zu spuken begann. Zuerst rüttelte der Türgriff am Schlafzimmer, dann sprangen Nacht für Nacht alle Türen mit lautem Knall von selbst auf. Sein Teilhaber starb, die Firma begann zu wackeln. Cursi verkaufte die gespenstische Hand, und um ihn wurde es wieder ruhig.. Alles nur Zufälle? Vielleicht, vielleicht auch nicht.

UNSERE Heimat

Nummer 258 SAUERLÄNDISCHES VOLKSBLATT 6. November 1954

Frau Burger spricht

Wichtige Veranstaltungen im Dekanat

Olpe. Vom 9. bis 12. November wird die durch ihre im März gehaltenen Vorträge bekannte Referentin der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle Düsseldorf, Frau Elisabeth Burger, eine Vortragsreihe für die Frauen unserer Gemeinde halten. Sie wird sprechen über die so brennenden Fragen und Schwierigkeiten in der Erziehung unserer Kinder. Die Vorträge werden in der Kapelle des Mutterhauses, Franziskanerstraße, gehalten. Am Dienstag, dem 9. November um 20 Uhr ist Vortrag für alle jungen Frauen und die Mütter der vorschulpflichtigen Kinder. Am Mittwoch, dem 10. November um 16 Uhr ist Vortrag für Mütter, deren Söhne und Töchter im heiratsfähigen Alter stehen oder bereits verheiratet sind; um 20 Uhr ist Vortrag für die Mütter der schulpflichtigen Kinder. Am Donnerstag, dem 11. November, um 20 Uhr ist Vortrag für die Mütter, die Kinder im Alter von 14 bis 18 Jahren und ältere haben. Alle Frauen und Mütter aus Olpe und den anderen Pfarreien unseres Dekanates, aber auch alle, die sich um das zeitliche und ewige Wohl der Kinder und Jugendlichen sorgen, sind herzlich zu den Vorträgen eingeladen.



Olper Stadtspiegel

Der Verband Deutscher Soldaten (VDS) teilt mit, daß die angekündigte Versammlung nicht heute, sondern erst in acht Tagen stattfindet.

KAB-Versammlung. Die Mitglieder des Kath. Männer- und Arbeitervereins treffen sich am Sonntag nach dem Hochamt im kleinen Schwanensaale. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet.

Der BdkF, Ortsverband Olpe, erinnert an die heute um 20 Uhr im „Kölner Hof" stattfindende Monatsversammlung

Das katholische Jugendheim, bezw. Pfarrheim in der oberen Frankfurter Straße hat inzwischen einen neuen Verputz erhalten. Außerdem wurden die Fenster erneuert. Die Arbeiten, die noch nicht ganz abgeschlossen sind, mußten dringend durchgeführt werden, um das architektorische bemerkenswerte historische Gebäude, das in unmittelbarer Nähe des Hexenturms liegt, zu erhalten. Die Struktur des Verputzes hat man dem in der Barockzeit üblichen angepaßt, da ein moderner Verputz hier keine Verwendung finden konnte. Im strahlenden Weiß leuchtet nun das stattliche und sehenswerte Eckgebäude an der Straßenkreuzung hervor. Eine leicht gelbliche Tönung des Verputzes, wie wir sie von anderen Barockbauten her kennen, hätte wohl etwas wärmer gewirkt. Immerhin darf man mit der bisher vorgenommenen Restaurierung des Gebäudes recht zufrieden sein. Ueber seine geschichtlichen Daten und seinen früheren Verwendungszweck soll bei Gelegenheit noch Näheres gesagt werden.

Die Kegelfreunde werden an das Preiskegeln erinnert, das bis zum 28. November an jedem Samstag und Sonntag auf der Bundeskegelbahn „Zum Bogen" (Gasthof Melcher) stattfindet. Die Veranstaltung ist öffentlich.

Der Heimat-Verein teilt mit: Mit Rücksicht auf den Allerheiligentag hat sich die monatliche Zusammenkunft des Heimat-Vereins auf Montag, den 8. November, verschoben. Sie findet wie üblich um 20 Uhr im Hotel „Zur Kante" statt. Bei dieser Veranstaltung wird Lehrer Bergmann, Rhode, über seine jüngsten Forschungen in alten Akten des Staatsarchiv Düsseldorf berichten. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß zu den Sitzungen des Heimat-Vereins, die an jedem ersten Montag des Monats stattfinden, keine besonderen Einladungen ergehen und hierauf nur durch die Presse aufmerksam gemacht wird. Alle interessierten Damen und Herren sind herzlich willkommen!

Verkehrsunfall. Am Donnerstag wurde um 12 Uhr auf der Westfälischen Straße ein Kind von einem Pkw angefahren und leicht verletzt.

Einen „intelligenten Windfang" zeigte dieser Tage der „Bochumer Anzeiger" im Bilde. Die Sache interessierte uns, denn auch Olpe hätte Bedarf an einer ähnlichen Einrichtung. Wir erinnern uns nämlich, daß schon wiederholt auf das **Fehlen einer Unterstellmöglichkeit,** bzw. von geeigneten Sitzgelegenheiten bei der großen Omnibus-Haltestelle in der Bruchstraße hingewiesen wurde. Eine Verbesserung ist jedoch bisher nicht erfolgt. Und nun ist wieder die schlechte Jahreszeit mit ihren Unbilden eingetreten! Die Gäste der hier haltenden Omnibusse würden sich sehr freuen, wenn endlich etwas für die Wartenden geschehen würde. Man schreibt uns jedenfals in diesem Sinne. Und deshalb soll heute einmal auf den sog. „intelligenten Windfang" hier besonders aufmerksam gemacht sein. Diese billige und leicht umzustellende „Wartehalle" hat sich in Hamburg bestens bewährt und wurde jetzt auch — versuchsweise — auf dem neuen Hbf-Vorplatz in Bochum errichtet. Man könnte sich eventuell die dort gewonnenen Erfahrungen in Olpe zunutze machen.

Weitere Geschäftseröffnung. Werner Hütte, Kölner Straße 19, eröffnet am kommenden Dienstag in der verlängerten Kurfürst-Heinrich-Straße ein Schreib- und Tabakwarengeschäft.

Morgen 5000 Meter-Lauf. Die Bewerber für das Sportabzeichen haben morgen Gelegenheit, um 10.30 Uhr auf der Griesemert ihre 5000 Meter Prüfung abzulegen. Start um 10.30 Uhr. Um pünktliches Erscheinen bei der Gastwirtschaft Albus wird gebeten.

Der Beschlußausschuß ist zuständig

Bei Versagung von Wandergewerbescheinen in Landkreisen

Olpe. Erst ein Grundsatzurteil des höchsten Gerichts des Landes, des Oberverwaltungsgerichts in Münster bedurfte es, Klärung darüber zu bringen, wer in den Landkreisen für die Erteilung oder Versagung von Wandergewerbescheinen zuständig ist, der Oberkreisdirektor oder der Kreisausschuß. Die Frage war durch ein Urteil des Landesverwaltungsgerichts aufgeworfen worden. Dieses traf die Feststellung, daß nicht der Kreis- oder Beschlußausschuß, sondern der Oberkreisdirektor für diesen Verwaltungsakt zuständig sei. Das Urteil der ersten Instanz kam deshalb zustande, weil durch das Inkrafttreten der Landkreisordnung am 1. 10. 1953 und der Verlagerung der Zuständigkeit im Verwaltungsverfahren von der Ebene der Regierungspräsidenten auf die Kreisebene durch ein sogenanntes Aenderungsgesetz der Gewerbeordnung die Auslegung der Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen in mehrfacher Hinsicht verschieden möglich war.

Das Urteil von Düsseldorf gab dem Vertreter des öffentlichen Interesses bei der Landesregierung NRW Veranlassung, Berufung einzulegen, denn nach seiner Auffassung sei durch das Urteil „eine große Rechtsunsicherheit hervorgerufen". Man vertrat von dieser Seite den Standpunkt, daß es besser sei, daß eine Kolligialbehörde, wie es der Beschlußausschuß ist, die Angelegenheiten der Wandergewerbescheine bearbeitet, als dieses Einzelentscheidungen von Verwaltungsbeamten zu überlassen. Präziser bezeichnete das OVG in Münster den Wert der Entscheidung. Nach seiner Auffassung galt es den Rechtsweg zu finden, ob bei Erteilung oder Versagung ein Einzelbeamter „bürokratisch" entscheide, oder ob den Staatsbürgern durch mündliche Verhandlung im Verwaltungsstreitverfahren stärkere Rechtsgarantien geboten würden als durch eine Entscheidung der „nächstvorgesetzten Behörde".

Das OVG hob das erste Urteil auf und sprach sich für den Beschlußausschuß aus. Wie aus dem achtseitigen Urteil ersichtlich, fundierte das Gericht seine Entscheidung unter Gegenüberstellung der veränderten gesetzlichen Bestimmungen. Es untersuchte auch in historischer Sicht die bisherige Regelung der Praxis seit den letzten 70 Jahren. Die Folgerung lautet, daß „angesichts des seit 70 Jahren bestehenden und bewährten Rechtsmittelzuges (Beschlußverfahren — Verwaltungsstreitverfahren) der Landesgesetzgeber nach der Verlagerung der Zuständigkeit von der Ebene des RP auf die Kreisebene es nicht für erforderlich hielt, die Wandergewerbescheinsachen ausdrücklich dem Kreisausschuß als Beschlußausschuß zuzuweisen". Er habe vielmehr durch einen Erlaß des Wirtschaftsministers vom 10. November 1953 zu erkennen gegeben, daß bei richtiger Auslegung der bundes- und landesrechtlichen Vorschriften ohne weiteres erkennbar sei, daß nur die Zuständigkeit der Kreisausschüsse als kollegiale Beschlußbehörde für die Behandlung der streitigen Sache in Frage komme und daß gegen den Versagungsbeschluß Verwaltungsklage gegeben sei.

Suchst Du etwas,
denkst Du nach --
denkst Du gleich an
Menzebach

Hubertus-Jagd

Halali im Rhoder Jagdbezirk

Rhode. Die Hubertusjünger des Jagdbezirks Rhode I ließen es sich am Ehrentage ihres himmlischen Schutzpatrons nicht nehmen, die traditionelle Hubertus-Jagd durchzuführen. Es war ein fröhliches Beginnen, bei dem es sich so recht zeigte, daß der Jäger heute mehr auf die Hege und Pflege des Wildes bedacht ist, als auf das Jagen selbst. Trotzdem wurde in weidgerechter Art von der Möglichkeit zur Jagd Gebrauch gemacht. Aber es kam hierbei, wie schon gesagt, nicht darauf an, daß eine möglichst große „Strecke" gemacht wurde! Die Teilnehmer der Jagd, die ausschließlich von Einheimischen betrieben wird, aßen in der Strahlemicke ein schmackhaftes Mittagessen, das aus einer kräftigen Erbsensuppe mit Einlage bestand. Sehr kameradschaftlich verlief nach einem schön verlaufenen Jagdtage der Jäger-Abend bei Schnüttgen in Rhode. Die rund 30 Teilnehmer unterhielten sich trefflich beim Austausch von Jagderlebnissen und bei einem willkommenen Umtrunk. Der Hubertustag wurde von ihnen würdig begangen. Weidmanns Heil!

Röntgen-Kalender

Kreis Olpe. In der Woche vom 8. bis 19. November werden folgende Schirmbild-Untersuchungen durchgeführt:

Montag: Meggen, alte Schule, 9 bis 13 und 14 bis 17.30 Uhr.

Dienstag: Ennest mit Holzweg, Schule, 9 bis 13 Uhr; Windhausen mit Lichtringhausen 15 bis 17 Uhr.

Mittwoch: Listerscheid, Merklinghausen, Kraghammer, Papiermühle, Beukenbeul, Weschede und Ebbelinghagen 9 bis 13 Uhr (Standort: Listerscheid, Gasthof Metten).

Mittwoch: Listernohl, Bremge, Immminghausen, Bürberg 15 bis 17 Uhr (Standort: Listernohl Jugendheim).

Donnerstag: Helden, Mecklinghausen, Niederhelden, Repe und Rieflinghausen, 9 bis 13 Uhr (Standort: Helden, Schule); Dünschede und Röllecken 15 bis 17.30 Uhr (Standort: Schützenhalle).

FILMSCHAU

Olpe: „Bei Dir war es immer so schön"; „Marihuana"

Attendorn: „Wenn Du noch eine Mutter hast"; „Lebensgefährlich"

Grevenbrück: „Weiße Frau am Kongo"; „Mutterliebe — Mutterleid".

Altenhundem: „Die 7 Kleider der Katrin"; „Die Abenteuer der drei Musketiere"

Kirchhundem: „Muß man sich gleich scheiden lassen"; „Sie ritten in der Nacht"

Meggen: „Lili"; „Weißer Herrscher über Tonga"

*

Meschede: „Kaisermanöver"; „Schrei aus dem Dunkel"

Fredeburg: „Konsul Strotthoff"

*

Bestwig: „Vom Winde verweht"

Siegen: „Geld aus der Luft" (Apollo); „Rampenlicht" mit Charly Chaplin (Central); „Lucrezia, die rote Korsarin" (Charlotten); „Die Wüste lebt" (Roland).

Kühne Segler kreuzten in der Luft

Erste große Luftsportveranstaltung auf dem „Franzosenkopf"

Attendorn. Auf dem „Franzosenkopf" zwischen Attendorn und Heggen trafen sich am vergangenen Wochenende die Segelflieger des Kreises Olpe. Zahlreiche Starts gab es an diesem Tage, aber alle gingen glücklich vonstatten, so daß es trotz des Hochbetriebes keinen Bruch gab.

Die drei Flugtage waren vom Luftsport-Club Attendorn in anerkennenswerter Weise vorbereitet worden. Trotz mancher Unbilden der Witterung klappte die Organisation tadellos. Die Jugendgruppe Attendorn konnte drei Freiflüge auslosen, die von D. Epe, H. Lucas und R. Sprenger gewonnen wurden. Die Veranstaltung hatte eine schöne Werbewirkung. Mit ihr verbunden war die Ueberprüfung der Fluglehrer Südwestfalens unter Leitung von Bezirksfluglehrer Orthband und zwei Sachverständigen des Ministeriums.

Folgende Vereine waren an dieser großen Segelflugsport-Veranstaltung beteiligt: Schmallenberg, die ihren Doppelsitzer K 2 mitgebracht hatten, Bergneustadt, die leider ihre Mü 13 E wegen der Wetter- und Windverhältnisse am Sonntag nicht einsetzen konnten, der Luftsportclub Attendorn mit seinem Schulgleiter SG 38, den der verstorbene Landrat Schrage vor zwei Jahren getauft hatte, sowie die Segelflugfreunde aus Plettenberg, Olpe, Altenhundem und Meggen. Der Flugbetrieb stand unter der Leitung der Flugzeugführer Molz, Finnentrop, und Bölting, Meschede.



An Hundem und Lenne

Im Silberkranz

Grevenbrück. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am Sonntag die Eheleute Josef Vetter und Frau, geb Nolte, wohnhaft Lehmberg. Dem Jubelpaar, das zu den langjährigen, treuen Lesern des „S. V." gehört, gelten unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Grevenbrück. 70 Jahre alt wurde am Donnerstag die Wwe. Wilhelmine Schulte, geb. Jobst, Dr. Paul-Müller-Straße 1. Wir gratulieren!

Grevenbrück. In körperlicher und geistiger Frische vollendet heute Josef Bieling, Hauptstraße 1, im Kreise seiner Angehörigen das 77. Lebensjahr. Unsern Glückwunsch!

Grevenbrück. Am Sonntag wird Christian Sommer 81 Jahre alt. Dem allseitig beliebten Einwohner Grevenbrücks auch unsere besten Wünsche!

Gesangverein wirkt mit

Grevenbrück. In dem großen Konzert des Kirchenchores Oedingen am morgigen Sonntag singt der Gesangverein „St. Johannes" Grevenbrück unter seinem Chorleiter Josef Birkelbach Kompositionen von Hansen, Lissmann, Silcher und Pracht.

Ordensjubiläum

Elspe. Ihr silbernes Ordensjubiläum feierte in dieser Woche die ehrwürdige Schwester Oberin Hertula vom hiesigen Altersheim. Der Festtag, an dem das ganze Haus teilnahm, wurde mit einem Hochamt eingeleitet. Wir wünschen der Schwester noch viele Jahre segensreicher Tätigkeit im Dienste der ihr Anvertrauten.

Meggen. Der Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten hält am Samstag um 20 Uhr im Vereinsheim Heinemann eine wichtige Mitgliederversammlung ab, in der Renten- und Versorgungsangelegenheiten behandelt werden. Ab 19 Uhr ist Rechtsberatung für Mitglieder.

Neuer Gemeindevertreter

Altenhundem. In der Gemeinderatssitzung Kirchhundem wurde bekanntgegeben, daß das Gemeinderatsmitglied Dohle aus beruflichen Gründen zurückgetreten sei. Als Ersatzmann wurde von der Reserveliste Richard Hermann, Kirchhundem, bestimmt und auf sein Amt vom stellv. Bürgermeister Tigges vereidigt.

Altenhundem. Eine Aenderung der Hauptsatzung der Gemeinde Kirchhundem war durch die Wahl eines Gemeindedirektors erforderlich geworden. Der Gemeinderat stimmte in seiner Sitzung dem Aenderungsvorschlag zu.

Morgen Konzert

Altenhundem. Um 17 Uhr beginnt morgen die große Konzertveranstaltung der „Musikfreunde Altenhundem", auf die nochmals empfehlend hingewiesen wird. Ein schönes und vielseitiges Programm wurde aufgestellt. Erwartet wird, daß die Bevölkerung die uneigennützige Arbeit der „Musikfreunde" in weitem Maße durch ihren Besuch unterstützt! Ab 19 Uhr spielen die „Musikfreunde" zum Tanz auf.

Altenhundem. Für den St. Hedwigskreis ist morgen um 17 Uhr in der Kapelle des Krankenhauses eine Andacht. Anschließend um 18 Uhr ist im Jugendheim Versammlung mit Lichtbildervortrag. Die Jugendgruppe trifft sich am Dienstag um 20 Uhr.

Altenhundem. Der Obst- und Gartenbauverein führt morgen um 16 Uhr eine Gartenbegehung durch mit anschließender Versammlung im Gasthof Max Cordes. Treffpunkt auf dem Schützenplatz.

Bei rheumatischen und gichtischen Schmerzen sowie bei Hexenschuß, Ischias und Arthritis ist Togal ein rasch wirkendes Mittel. Togal hat sich in 46 Ländern der Welt hervorragend bewährt. Es bewirkt die Ausscheidung der schädlichen Krankheitsstoffe und ist unschädlich. Machen Sie noch heute einen Versuch! DM 1.25. In Apoth. des In- und Auslandes. Zur Einreibung das ausgezeichnete Togal-Liniment.

„Bärenhäuter – ein Erfolg!

Guter Auftakt des Westf. Landestheaters

Altenhundem. Der Theatersaal der Sauerlandhalle wies zufriedenstellenden Besuch auf, als das Westf. Landestheater die märchenhafte Komödie „Bärenhäuter" von Paul Willems zum Auftakt des diesjährigen Theaterwinters aufführte. Mit seinem Spiel hatte das Landestheater vollen Erfolg! Unter der Inszenierung von Walter Falk hob sich Manfred Lucht als heimgekehrter Soldat besonders hervor, indem er sich seiner Rolle gewachsen zeigte. Gut gefiel auch Friedrich Mickley als Darsteller und Sprecher der Sonne und des Mondes. Nicht zuletzt trugen Hans Grewolls und Emmy Gruss-Georges als Herr und Frau Specht zu dem Erfolg bei und auch Herr Kugel, dargestellt von Johannes Wimmel, zeigte eine ansprechende Leistung. Seine Töchter Minon in Martel Ferber und Marietta in Margot Franken drangen in ihrer gefühlsmäßig erlebten Art zu großer Gestaltung vor. Auch alle übrigen Mitwirkenden hatten sich in ihre Rollen gut hineingelebt. Die Theaterbesucher spendeten wiederholt langanhaltenden Beifall

Grevenbrück. Postgebührenhefte sind nunmehr an den Schaltern des Postamtes und der untergeordneten Dienststellen erhältlich.

Musikkorps der Freiw. Feuerwehr:

Heute volkstümliches Herbstkonzert

Um 20 Uhr in der Aula des Städt. Gymnasiums – Vorzügliches Programm

Olpe. Das Musikkorps unserer Freiw. Feuerwehr hat bekanntlich in den letzten Jahren einen Aufschwung genommen, wie er nicht schöner zu erwarten war. Unter Stabsmusikmeister a. D. Karl Kretschmer konnte das Musikkorps beachtliche Lorbeeren ernten, nicht nur in der Heimat, sondern auch im Ausland. Wie allen bekannt ist, errang das Olper Musikkorps bei den Internationalen Musikwettstreiten in Kerkrade erste Preise und schnitt auch bei anderen Gelegenheiten vorzüglich ab.

Das Musikkorps der Feuerwehr hat sich — und das ist ebenfalls allgemein bekannt — ständig in den Dienst der Oeffentlichkeit gestellt: bei Prozessionen und anderen festlichen Veranstaltungen, sowie mit Platzkonzerten. Wir erwähnen nur, daß unsere Feuerwehrmusiker demnächst beim traditionellen Martinszug in Olpe wieder mitwirken werden; ferner am nächsten Volkstrauertag! Ist es da nicht angebracht, dem Musikkorps und seinem Dirigenten den Dank dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß die Bevölkerung das für heute um 20 Uhr in der Aula des Städt. Gymnasiums angesetzte volkstümliche Herbstkonzert möglichst zahlreich besucht? Kein Platz darf im Saale frei bleiben, denn es ist Ehrensache, die Feuerwehrmusik, die uns schon so viel Freude geschenkt hat, nach Kräften zu unterstützen! Mit dem Erlös der Veranstaltung sollen übrigens Noten und Instrumente, namentlich für die Nachwuchskräfte, beschafft werden. Und diese Anschaffungen sind sehr kostspielig Wer wollte aber abseits stehen, wenn er erfährt, daß der Musikzug der Feuerwehr bei unserer Jugend ganz besonders Interesse gefunden hat und schon zahlreiche Anmeldungen vorliegen? Diesen jungen Menschen den Eintritt in das Musikkorps zu ermöglichen, ist eine löbliche Aufgabe, zu deren Erfüllung jedermann beitragen kann!

Dazu kommt, daß das Musikkorps heute abend ein besonders unterhaltungsreiches Programm bieten wird. U. a. wird es jene Musikstücke zum Vortrag bringen, die es beim letzten Wettbewerb in Holland gespielt hat: „Pomp and Circumstance" von E. Elgar, das Vorspiel zum 3. Aufzug der „Meistersinger" von R. Wagner, die „Ungarische Rhapsodie" von A. Reindel und die köstliche, temperamentvolle Ouvertüre „Bagatelle" von Rixner. — Diese Aufzählung von Vortragsstücken ist allein schon sehr verlockend. Es wird ein prächtiger Ohrenschmaus werden, wie er vor der Hollandreise des Musikkorps bereits einem kleinen Kreise von Interessenten im Schwanensaale zuteil wurde. Wer damals nicht mit dabei sein konnte, oder wer dieses reizvolle Programm noch einmal hören möchte, der findet sich heute um 20 Uhr in der Aula des Städt. Gymnasiums ein! Wie gesagt, soll es ein Dank sein für unsere Feuerwehrmusiker, die sich oft freiwillig in den Dienst der Allgemeinheit stellen, und außerdem wird es ein Kunstgenuß sein für alle, die diesen Konzertabend besuchen . . .

...übrigens: Man geht nicht mehr ohne HUT

Aus dem Kreisgebiet

Kreis Olpe. **Das Gesundheitsamt teilt mit, daß die nächste Krebsberatung am Freitag, dem 12. November, um 15.30 Uhr im Gesundheitsamt in Olpe, Imbergstraße stattfindet. Interessierte Frauen melden sich zweckmäßig vorher an, evtl. auch schriftlich oder telefonisch.**

Mütterberatungen

Kreis Olpe. In der kommenden Woche finden folgende Mütterberatungen statt:

Montag, 8. November, um 15 Uhr in Wenden, Fürsorgestelle.

Donnerstag, 11. November, um 14.30 Uhr in Hünsborn, Schule; um 16 Uhr in Ottfingen, Schule.

Freitag, 12. November, um 15 Uhr in Oberelspe, Schule; um 16 Uhr in Elspe, Schule;; um 16.45 Uhr in Theten, Schule.

Wann kommt der „Sauerlandfilm"?

Kreis Olpe. Auf der Tagung der Fremdenverkehrsfachleute des Verkehrsgebietes Sauerland in Altena, über die wir schon berichteten, wurde zum viel diskutierten Sauerlandfilm mitgeteilt, daß er nunmehr endgültig in ein bis zwei Monaten fertiggestellt werden soll. Es ist damit zu rechnen, daß er Ende dieses Jahres zum Einsatz gelangt. Der Filmausschuß wird noch einmal zusammentreten und den Streifen beurteilen, so daß er im Anschluß daran zur Vertonung nach Berlin gehen kann.

Omnibus nach Nachrodt

Olpe. Morgen fährt ein Sonder-Omnibus der Spielvereinigung nach Nachrodt. Abfahrt ab „Kölner Hof" um 12.15 Uhr. Fahrkarten sind im Zigarrenhaus Herberholdt zu haben.

Neuer Meister

Drolshagen. Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Arnsberg bestand der Sattler und Polsterer Theodor Müller von hier die Meisterprüfung mit gutem Erfolg. Unsern Glückwunsch!

Wenden. Am Sonntag findet um 16 Uhr im Lokal Josef Zeppenfeld die Monatsversammlung des Verbandes der Heimkehrer, Ortsverband Wenden statt. Da in der Versammlung die Mitgliedsausweise ausgegeben werden, wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Konzert in Heggen

Olper Musikzug wirk mit

Heggen. Der Männergesang-Verein „Sängerbund" tritt auch in diesem Jahre mit einem großen Chor- und Orchesterkonzert an die Oeffentlichkeit, das am Sonntag um 16.30 Uhr in der Schützenhalle stattfindet. Mit der Verpflichtung der Olper Feuerwehrkapelle dürfte der Männergesangverein einem vielfach zum Ausdruck gebrachten Wunsche gerecht werden, Kapellmeister Kretschmer mit seinen Männern vom Musikzug der Freiw. Feuerwehr Olpe einmal in einem Konzert zu hören. Der Musikzug wird in voller Stärke (42 Mann) ein erlesenes Programm zum Vortrag bringen und damit nicht unwesentlich zum Gelingen der Veranstaltung beitragen. — Der Männerchor unter Leitung seines Dirigenten, Musiklehrer Paul Siepe, hat es sich nicht leicht gemacht und alles daran gesetzt, seinen Zuhörern nicht nur ein sorgfältig ausgesuchtes und mit dem musikalischen Teil abgestimmtes Programm zu bieten, sondern dürfte durch die intensive Probentätigkeit eine Reife erhalten haben, die auch den Schwierigkeiten der vorzutragenden Lieder und Chöre gerecht wird. — Der starke Kartenvorverkauf beweist wieder einmal, daß für derartige kulturelle Darbietungen in Heggen ein aufgeschlossenes Publikum vorhanden ist. Die originelle Einladung zum anschließenden Tanz „Und abends spielt mit Eleganz der Olper Wind zum Tanz" dürfte auch manchen anziehen der vor den folgenden ernsten und besinnlichen Wochen noch einmal das Tanzbein schwingen möchte.

Was ist Maffee?

Das neue Maffee erfreut sich als zuverlässiges und angenehm wirkendes Mittel bei Verstopfung und Darmträgheit einer ständig steigenden Beliebtheit, aber es wäre falsch, in ihm ein reines Abführmittel zu sehen. Maffee ist vielmehr ein Anregungs- und Förderungsmittel für den gesamten Stoffwechsel, für Magen und Darm, für Leber und Galle!
Gerade die natürliche Regulierung des Stoffwechsels ist für die Gesunderhaltung des gesamten Organismus von großer Wichtigkeit. Maffee-Dragees eignen sich dazu in hervorragender Weise: Verdauungs- und Darmtätigkeit kommen in Ordnung, durch die Regulierung des Stoffwechsels geht bei Fettleibigkeit das Körpergewicht langsam herunter, Gallenkranke können Speisen besser vertragen, Magen- und Darmkranke fühlen sich wohler und frischer! Die in Maffee geschaffene ideale Kombination aus vorwiegend pflanzlichen Stoffen erklärt seine ebenso ausgezeichnete wie milde Wirkung, die weder zu einer Gewöhnung noch zu unerwünschten Nebenerscheinungen führt. Überzeugen auch Sie sich noch heute durch einen Versuch! In Apotheken.

Kreislaufstörungen



Bluthochdruck
Arterienverkalkung
Herzunruhe
Schwindelgefühl
Ohrensausen
Kopfdruck
Benommenheit
Depression
Leistungsrückgang
Vorzeitiges Altern

Antisklerosin
hat Weltruf!

werden erfolgreich bekämpft durch Antisklerosin. Der außergewöhnliche Erfolg beruht auf der Auswertung jahrzehntelanger Erfahrungen verbunden mit den jeweils neuesten Forschungsergebnissen. Ausschlaggebend ist hierbei die Vereinigung eines wirkungsvollen Blutsalzgemisches mit blutdrucksenkenden Heilkräutern und mit dem aus Buchweizen gewonnenen Medorutin, das besonders die Adernwände günstig beeinflußt. **Antisklerosin** senkt den Blutdruck, fördert den Kreislauf, beruhigt Herz und Nerven. Es wurde wiederholt, jedoch vergeblich nachzuahmen versucht. Antisklerosin verdient auch Ihr Vertrauen; warten Sie nicht länger zu! Hunderttausende im In- und Ausland gebrauchten allein in den letzten Jahren Antisklerosin.
60 Antisklerosin-Dragees DM 2.45, Kurpackung 360 Dragees nur DM 11.80 in allen Apotheken.

FK 1700

Sie wirken sympathischer

BRISK *frisiert*



klebt nicht
überfettet nicht

Was Leitungswasser oder Fett nie erreichen, gibt Brisk Ihrem Haar mühelos. Ihre Frisur bleibt den ganzen Tag über formfest und doch locker. So sehen Sie gepflegter aus, wirken sympathischer. Entdecken auch Sie die Vorzüge des neuen Creme-Frisierens mit Brisk!

BRISK hält Ihr Haar in Form

Kaufe weiterhin laufend
Wein- und Sektflaschen
(keine Schnapsflaschen)
Drogerie Frerichmann, Olpe

150 glatte und angenehme Rasuren für 1 DEUTSCHE MARK 1950

Mit *Olivenöl und Glycerin* hergestellt und hervorragend parfümiert, gewährt Ihnen Palmolive-Rasierseife immer eine langanhaltende, glatte und angenehme Rasur. Kaufen Sie sich Palmolive-Rasierseife, und überzeugen Sie sich selbst, daß Sie bei täglichem Rasieren 5 Monate mit einer Stange auskommen.



MIT DEM HANDLICHEN FUSS

Es gibt nur **EINE AUTO-VEILING**
Duisburg · Gelsenkirchen · Dortmund · Essen · Bochum · Wattenscheid

Letztes Monats-Versteigerungsangebot
135 Opel
104 VW
108 Ford
94 Mercedes
41 DKW
401 weitere Kfz. aller Typen:
PKW, LKW, Lieferwagen.
Ruf: Wattenscheid 87 95

Fußschmerzen
Blasen, Beulen, Schwielen u. Ekzeme beseitigt rasch Efasit-Creme. Kühlende u. juckreizstillende sowie geruchbeseitigende und heilende Wirkung! Eine hervorragend bewährte Massage-Creme.
Efasit-Creme
DM 1.- In Apotheken, Drogerien und Fachgesch.

Ein Eigenheim statt Miete
durch Bausparen bei der heimatverbundenen öffentlichen Bausparkasse
Fordern Sie kostenl. unsere Druckschriften
WESTFÄLISCHE LANDES-BAUSPARKASSE
Münster/Westf., Servatiiplatz
Bezirksleitung:
Fritz Contzen, Attendorn
Glockenberg 3, Telefon 608

20%+mehr Verdienst
d. Verk. v. Kaffee usw., an Priv. Kunden. Anl. Erdmann & Co., Bremen, Postf. 92

Gottesdienste

Sonntag, den 7. November

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus: 6, 7 und 8.15 Uhr hl. Messen, 9.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe, 14 Uhr Andacht für die Kinder, 18 Uhr Abendandacht.

St. Mariae Himmelfahrt: 7.30 Uhr hl. Messe, 9.30 Uhr Hochamt, 14.30 Uhr Andacht.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9 Uhr Beichte, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl, 11 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen, 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen. — Mittwoch: 16 Uhr Frauenbibelkreis Olpe, Gemeindehaus.

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst, anschließend Feier der Beichte und des hl. Abendmahles; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Listernohl: 13.30 Uhr Kindergottesdienst (bei Gagewski), 14.30 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch in Papiermühle 16 Uhr Frauenhilfe; in Biggen 20 Uhr Bibelstunde bei Wienböker.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst, 10.15 Uhr Kindergottesdienst, 16.45 Uhr Männerversammlung. — Dienstag: 20 Uhr Jungmännerkreis. — Mittwoch: 15.30 Uhr in Bilstein: Frauenhilfe, 20 Uhr in Grevenbrück: Bibelstunde. — Donnerstag: 20 Uhr Posaunenchor. — Freitag: 20 Uhr Mädchenkreis. — Am Samstag und Sonntag, dem 13. und 14. November, ist Wochenendfreizeit der Evangel. Diaspora-Jugend in der Jugendherberge Plettenberg. (Leitung: P. Lucas, Atd.). Anmeldungen im Pfarramt erbeten.

Altenhundem: 9.30 Uhr Altenhundem, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 8.45 Uhr Würdinghausen, 10.15 Uhr Wirme, 11.45 Uhr Heinsberg.

Aerztliche Vertretung

Sonntag, den 7. November, in Olpe: H. Fertmann, Auf der Fohrt (Ruf 640). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag, um 13 Uhr und endigt am Montag, um 7 Uhr.

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 6. November, 19 Uhr, die Martinus-Apotheke, Ruf 9797.

Grehl wurde für seine Tätigkeit herzlich gedankt. Ueber das Programm der Ortsgruppe werden wir noch näher berichten.

Der SGV wandert morgen über Hollenbock, Heggen nach Biggen. Abgang 14 Uhr ab Niederste Tor.

75 Jahre alt wird morgen Frau Berta Heller, geb. Steinberg, wohnhaft Engelbertstraße 21. Herzlichen Glückwunsch!

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat ihre Monatsversammlung heute um 20 Uhr im „Kaiserhof".

Die nächste Stadtverordnetensitzung ist am Dienstag um 17 Uhr im Rathaussitzungssaal. Nachtragshaushalt 1954 und Finanzzwischenbericht sind zu beraten. Ferner sollen neue Straßennamen festgelegt werden.

Mit umfangreichen Straßenarbeiten wurde auf der Strecke Attendorn—Keseberg begonnen. Die Straße wird um zwei Meter erweitert und erhält eine neue Packlage.

Neues aus Attendorn

Die Vertriebenen wählten in ihrer Jahresversammlung das BvD-Mitglied Schruttek aus Kraghammer zum neuen Vorsitzenden. Dem bisherigen Vorsitzenden

Künstliche Gebisse



werden ohne Bürste und ohne Mühe selbsttätig gereinigt, desodoriert und desinfiziert durch Kukident-Reinigungs-Pulver. Millionenfach bewährt. Kein störender Mundgeruch. Jeder Belag, auch Raucherbelag, verschwindet. Ihr Gebiß sieht wieder wie neu aus. Bei täglicher Anwendung genügt meist ein Kukident-Bad von einer halben Stunde Dauer.
Eine große Packung Kukident-Reinigungs-Pulver kostet 2.50 DM, die Normal-Packung 1.50 DM. Überall erhältlich.

Zum Festhalten des künstlichen Gebisses
hat sich die Kukident-Haft-Creme in vielen tausend Fällen bewährt. Große Tube 1.80 DM. Kukident-Haft-Pulver in der praktischen Blech-Streudose 1.50 DM. Bei Nichterfolg erhalten Sie den vollen Kaufpreis zurück.
Kukirol-Fabrik, (17a) Weinheim
Kukident

Wasche mit Humor und mit BOTIL!



„Guck mal, das eine Pferd ist mit BOTIL gewaschen!"

Dazu ein ernstes Wort:
BOTIL wäscht wirklich blendend weiß.
Bei kleinem Preis die große Waschkraft.
Mühelos und schonend gewaschen - einfach fabelhaft!
Ein echter Helfer der Hausfrau.



BOTIL
mit der großen Waschkraft
Normalpaket 45 Pfg.
Doppelpaket 85 Pfg.
DALLI-WERKE STOLBERG · RHLD

Der überzeugende Beweis
und die eindeutige Anerkennung des Werbewertes des Sauerländischen Volksblattes
Im heimischen Raum ist die Kleinanzeige
Als untrüglichen
Barometerstand der Erfolgskraft
finden Sie echte Kleinanzeigen aus dem Olper Raum überwiegend in der über 100 Jahre alten Heimatzeitung „Sauerländisches Volksblatt", dem altangestammten
GR

Böser Husten
hartnäckiger Katarrh · Asthma · Bronchitis
werden nachhaltig bekämpft durch Silphoscalin, dem seit 30 Jahren überzeugend bewährten Spezialpräparat auf pflanzlicher Basis, frei von schädigenden Stoffen. Silphoscalin beeinflußt wirksam Verschleimung, Hustenreiz und Entzündungen, stärkt Atmungsorgane und Nerven. Vieltausendfach im Gebrauch.
80 Tabletten DM 2.45 (Kleinpackung DM 1.35) in den Apotheken.
Verlangen Sie kostenlos Broschüre S — 3 — von der
Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz

Der Schuh
der hält · paßt und gefällt
heißt
SALAMANDER
– für wenig Geld –
Salamander
der elegante Schuh
der billige Schuh
der gute Schuh
Schuhhaus Hermann **Hengstebeck**
OLPE und ATTENDORN
Das Fachgeschäft für gute Schuhe



Grosser Katalog über 2000 Artikel umsonst!
EMIL JANSEN SOLINGEN-WALD 702

Grabplatten
schw., m. 23kar. Goldinschr.
Neuvergoldung
älterer Inschriften
Schilder
in Emaille, Metall und Glas
Karl Stein - Olpe i. W.
Vellmickestraße 46

Beamter, 41 J., Eigentum u. eig. Wohnung, wünscht Heirat durch Eheanbahnungs-Institut FRAU DOROTHEA ROMBA, Filiale: Dortmund, Wilhelmstr. 76
Ruf 21984.

Ein BLICK
DER GROSSE BROCKHAUS
IN KOLLEGBLOCK NEUVONARBEIT
gibt RAT!
FRAGEN SIE IHREN BUCHHÄNDLER



In jeder Hausapotheke griffbereit **Melabon**
gegen Schmerzen jeglicher Art. Schmerzen sind von allen Übeln die übelsten, wovon Sie jedoch schon eine Kapsel Melabon in Minuten nachhaltig befreien kann. Halten Sie Melabon in Ihrer Hausapotheke immer griffbereit; dann brauchen Sie unter Schmerzen nicht zu leiden.
Als Nächstes also eine Packung Melabon in der Apotheke für 75 Pfg. besorgen.

Zuverlässige
Verkäuferin
gesucht.
Bahnhofsbuchhandlung
Josef Bleser
Olpe

„Kredite bis zu 2000,— DM werden laufend an alle Lohn- und Gehaltsempfänger zum Kauf von Möbeln und Polstermöbeln ausgegeben. Anfragen an Rumpen & Co., Einrichtungshaus, Hamburg 36, Neuer Wall 41"

Vasenol *Kinderpflege*
vereint 50jährige Erfahrung mit den neuesten Erkenntnissen in Wissenschaft und Praxis

HOLLAND

DAS NEUE ROTTERDAM

Auf dem Wege zur modernsten Hafenstadt – Schon mehr aufgebaut, als der Krieg zerstört hat

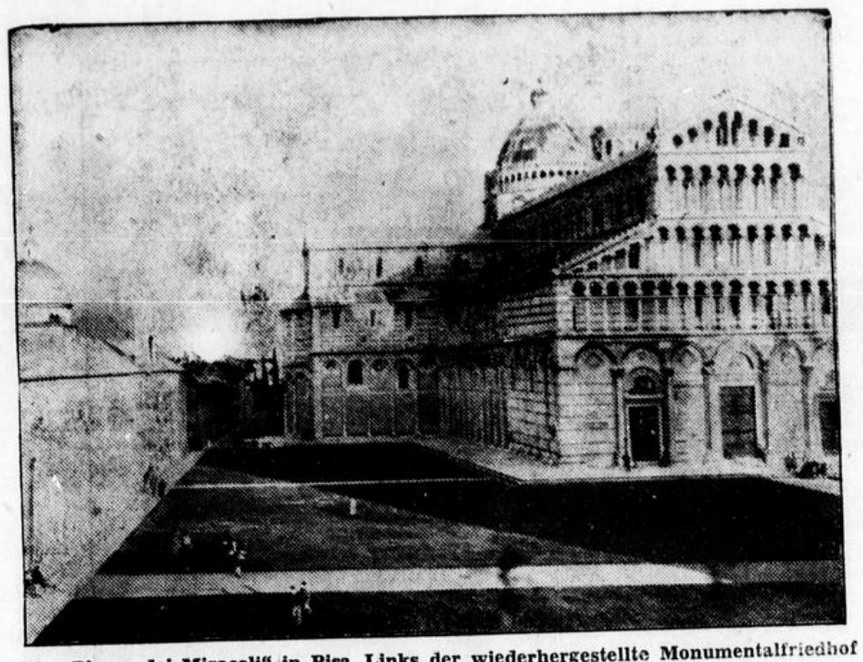
Rotterdam. — Was nach dem 14. Mai 1940 nur ein viele Quadratkilometer umfassendes Chaos war, wird in ein oder zwei Jahren die modernste Hafenstadt der Welt sein: das neue Rotterdam. Aber die idyllischen, oft nur wenige Meter breiten Fachwerkbauten von früher feiern keine Auferstehung. An ihre Stelle in der Innenstadt treten Betonklötze von beachtlichem Ausmaß. Sie säumen die breiten, jedem Verkehr gewachsenen Straßen, die statt der Vielfalt schmaler Gäßchen den Charakter der Stadt bestimmen.

Rotterdam war mehr als jede andere niederländische Gemeinde eine Stadt auf Pfählen. Hunderttausende von eisenharten und vom Moorwasser geschwärzten Eichenstämmen zog man während des Krieges, als die Trümmer weggeräumt worden waren, aus dem Boden. Ohne Pfähle gab es im alten Rotterdam keinen Hausbau. Sie ersetzen die Fundamente, da man schon in Metertiefe auf das Grundwasser stößt. Es warf auch beim Wiederaufbau das am schwersten zu lösende Problem auf. Aber es wurde nach modernen Methoden gelöst. Die Devise hieß: Nicht für heute, sondern für morgen bauen! Stadtbaumeister C. van Tra gab sie aus. Sie wird befolgt, ob es sich um Wohn- oder Geschäftsbauten oder um öffentliche Gebäude handelt.

Wer während des Krieges nach Rotterdam kam, sah eine riesige nahezu kahle Fläche vor sich. Da sich der Stadtkommandant geweigert hatte, dem Kapitulationsbefehl des Oberbefehlshabers nachzukommen, warf die deutsche Luftwaffe einige Bomben ab. Nicht sie haben Rotterdam zerstört, aber sie entfesselten den Feuersturm, der Straße um Straße auffraß. Als ihm die Maas Einhalt gebot, ragten nur noch wenige Gebäude aus dem Chaos empor: die berühmte Laurentikirche, die Hauptpost, das Polizeipräsidium, ein Kino-Großbau und das Café „Atlanta". Mit ihren rauchgeschwärzten Mauern nahmen sie sich wie Stockzähne aus. Alle diese Bauten haben sich heute harmonisch in das neue Bild der Stadt eingefügt.

Die Hauptrolle im Wiederaufbau spielt der Verkehr. Rotterdam muß auf seinen Hafen Rücksicht nehmen, von dem es lebt. Der Umschlag hat heute schon wieder Vorkriegshöhe erreicht. Das bedeutet, daß jede Viertelstunde ein Schiff ein- oder ausläuft. Dabei ist nicht nur an den Straßen-, sondern auch an den Luftverkehr gedacht. Rotterdam wird die erste Stadt der Welt sein, in deren Mittelpunkt neben dem neuen Hauptbahnhof ein Flugplatz für Hubschrauber liegt. Dreh- und Angelpunkt des Straßenverkehrs ist der Maastunnel, der schon während des Krieges fertig geworden ist. Vier Fahrbahnen für Autos und zwei Seitenbahnen für Radfahrer und Fußgänger umschließen die meterdicken Betonwände. Nur die Eisenbahnstrecken Den Haag — Dordrecht und Rotterdam — Amsterdam werden weiterhin oberirdisch mitten durch die Stadt führen.

Die Rotterdamer von heute wohnen, soweit sie auf das Stadtzentrum angewiesen sind, nicht mehr in schmalen Fachwerkbauten wie vor dem Krieg, sondern in mehrstöckigen, weiträumigen Gebäuden. Das eigentliche Wohngebiet sowie die Industrie sind an den Stadtrand verlegt worden. Dort sind ganze neue Vorstädte entstanden, die je 20 000 bis 30 000 Einwohner zählen und von der City durch breite Parkanlagen abgegrenzt sind. Das Hauptaugenmerk jedoch galt dem Auf- und Ausbau des Hafens. Er ist Rotterdams Lebensnerv. Schon jetzt ist, während immer neue Baupläne verwirklicht werden, festzustellen, daß im Stadt- und Hafengebiet mehr gebaut worden ist, als der Krieg zerstört hat.



Die „Piazza dei Miracoli" in Pisa. Links der wiederhergestellte Monumentalfriedhof

BRASILIEN

Die Stadt des Geistes

Palmelo braucht keine Polizei und kein Gefängnis

In Zentralbrasilien im Staate Goias liegt auf einem Plateau die Stadt Palmelo, die wirklich als einzigartig in der Welt bezeichnet werden kann. Alle Einwohner sind Spiritualisten, also Anhänger der Lehre, daß nur der Geist wirklich ist. Die Folge ist, daß die Bevölkerung in erstaunlicher Harmonie lebt. Man kennt keine Polizei und kein Gefängnis, Diebstähle oder Verstöße gegen die gesellschaftliche Ordnung kommen nicht vor, und brüderliche Nächstenliebe ist eine Selbstverständlichkeit.

In fast jedem Laden kann man neben Dingen für den Bedarf des täglichen Lebens auch okkulte Literatur kaufen. Natürlich sind für die Einwohner von Palmelo alle übersinnlichen Erscheinungen wie Spiritismus, Mediumismus, Gesundbeten und der Glaube an geheimnisvolle Kräfte Wirklichkeit. Es gibt spiritualistische Schulen und Krankenhäuser, und in einem besonderen Tempel lehren und demonstrieren regelmäßig Medien und stellen Kontakte mit der Geisterwelt her.

Ein Mann namens Rubens Peiruque, der in dem amerikanischen spiritualistischen Monatsmagazin „Chimes" über Palmelo berichtet, war bei seinem Besuch besonders von einer Atmosphäre tiefsten Friedens und einer erstaunlichen Ausgeglichenheit der Bevölkerung beeindruckt. Es scheint so, als schafften der gemeinschaftliche Glaube und gemeinsame Ideale glückliche Menschen.

Palmelo wurde im Jahre 1929 von einem Senhor Josino Branquinho und einigen anderen Spiritualisten gegründet. Sie wollten damit die Ideen eines berühmten Gleichgesinnten, des Franzosen Allan Kardec, in die Tat umsetzen, der eine solche Gemeinschaft propagierte.

Tausende Kranke aus allen Teilen Brasiliens besuchen in jedem Jahr Palmelo, um Segen und Heilung zu finden. Von Zeit zu Zeit geschehen denn auch Wunderheilungen, die den Ruf der Stadt heben. Vor kurzem war es ein Geistlicher, der, von einer krankhaften fixen Idee besessen, nach Palmelo ging und in wenigen Tagen kerngesund wurde. Er war von der erstaunlichen Kur, die auf einen Helfer aus dem Jenseits zurückgeführt wird, so beeindruckt, daß er seinen Kirchenberuf aufgab und sich fortan der spiritualistischen Lehre widmet. Daß solche Wunderkuren auch nüchterner und materialistischer erklärt werden können, interessiert nur Skeptiker.

Die Bibliothek der Tiere

Die Stadt Milwaukee im Staat Wisconsin in USA besitzt eine eigenartige „Bibliothek". Sie leiht den Schulen des Landes nicht Bücher, sondern lebende Tiere für den Unterricht aus. Hamster, Meerschweinchen, weiße Mäuse, weiße Ratten, Schildkröten, Kanarienvögel, Goldfische, tropische Fische, Kaninchen und anderes Getier können die Lehrer dort anfordern. Das gewünschte Tier wandert in einem Käfig und mit Futter für mindestens zwei Wochen versehen in die betreffende Schule. Falls es nach Ablauf der Leihfrist nicht von einer anderen Schule verlangt wird, kann der Lehrer um Verlängerung bitten. Mit dem Tier erhält er dessen Lebensgeschichte, Instruktionen für seine Pflege und eine Fütterungstabelle.

Die „Bibliothek", die im Besitz einer gemeinnützigen Gesellschaft ist, beherbergt über hundert Tiere, die jederzeit ausgeliehen werden können; die Auswahl ist dem Lehrer überlassen. Kanarienvögel allerdings dürfen während der Wintermonate nicht verschickt werden, da sie bei kalter Witterung zu Lungenentzündungen neigen. Papageien ist der Eintritt in die Schulen für immer verboten, da sie (so behauptet die gemeinnützige Gesellschaft) zuviel reden und den Kindern dadurch ein „schlechtes Beispiel" geben würden . . .

VEREINIGTE STAATEN

Cowboys lieben Tequila

Mexikanischer Schnaps aus Agaven — Zubereitung erfolgt im „Vollbad"

Mexiko City. — Zum Cowboy gehört nicht nur das wilde Pferd, sondern auch der mexikanische Schnaps „Tequila". Er wird aus den Köpfen der Agaven gewonnen, die in den tiefen, feuchten Felstälern der Hochebene Jalisco auf großen Feldern wachsen. Schon früher war die Agave der Rohstoff für den „Pulque", ein bierähnliches Getränk, dessen Herstellung heute wegen der gefährlichen Nebenwirkungen verboten ist.

Jetzt werden nur noch Agavenköpfe zum Destillieren von Schnaps verwendet.

Die Fabrikation ist noch genau so primitiv wie früher bei den Indianern. Die in einem Wasserfaß aufgeweichten Agaven werden mit Füßen und Händen zerstampft. Der Stampfende steht dabei mitten im Faß und nimmt bei dieser Gelegenheit gleichzeitig ein Vollbad. — Nicht sehr appetitlich, aber der Tequila schmeckt man es später nicht an. Die Agavenköpfe werden vorher von den Blättern befreit und in einem Ofen vierundzwanzig Stunden gedämpft. Weitere vierundzwanzig Stunden schwimmen sie im eigenen Saft, bevor sie in das Gärfaß kommen. Die Destillation erfolgt in Kupferkesseln, bis ein Alkoholgehalt von fünfzig Prozent erreicht ist.

Die Fässer mit Tequila werden viele Jahre lang in Höhlen gelagert, die man ins Lavagestein geschlagen hat. Erst dann ist der Schnaps „reif" und wandert in der Flasche abends beim Lagerfeuer von Hand zu Hand.

Vergessene Inkastadt Paitati entdeckt?

Neuyork. — Zwei junge Engländer und ein Amerikaner haben auf einem Gebirgszug im fast unzugänglichen Dschungel von Ostperu festungsähnliche Ruinen entdeckt, meldete die „New York Times" am Montag. Es bestehe die Möglichkeit, daß es sich dabei um die Überreste der vergessenen Inkastadt Paitati handele. Der Leiter der Expedition sei der Engländer Sebastian Snow, der 1951 die Quelle des Amazonas entdeckte. Da die drei Entdecker der vermeintlichen Inkastadt keine Archäologen oder Geologen seien, hätten sie außer Filmaufnahmen mehrere Funde aus dem Dschungel mitgebracht, die jetzt von Fachleuten untersucht werden sollten. Es handele sich um Steine mit eingemeißelten Inschriften, um ein tönernes Trinkgefäß und ein Steinbeil. Die Expedition, die am Freitag nach Lima zurückkehrte, hatte zwölf Tage gebraucht, um bis zu den Überresten der Stadt vorzudringen.

JAPAN

Der Nachkomme der Sonnengöttin

Wie der Kaiser von Japan heute lebt — Der Vogelwächter des Herrschers

Tokio. — „Heika-Denka" oder „Höchste Majestät" und „Tenshi-Sama" oder „Sohn des Himmels" — das sind nur zwei der Ehrentitel, die Kaiser Hirohito von Japan führt. „Mikado" wird er lediglich außerhalb seines Landes genannt. Hirohito ist der 124. Kaiser in einer Dynastie, die seit 2600 Jahren ununterbrochen besteht und von der Sonnengöttin gegründet worden sein soll. Er galt daher für seine Untertanen bis zum Ende des zweiten Weltkriegs als ein überirdisches Wesen, das man nicht berühren durfte und dem auch niemand ins Gesicht zu sehen wagte. Selbst für die Ärzte, Kammerdiener und Schneider des Kaisers galt diese Vorschrift. Wenn Hirohito auf seinem prachtvollen Schimmel „Shrayuki" — „Weißer Schnee" ausritt oder Paraden abnahm, neigte sich sein Volk tief zur Erde nieder. Keinem Mitglied seiner Familie war es gestattet, ihn zuerst anzusprechen, eine Frage an ihn zu richten oder in seiner Gegenwart einen Satz mit „Nein" zu beginnen.

Inzwischen ist Japan ein demokratischer Staat geworden, dessen Bürger ihrem Kaiser frei und offen in die Augen blicken dürfen. Hirohito bevorzugt heute die schlichte Zivilkleidung und hat auch die uralte Sitte aufgegeben, jedes Stück nur einmal zu tragen. Früher verschenkte er seine gebrauchte Unterwäsche an verdienstvolle Hofbeamte oder Offiziere, was für diese als höchster Gunstbeweis galt. Auch sieht man den Tenno nicht mehr in den bunten, glanzvollen Prunkgewändern, die er einst bei großen Festlichkeiten zu tragen pflegte. Seinen Hofstaat, der früher fünftausend Köpfe umfaßte, verminderte der Kaiser in den letzten Monaten auf neunhundert Personen, doch hält er sich noch zwei Dichter und zwei Gongschläger zu seiner persönlichen Unterhaltung. Unlängst hat er auch wieder einen eigenen Vogelwächter für seinen Park angestellt.

Kaiser Hirohito ist ein durchaus moderner Mensch, dessen größtes Interesse dem Studium der Meeresfauna und -flora gilt. Er unterhält in seinem Palast eigene Laboratorien, in denen er, umgeben von den bedeutendsten Fachgelehrten, die Kleintierlebewelt des Ozeans mit dem Mikroskop untersucht. Außerdem war der Tenno früher ein ausgezeichneter Fotograf, Golfspieler, Reiter und Schwimmer, ist jedoch in letzter Zeit merklich gealtert und daher nicht mehr so stark interessiert an diesen Sportarten. Das Lieblingsfahrzeug des Kaisers ist ein kastanienbrauner Mercedeswagen, der mit einer sechzehnblütigen Chrysantheme als Symbol der Herrscherwürde geschmückt ist. zb.

ITALIEN

Premiere in Pompeji

Neuer Glanz für tote Stadt — Brücke zu den letzten Tagen

Rom. — Eine ganz besondere Theaterpremiere ist Mitte August in Italien zu erwarten: genau 1875 Jahre nach den berühmten „letzten Tagen" wird das antike Theater von Pompeji neu eröffnet. Nicht weniger als dreitausend Zuschauern bieten die Sitzreihen des Halbrunds Platz, in dem sich zu Lebzeiten Christi während der Sommermonate die Hautevolee von Rom ein Stelldichein gab. Immerhin zählte die liebliche Stadt im Golf von Neapel, die zunächst als idealer Landaufenthalt die Aufmerksamkeit wohlhabender Römer erregt hatte, vor der Katastrophe wohl nicht viel weniger als zwanzigtausend Einwohner. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich ein reges kaufmännisches Leben entwickelt, das Stadtbild hatte sich geweitet und drohte schon die zweitausend Meter lange Stadtmauer zu sprengen und über die imposanten acht Tore hinauszuwachsen.

In dieses blühende Leben, das allerdings beim Erdbeben 63 n. Chr. eine schwache Vorahnung von der vulkanischen Bedrohung durch den nördlich der Stadt aufsteigenden Vesuvkegel bekommen hatte, platzte die Katastrophe des Jahres 79. In seinen Briefen an Tacitus berichtet Plinius von dem Ausmaß des Unheils, das auch seinem Onkel zum Verhängnis wurde. Unter dichtem Aschenregen drängte sich die von panischem Entsetzen ergriffene Bevölkerung auf den Straßen zum Meer, das zu bewegt war, um Rettung zu verheißen. Indessen rangen die Zurückgebliebenen in der von giftigen Gasen und Schwefeldunst geschwängerten Luft vergeblich um Atem, ehe eine mehrere Meter dichte Schlackenschicht ihren dichten Mantel über die Stadt breitete.

Mehr als anderthalb Jahrtausende gingen darüber hin, ehe man bei Grabungen für Bewässerungsanlagen wieder auf die Spuren der toten Stadt stieß. Aber erst 1860 begann Fiorelli mit der planmäßigen Ausgrabung und Restaurierung. Hatte man sich vorher damit begnügt, kostbare Fundgegenstände in den Louvre und andere Kunstmuseen überzuführen, so suchte man jetzt an Ort und Stelle das Bild des altrömischen Pompeji wieder erstehen zu lassen. Dabei stieß man auch auf interessante Hausinschriften, die sowohl Wahlkampagnen als auch Theateraufführungen ankündigten und außerdem als Pendant unserer Baumrindenschwüre vom Walten Amors berichteten. Nicht weniger persönlich wirken die aufgefundenen Schönheitsutensilien der Pompejanerin, die Schminkstift und Parfümflakon schon ebenso geschickt zu gebrauchen wußte wie ihr Gatte das Rasiermesser.

Kunstvoll gearbeitete Kandelaber und Spiegel aus Bronze und Silber vervollständigen neben den spärlicher erhaltenen Holzmöbeln und einer reichen Auswahl an Geschirr das Bild eines altrömischen Haushalts, wie er zwischen den stuckverzierten und mit Freskenmalerei geschmückten Wänden der meist einstöckigen Gebäude Pompejis zu Hause war. Bewundernd verharrt der Besucher vor dem kunstvollen Mosaik der Fußböden in den Prunkvillen, während er anderswo vor dem Abguß eines mitten aus dem Leben gerissenen Opfers der letzten Tage erschauert. Nach 1875 Jahren eine Brücke zu schlagen zu diesen letzten Tagen, dazu wurde jetzt also die großartige Theaterarena ausersehen, die in wiedererstandener Pracht dem alten Pompeji neuen Glanz verheißt.

IN GRÖNLAND . . .

. . . besteht striktes Einreiseverbot für Händler und Touristen. Die dänische Regierung, die für die Verwaltung des Landes verantwortlich ist, erlaubt sogar Forschern den Aufenthalt nur, wenn sie jede Berührung mit der eingeborenen Bevölkerung vermeiden.

. . . gibt es zahlreiche Einwohner mit blauen Augen und rotem Haar. Seit das Land vor 200 Jahren von Dänen besiedelt wurde, ist dort eine ganz neue Rasse entstanden. Es gibt in ganz Grönland keine Polizei und kein Gefängnis und es gab auch seit Menschengedenken kein Verbrechen.

. . . braucht niemand auf Tagesneuigkeiten und Bildung zu verzichten. In der Hauptstadt Godthaab erscheint eine Tageszeitung, deren Nachrichtenmaterial über Kurzwellen von Kopenhagen geliefert wird, eine Zweimonatsschrift für Dänen und ein Monatsheft für Eskimos, das sogar mit mehrfarbigen Illustrationen herauskommt. Die höhere Schule genießt solches Ansehen, daß sie als „Grönländische Unversität" bezeichnet wird.

. . . findet alljährlich ein großes Sportereignis statt, das hochsommerliche Kajakrennen. Es läßt sich mit europäischen Kajakveranstaltungen nicht vergleichen, da die Boote so konstruiert sind, daß sie rotierende Bewegungen ausführen. Wer in dem eisigen Wasser die meisten Überschläge schafft, ist Sieger.

. . . herrscht jeden Winter große Wasserknappheit. Sobald die ersten Fröste einsetzen, trocknen infolge des fehlenden Zustroms von den Gletschern die Brunnen völlig aus. Das aus Schnee gewonnene Wasser ist meist ungenießbar, weil es keine Mineralstoffe und keinen Sauerstoff enthält.

. . . gilt es als Beleidigung, wenn man einen Eingeborenen „Eskimo" nennt. Die Bewohner bezeichnen sich als Grönländer und wollen zu den Europäern gerechnet werden.

. . . leiden 25 Prozent aller Einwohner an der Tuberkulose. Sie sind gegen Krankheiten aller Art sehr anfällig. Als vor 40 Jahren ein einziger Fall von Masern nach Grönland eingeschleppt wurde, bestand die drohende Gefahr, daß dadurch die gesamte Bevölkerung ausgerottet würde.

NORWEGEN

Todeszone Oslofjord

Vergiftete Fische, giftige Algen — Ein See mit ungenügendem Ablauf

Oslo. — Der Oslofjord, eines der schönsten Gewässer des Nordens, ist zum Tode verurteilt. Tote Fische, giftige Algen und Muscheln, scheußliche Trauerränder an den Lustfahrzeugen sind Symptome seines Siechtums.

Die „Todeswelle" von Dröback ist die Ursache. Wissenschaftler und Naturfreunde fordern, daß etwas getan wird — aber eine erste Hilfe würde schon dreißig Millionen Kronen kosten.

Dort, wo vor vierzehn Jahren die „Blücher" unterging, in dem schmalen Sund von Dröback, steigt der Fjordboden steil an. Nur 27 Meter unter dem Meeresspiegel erstreckt sich eine Felsbarriere quer über den Sund. Kein Hindernis selbst für das größte Schiff der Welt, wohl aber für die Tausende von Tonnen Unrat, die Jahr für Jahr in den inneren Fjord entleert werden. Denn auf der 40 Kilometer langen Strecke von der Felsbarriere bis zum Osloer Hafen liegt der Fjordgrund durchweg 150 Meter tief. Und weil der Gezeitenwechsel fast unmerklich ist, der Zustrom an Flußwasser minimal, bildet der innere Fjord einen See mit ungenügendem Ablauf.

Nur ein Teil des Osloer Kloakenwassers wird durch Filter gereinigt. Der Rest nebst allen Abwässern der kleineren Fjordstädte ergießt sich in den stagnierenden Fjord-See. Aber was geschieht mit den gefilterten Kloakenrückständen? Sie werden auf Kähne geladen und — in den Fjord geschüttet! Im Sommer in den äußeren Fjord jenseits der Schwelle von Dröback. Im Winter zwischen einige Inseln des Binnenfjords unweit von Oslo.

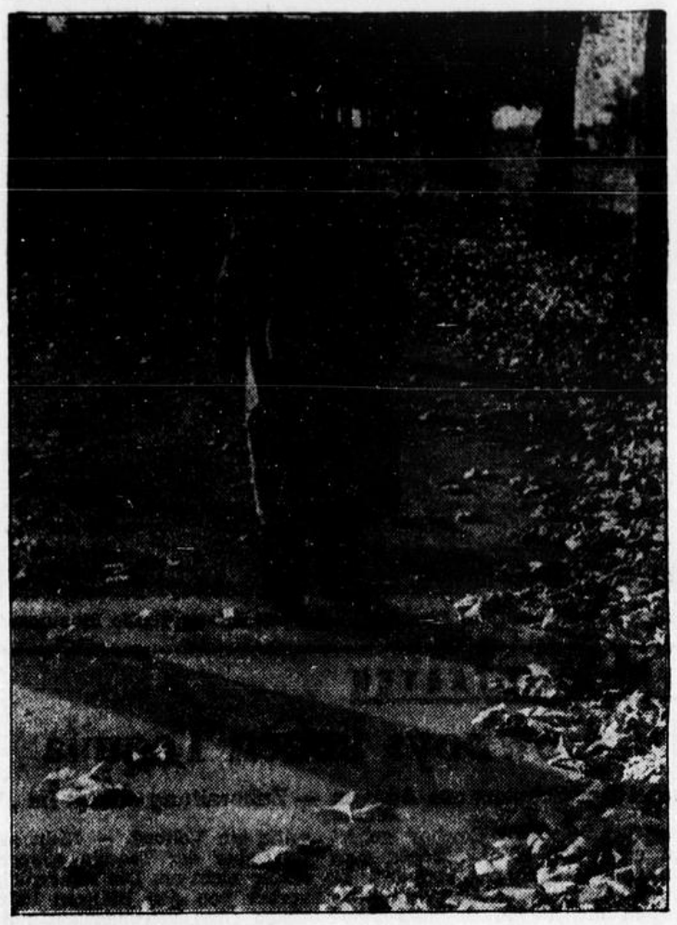
Hinzu kommt, daß die unvollkommenen Hafenvorschriften nicht die Entleerung von Schiffsabfällen in den Fjord verhindern können. Haftbar ist im Osloer Hafen nicht das Schiff, sondern der einzelne Schuldige. Kommt die Hafenpolizei an Bord, um die Verunreinigung des Hafens zu ahnden, so ist es niemand gewesen.

Der innere Oslofjord hat eine Todeszone, die hundert Meter hoch ist und höher, ja in weiten Gebieten beginnt sie bereits sechs Meter unter der Oberfläche. Kein Fisch kann dort existieren. Das Wasser ist faulig und enthält statt Sauerstoffs Schwefelwasserstoff. Tiefe Finsternis herrscht wenige Meter unter der Oberfläche. Zwei Faktoren wirken hier zusammen, erklären die Fjordspezialisten, Prof. Trygve Braarud und Prof. Johan Ruud: Die Zersetzung der Abfallstoffe entzieht dem Wasser der tieferen Schichten den Sauerstoff. In den höheren Schichten aber führt die überreichliche Düngung zu einer enormen Vermehrung der Planktonalgen. Aber sie begehen Selbstmord durch Überproduktion, denn sie sperren das Sonnenlicht aus, das sie selbst zum Leben notwendig brauchen. — Während im offenen Meer noch in zwanzig Meter Tiefe Plankton gedeiht, hören die Existenzbedingungen im Oslofjord schon bei zwei Metern auf! Fegt ein kräftiger Nordwind das Oberflächenwasser fjordabwärts, dann gibt es ein Massensterben unter den Fischen. Besonders günstige Lebensbedingungen finden jedoch die äußerst giftigen Flagellanten Goniaulax polyedra, die das Wasser in einigen Buchten blutrot färben. Sie werden von den Pfahlmuscheln ohne Schaden aufgenommen, doch für den Menschen sind Muscheln aus dem Oslofjord lebensgefährlich. — Zwei Maßnahmen könnten kombiniert den Fjord langsam wieder gesunden lassen. Erstens die Durchbrechung der Todesschwelle im Dröbacksund, ein schwieriges und kostspieliges technisches Problem, das langwieriger Vorstudien bedarf. Zweitens die Einrichtung von Filtrieranlagen für das gesamte Kloakensystem und der Abtransport des gewonnenen Schlamms, tunlichst zu landwirtschaftlicher Verwendung.

Auch dieses Projekt kostet viel Geld — dreißig Millionen, über die die Stadtkasse nicht verfügt. Aber in diesem Sommer soll ein kleiner Anfang gemacht werden, das hat der energische „Aktionsausschuß gegen die Verunreinigung des Oslofjords" immerhin erreicht.

Tausend Jahre alte Siedlung nördlich des Polarkreises entdeckt

Philadelphia. — Achtzig Meilen nördlich des Polarkreises auf der Melvillehalbinsel (Nordwestkanada) sind die Überreste einer tausend Jahre alten menschlichen Siedlung entdeckt worden, gab die Universität Pennsylvania am Wochenende bekannt. Die Expedition, die diese Entdeckung gemacht habe, sei von der Museumsabteilung der Universität und vom dänischen Nationalmuseeum ausgerüstet worden. Ausgrabungen hätten bereits die Überreste von etwa hundert Häusern, von Gräbern und verschiedenen Gerätschaften zutage gefördert. Der Fund lasse die Besiedlung der Arktis in vorgeschichtlicher Zeit in ganz neuem Licht erscheinen.



Der Weg in den Herbst

Laßt es gut sein! Auch im Herbst scheint die Sonne, und auch gefallenes Laub hat seine Reize, und kein Weg nimmt ein Ende, so lange man rüstig auf den Beinen ist und seine Freude hat an dieser Welt. — Da stand doch eben ein Mann mit einer Camera! Der war auch nicht jünger als ich! Aber seine Augen leuchteten mit der blanken Linse um die Wette! Und er sah aus, als hätte er sich noch sehr viel vorgenommen, als hätte sein Album noch viele leere Seiten ...

Die tolle Expreßfahrt

Von Robert Misch

George Cromartie, der Lokomotivführer, schlenderte auf den großen Schuppen zu. Er pfiff leise durch die Zähne. Es war eine sternenklare Nacht. „Wird eine leichte Fahrt", dachte Cromartie. Langsam ging er hinter dem Halbkreis der schmutzigen Lokomotiven herum. Dort stand seine Nummer 202. Er hätte sie aus tausenden herausgefunden. Sie hatte für ihn das, was beim Menschen „Persönlichkeit" heißt. Vom großen Scheinwerfer bis zum Puffer des Tenders kannte er jede Schraube und Niete in ihrem stählernen Leib.

Er kletterte in den Führerstand, die Brotbüchse vorsichtig hochhaltend. Sullivan, der Heizer, war schon da. Stökerte im Feuer herum.

„He, Jim", sagte Cromartie, „alles klar?"
„Jawoll. Fertig zum Abhauen!"

*

Cromartie zog ein paar schmutzige Overalls über seinen Anzug. Er griff nach der Ölkanne und gab einem Wellenlager eine Spritze. Dann sah er auf die Armbanduhr. Der Pazifik-Expreß war in zehn Minuten fällig. „Los!" sagte er und zog einen langen Hebel über seinem Kopf nach unten.

Nr. 202 fauchte gewaltig. Schwerfällig glitt sie auf die Drehscheibe des Schuppens. Sie drehte sich langsam, bis sie vor dem richtigen Gleis stand.

Cromartie beugte sich aus dem Führerstand, die Hand am Bremshebel, als Nr. 202 über eine Unzahl von blauschimmernden Weichen die Hauptstrecke erreichte. Auf dem Bahnhof in Albany hielt sie.

Es war die Aufgabe von Nr. 202 und also auch von Cromartie, den berühmten Pazifik-Expreß auf seiner letzten Dampfstrecke von Albany bis Harmon zu fahren. Von Harmon brachte ihn dann eine elektrische Lokomotive bis zur Grand Central Station in Neuyork.

*

„Immer dasselbe — Nacht für Nacht ...", dachte Cromartie. „Die Führer der elektrischen Lokomotiven haben wirklich Schwein ... Kurze Strecke bis Neuyork ... Kein Dreck ... Kein Manometer ... Kein Herumstökern im Feuer ... Sitzen vorn gemütlich im glasgedeckten Führerstand ... Wie die Straßenbahnführer ..."

Keuchend rollte der Pazifik-Expreß langsam in den Bahnhof von Albany ein. Cromartie rangierte seine Nr. 202 vor den ersten Wagen, die Kupplung wurde verschraubt. Dann drückte er den Bremshebel herunter, gab Dampf, und der Pazifik-Expreß glitt langsam aus der Station heraus zur letzten Etappe unter Dampf.

Es war eine wundervolle Nacht. Nr. 202 schnurrte zufrieden. Cromartie drehte mehr Dampf auf. Nr. 202 nahm an Geschwindigkeit zu. Garrison kam in Sicht — dann Brekshire — Peekshill — dahinter die große Kurve. Nr. 202 knirschte in den Schienen. Sullivan, der Heizer, taumelte etwas, hatte aber schnell sein Gleichgewicht wiedergefunden.

Harmon kam in Sicht. Cromartie dachte an das Auswechseln der Lokomotiven. Und dachte an die immer wiederkehrenden Neckereien im Kantinenwagen: „Nanu, Nr. 202, noch immer in Betrieb? — Sag mal, Cromartie, wann wirste denn endlich mal lernen, 'ne elektrische Lok zu fahren? Oder willste ewig mit deiner Qualmtüte herumgondeln? Haste überhaupt schon mal Neuyork gesehen? — — —"

Sullivan hatte aus dem Fenster gesehen. Mit einem Sprung war er auf der anderen Seite und schüttelte Cromarties Schulter. „He", schrie er wild, „bist du verrückt geworden. Wir sind durch Harmon hindurchgefahren!"

Cromartie starrte in die Nacht. Er gab mehr Dampf. Vor ihm lag eine fremde Strecke. Mit wahnsinniger Geschwindigkeit sauste Nr. 202 mit dem Pazifik-Expreß dahin. Cromarties Gesicht hatte ein irres Lächeln. Als ein Signalmast auftauchte, riß er an der Leine der Dampfpfeife. Er glaubte zu sehen, wie der Mann in der Signalstation ans Fenster stürzte.

Ratatata — ratatata ... Ratatata — ratatata ... Der Pazifik-Expreß raste über die Weichen bei New Haven. Die kleinen Stationen sausten wie ein Blitz an ihm vorbei. Stationsbeamte und wartende Reisende drängten sich auf jedem Bahnhof. „Sie müssen uns schon telegrafisch gemeldet haben", dachte Cromartie.

*

Cromartie verlangsamte die Geschwindigkeit. Der Pazifik-Expreß überfuhr jetzt die unendlich vielen Weichen vor der Einfahrt zum Grand Central. Cromartie ließ aus der Dampfpfeife einen schrillen Ton los. „Nur, damit sie wissen, daß wir hier sind", sagte er zu Sullivan und leckte sich die trockenen Lippen.

Viele Menschen standen auf dem Bahnsteig. Nr. 202 war wirklich ausgezeichnet, als fühle sie die Größe des Augenblicks. Sie schnaufte heiser und ließ eine lange Rauchfahne hinter sich, während sie den Bahnsteig entlangfuhr. Auf den Millimeter genau brachte Cromartie seine Nr. 202 zum Stehen.

Ein Mann sprang in den Führerstand, beinahe ehe Cromartie den Bremshebel heruntergedrückt hatte. Er brüllte: „He, Sie, sind Sie denn wahnsinnig geworden? Was in der Welt ..." Ihm fehlten die Worte.

Cromartie drehte sich herum. Seine Augen funkelten. Er zog ein rotes Taschentuch heraus und wischte sich über die schweißnasse Stirn. „Na", sagte er, „ich glaube, wir haben es geschafft. Das wird diesen Straßenbahnfahrern für eine Weile das große Maul stopfen ... So — dies ist also Neuyork! — Komm, Sully, laß uns in die Stadt gehen und uns ein bißchen umgucken."

Cromarties tolle Fahrt ist noch immer das Gesprächsthema unter den Eisenbahnern, zu denen er natürlich nicht mehr gehört. Sie sind alle der Meinung, Cromartie sei verrückt geworden. Aber seine Sprache klingt ganz normal. Er erklärt nur, das ewige Aufziehen mit seiner Qualmtüte habe ihm zum Halse herausgehangen ... Und Neuyork wollte er auch mal sehen! ... Elektrische Lokomotiven haßt er aber noch immer.

Für Sie notiert



Es gibt jetzt:

... ein Auto, durch das man ein Messer stecken kann

London. — Ein Wagen mit einer Motorhaube aus Plastic, durch die man ein Messer stecken und dann das Loch ohne Spuren wieder zukleben kann, wurde in London gezeigt. Es ist der neue Singer-Typ „Hunter", ein 1,5 Liter Cabriolet. Nur die Motorhaube und Teile der Karosserie sind vorläufig aus Plastic. Die Firma teilt mit, daß sie bereits Wagen mit der ganzen Karosserie aus Plastic angefertigt hat, aber daß noch weitere Versuche nötig sind, bevor man sie der Öffentlichkeit übergeben kann. Singer bringt im übrigen nach wie vor zwei verschiedene Typen heraus, einen Wagen mit der Schaltung am Lenkrad und einen mit der traditionellen am Boden.

cep.

... eine unsichtbare Polizei

Washington. — Überschallwellen, die von den Wänden eines Raumes zurückgeworfen werden (sie haben eine Frequenz von 19 000 je Sekunde), sind so empfindlich gegen sich bewegende Gegenstände oder Menschen, daß sie unfehlbar die Gegenwart von Eindringlingen auf einem Instrument registrieren. Das nötige Gerät dazu wird von der Alertsonic Gesellschaft in USA hergestellt.

Die Wellen werden von kleinen magnetostrictiven Nickelstäben produziert. (Magnetostrictives Material verändert seine Dimensionen, wenn es magnetisiert wird.) Die dünnen Stäbe ziehen sich zusammen und dehnen sich aus, mehr als 1 140 000-mal in der Minute und bewegen eine Membrane, die die Wellen hervorruft, deren Frequenz so hoch ist, daß das menschliche Ohr sie nicht wahrnehmen kann. Warme Luft, etwa von der Flamme eines winzigen Stücks brennenden Papiers, genügt, um eine Störung zu bewirken, die unregelmäßige Linien auf dem Oszillographen aufzeichnet und dadurch die Alarmvorrichtung einschaltet.

cep.

... gläserne Stoffe im modernen Heim

Neuyork. — Der gläserne Vorhang ist da! Er kommt aus Amerika und besteht aus gesponnenem Glas, das zu verschiedenen Geweben — Bouclé, Fischgrätenbindung, Marquisette, Rips usw. — verarbeitet wird und sich weich wie Seide anfühlt. Der neue Stoff ist waschbar, schrumpfecht und schmutzabstoßend, er fault nicht, behält seine Form, braucht nicht gebügelt zu werden und ist unbrennbar.

Ein Heiratsschwindler hatte Pech

Heitere Geschichte von Julius Achenberg

Zufrieden strich sich Egon Strachowski mit den Fingerspitzen seinen schmalen eleganten Schnurrbart. Ein letzter Blick in den Spiegel zeigte ihm, daß sein Äußeres allen Anforderungen gewachsen war. Haar und Bart, schwarz gefärbt, wirkten so südländisch, als hätte Strachowskis Wiege auf Capri gestanden. Der Abendanzug war vom besten Frack-Verleihinstitut der Stadt, der Blumenstrauß hatte 25 Mark gekostet. Man muß etwas ins Geschäft hineinstecken, wenn man Erfolg haben will.

Strachowski ging zum Telefon und rief die Wagenvermietung an. „Ist ein Mercedes frei?" erkundigte er sich mit seiner dunklen, weichen Stimme, die schon so mancher Frau zum Verhängnis geworden war. Er lächelte. „Sehr schön, ich komme gleich vorbei!" Dann schnitt er seinem Spiegelbild eine Fratze. „Auf in den Kampf, Signor de Montasso, du Großindustrieller aus Mailand! Die liebe Witwe Körner wird heute um eine süße Hoffnung reicher und um einige Ersparnisse ärmer werden!"

Man sollte nicht glauben, daß der Heiratsschwindel ein müheloses Gewerbe ist. Himmel, wieviel Klugheit und Geduld und Fingerspitzengefühl hatte es gekostet, die reiche Witwe Elisabeth Körner auf den Leim zu locken! Strachowski hatte ihre Gewohnheiten und Liebhabereien erkundet, einen Fahrstuhldefekt inszeniert, um den „Anschluß" zu finden — ja, er hatte sogar ein wenig Italienisch gelernt, denn bei der Körner konnte er in seiner Lieblingsmaske als französischer Graf nicht auftreten, sie sprach besser französisch als er.

Jetzt war es endlich so weit: Elisabeth hatte ihn zu einem kleinen intimen Abendessen in ihrer Wohnung eingeladen. Der Heiratsantrag war fällig. Strachowski lächelte müde-ironisch, als er den Mietwagen gegenüber der Körnerschen Villa parkte und mutig dem kleinen Abenteuer entgegenschritt. Es würde so kommen, wie er es schon hundertmal durchexerziert hatte: Zuerst das Essen, dann ein Glas Wein, einige liebe Worte, ein zarter Hinweis auf akute „finanzielle Schwierigkeiten" ...

Entschlossen drückte Strachowski auf den Messingknopf der Türklingel.

Elisabeth Körner trug ein malvenfarbenes schulterfreies Kleid. Um ihren etwas fleischigen Hals wand sich ein breites florentinisches Geschmeide — made in Gablonz. In ihrem Blick lag die ganze Seligkeit eines zweiten Frühlings.

„Wie schön, daß Sie gekommen sind!" hauchte sie und errötete zart. Strachowski strahlte sie an. „Sie sehen aus wie ein Engel, Signora", flüsterte er. Und er fügte einige Komplimente hinzu, die er mit Hilfe eines italienischen Sprachführers auswendig gelernt hatte. Aufgeregt führte ihn die Witwe ins Speisezimmer, wo der Tisch schon gedeckt war. „Hoffentlich schmeckt Ihnen mein bescheidenes Mahl", flötete sie. „Ich habe selbst gekocht."

„Ich liebe die deutsche Küche", versicherte Strachowski. „Was kann es Besseres geben als das, was Ihre zarte Hand bereitet hat!" Er war bereit, auch das zäheste Fleisch todesmutig hinunterzuwürgen.

Sie aßen schweigend. Die Mahlzeit zog sich über fast eine Stunde hin. Dann ging Frau Körner in die Küche, um eine Flasche Wein zu holen. Strachowski sah sich währenddessen prüfend um. Prächtig eingerichtet diese Villa, stellte er fest. Er rechnete aus, was sich hier alles zu Geld machen ließe. Als die Frau mit dem Wein zurückkam, wirkte sie ein wenig zerstreut. Strachowski achtete nicht darauf, und das war sein Fehler. Sein gesunder Sinn für Gefahr ließ ihn diesmal im Stich. So kam es, daß er maßlos überrascht war, als fünf Minuten später drei Kriminalbeamte erschienen und ihn höflich aufforderten, ein wenig mitzukommen.

„Sie haben uns einen großen Dienst erwiesen", sagte eine Stunde später Kriminalkommissar Bertelmann zu der immer noch sehr verwirrten Frau Körner. „Nur durch Ihre Geistesgegenwart konnten wir diesen gefährlichen Heiratsschwindler endlich fangen."

„Was heißt schon Geistesgegenwart", wehrte die Witwe traurig ab.

„Ja, Sie haben ihn doch sicher in Ihre Wohnung gelockt ..."

„Aber nein!" Frau Körner schüttelte heftig den Kopf. Blutrot war ihr Gesicht. „Ich habe ihn nicht gelockt. Als ich ihn einlud, da wollte ich — da hoffte ich ... Verstehen Sie doch: ich habe ihm jedes Wort geglaubt"

Der Kommisssar runzelte die Stirn. „Ich verstehe nicht. Sie haben uns doch angerufen und gesagt, wir könnten einen Heiratsschwindler bei Ihnen abholen."

„Richtig", bestätigte die Frau. „Aber daß er ein Schwindler war, das habe ich nur durch einen glücklichen Zufall bemerkt."

„Und was war das für ein Zufall?" erkundigte sich der Beamte neugierig.

Die Witwe senkte den Kopf. „Spaghetti", flüsterte sie „Ich wollte ihm eine ganz besondere Freude bereiten und hatte ihm italienische Spaghetti gekocht. Das war Strachowskis Pech. Man kann als Schwindler vieles vortäuschen, aber der Umgang mit Spaghetti, der will gelernt sein. Der arme Kerl wäre beinahe daran erstickt."

Wissen Sie ...

... daß Herzog Johann Georg von Sachsen im Jahr 1595 die Benutzung von Taschentüchern verbot? Wörtlich heißt es in der Verfügung: „Ernsthaften Leuten stehen solche Possen nicht an, da ihnen doch wohl die Finger ihrer beiden Hände genügen müßten."

*

... daß in der Nähe von Erding in Bayern ein Holzhaus steht — das sogenannte Herderhaus — das die Fachleute auf ein Alter von 1000 Jahren schätzen?

*

... daß die größte Kerze aller Zeiten mehr als fünf Meter hoch ist und einen Umfang von zwei Metern hat? Sie steht zum Gedenken Enrico Carusos in einer neapolitanischen Kirche und brennt alljährlich 24 Stunden zum Gedenken an den großen Sänger. Erst in 1800 Jahren wird sie niedergebrannt sein.

*

... daß das kleinste Dorf der Welt — die Ortschaft Eldon in Großbritannien — nur aus drei Häusern besteht und neun Einwohner hat?

*

... daß man im Mittelalter zur Erpressung von Geständnissen Rauschgift verwendete?



Ihre Hand bestätigt es:

„fit"-gepflegtes Haar fühlt sich an wie frisch gewaschenes Haar ... und doch fliegt es nicht, sondern sitzt tadellos. Das Geheimnis? „fit" zieht in Ihr Haar ein und gibt ihm von innen her Halt. Darum erkennt man die „fit"-Frisur *nur* am guten Sitz und am natürlichen Glanz des Haares.

In Tuben ab 85 Pf. und in Tiegeln



fit-und Ihr Haar sitzt
ohne zu fetten - ohne zu kleben

Kreislaufstörungen



Blutdruck
Arterienverkalkung
Herzunruhe
Schwindelgefühl
Ohrensausen
Kopfdruck
Benommenheit
Depression
Leistungsrückgang
Vorzeitiges Altern

Antisklerosin
hat Weltruf!

werden erfolgreich bekämpft durch Antisklerosin. Der außergewöhnliche Erfolg beruht auf der Auswertung jahrzehntelanger Erfahrungen verbunden mit den jeweils neuesten Forschungsergebnissen. Ausschlaggebend ist hierbei die Vereinigung eines wirkungsvollen Blutsalzgemisches mit blutdrucksenkenden Heilkräutern und mit dem aus Buchweizen gewonnenen MEDORUTIN, das besonders die Adernwände günstig beeinflußt. **Antisklerosin** senkt den Blutdruck, fördert den Kreislauf, beruhigt Herz und Nerven. Es wurde wiederholt, jedoch vergeblich nachzuahmen versucht. Antisklerosin verdient auch Ihr Vertrauen; warten Sie nicht länger zu! Hunderttausende im In- und Ausland gebrauchten allein in den letzten Jahren Antisklerosin.
60 Antisklerosin-Dragees DM 2.45, Kurpackung 360 Dragees nur DM 11.80 in allen Apotheken.

Vermeide jeden Wäscheschaden!

- Das Neueste: Die Wäsche baden!
- An Seife reich und regen-weich



- Ein wahrer Jungbrunnen für alle Wäsche!

Normal-Paket -.65
Doppel-Paket 1.20

Dalli-Wäschebad
mit Seifenflocken
Sodafrei und seifenmild

DALLI-WERKE STOLBERG/RHLD. „SEIT ÜBER 100 JAHREN"

Der lachende Giftmörder

Frau Solveig und das weiße Pulver — Kriminalgroteske um ein verwechseltes Schließfach

Stockholm. Die Kriminalgroteske, aus der sich ein ansehnlicher Skandal in der Stockholmer Gesellschaft entwickelte, begann mit einem postlagernden Brief, der durch den Irrtum eines Postbeamten in ein falsches Schließfach geriet. Der Inhaber dieses Schließfaches, ein Geschäftsmann, las erstaunt folgende Zeilen: „Teuerste Rita, heute habe ich Deinen Mann gesehen. Wie er doch bereits vom Tode gekennzeichnet ist! Man sieht, daß ihm unsere Kur gut bekommt. In Kürze werden wir von ihm befreit sein. Ich erwarte Dich Donnerstag zur gewohnten Stunde."

Der Geschäftsmann übergab diesen Brief der Polizei, die von ihm Kenntnis nahm und ihn sodann in das richtige Schließfach steckte, nicht ohne einen Kriminalbeamten davor zu postieren. Bald darauf erschien eine gut gekleidete Dame mittleren Alters, die das Schließfach öffnete. Es handelte sich um eine Frau Solveig F., die sogleich aufgefordert wurde, mit zur Polizei zu kommen. Als man ihr den Brief vorlegte, brach sie weinend zusammen. Sie gestand, einen Geliebten zu haben und sich von ihrem Mann, einem bekannten Fabrikanten, mit dem sie sehr unglücklich verheiratet sei, befreien zu wollen. Die ganze Schuld jedoch sei auf ihrer Seite, ihr Liebhaber sei nur ein unbeteiligter Mitwisser.

Man behielt Frau Solveig in Untersuchungshaft, nachdem man mit vielen Mühen die Adresse des Freundes von ihr erfahren hatte. Dieser, ein Herr Aage P., wurde sofort der Polizei vorgeführt. Lächelnd erschien der elegante junge Mann und gab sogleich zu, mit Frau Solveig Beziehungen zu unterhalten und ihr von Zeit zu Zeit gewisse Pulver gegeben zu haben, die sie ihrem Ehemann in die Speisen mischen sollte. Verblüfft über ein derartig kaltblütiges Geständnis erklärte man nunmehr auch Aage P. für verhaftet.

„Es geht um Ihren Kopf!" sagte der Beamte, als sich der Giftmörder vor Lachen schier ausschütten wollte.

„Lassen Sie mich bitte weiter berichten", bat Aage P. „Frau Solveig ist eine etwas hysterische Dame, sentimental und zu Phantastereien geneigt. Sie erzählte mir, sie könne an der Seite ihres Mannes nicht mehr leben. Sie hasse ihn mehr als die Hölle. Ob sie einen Grund dazu hatte, weiß ich nicht. Sie beschwor mich immer wieder, sie von ihrem Gatten zu befreien. In ihrer Überspanntheit verlangte sie von mir, ihr Gift zu beschaffen. Schließlich brachte ich ihr, um endlich Ruhe zu bekommen, wiederholt ein weißes Pulver, welches ich ihr in die Suppe ihres Ehemannes zu mischen gebot. Ich sagte ihr, das Mittel werde sehr langsam, dafür aber um so sicherer wirken, und auch der geschickteste Arzt werde niemals eine Vergiftung feststellen können. Dadurch, daß ich Frau Solveig das Pulver immer an romantischen Plätzen, wie Friedhöfen und dergleichen gab, wurde ihr Sensationsbedürfnis überreichlich gesättigt. Da sie äußerst suggestiv veranlagt ist, glaubte sie auch, wie ich ihr immer wieder versicherte, ihr Mann sehe von Tag zu Tag schlechter aus."

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte der vernehmende Beamte kopfschüttelnd. „Das Pulver, das ich ihr gab, war gewöhnliches Natron, also alles andere als ein Gift." Verschwunden war der Giftmord, geblieben ist der Skandal. Bei einer Haussuchung bei Frau Solveig fand man noch mehrere Pulver, die sich tatsächlich als Natron erwiesen.

Wissen Sie . . .

. . . daß die größte Zeitung, die es jemals auf der Welt gegeben hat, im Jahre 1859 erschienen ist?

Die Zeitung „Constellation" erschien in Neuyork. Da sie 2,60 Meter



hoch und 1,80 Meter breit war, kann man sich vorstellen, daß sie nicht ganz leicht zu handhaben war. Sie wurde in einer Auflage von mehr als 20 000 Exemplaren gedruckt.

Geheimnisvolles Gift im Siegelring

Ein Inder schenkte ihn der Tänzerin Zepha — „Du willst mich nicht heiraten? Nun gut!", stand auf einem Zettel

Monaco. — Vor den Augen des Fürsten Bira, Ali Khans, der Marquise de Bouillon und der Gräfin von Allenhausen sowie anderer prominenter Gäste der Elfenbein-Bar von Monaco brach die scharmante Tänzerin Nuissa Zepha plötzlich zusammen. Während die Gäste erschrocken aufsprangen, streckte sich der Körper Nuissas lang aus. Sie wälzte sich auf den Rücken und blieb mit eng an dem Körper liegenden Armen und weit aufgerissenen Augen erstarrt liegen. Der herbeieilende Arzt Dr. Jules Quetnie entdeckte an ihrem linken Ringfinger einen mit Brillantsplittern verzierten Siegelring, in dem sich ein Hohlraum befand und aus dem sich eine Nadel gleich einer Injektionsspritze in den Finger Nuissas abgespreizt hatte.

Seit diesem geheimnisvollen Vorfall sind drei Wochen vergangen. Nuissa liegt in der Station für diagnostisch schwierige Fälle der Klinik für innere Leiden in Nizza. Laufend bemühen sich vier Ärzte, darunter zwei Giftspezialisten, um die einundzwanzigjährige Tänzerin. Aber sie fanden trotz Anwendung verschiedener belebender Mittel bisher keine Möglichkeit, sie aus ihrem Starrkrampf zu erlösen. Das Ungewöhnliche an ihrer Lage besteht vor allem darin, daß sie vermutlich alles hören kann, was im Raume und um sie herum vor sich geht. Die starre Scheintote kann nicht das kleinste Glied, nicht den geringsten Muskel bewegen. Nicht einmal die Augäpfel der weit geöffneten Augen gehen hin und her. Einzig und allein die Größe der Pupille verändert sich mit der Lichtstärke und reagiert auch mit Zucken auf besonders schrille Töne, wie z. B. überlaute Radiomusik. Also folgert Dr. Marcel Groubès: sie kann hören.

Es ist unmöglich, der Tänzerin künstlich Nahrung zuzuführen, da selbst der Verdauungsvorgang von der völligen, aber eigenartigerweise nicht tödlich wirkenden Lähmung betroffen zu sein scheint. Die einzige Hoffnung der Ärzte, die Tag und Nacht über die Regelmäßigkeit der Herztätigkeit und der Atmung wachen, ist, daß sich auf die verschiedentlichen Veröffentlichungen hin der Attentäter, der den Giftring schenkte, noch melden wird oder wenigstens einen Hinweis auf ein geeignetes Gegengift gibt. Länger als weitere drei Wochen dürfte Nuissa Zepha kaum leben.

Eine Kollegin der Tänzerin, die Balletteuse Erni Loamoy, gab zu Protokoll, daß Nuissa in letzter Zeit häufig von einem Inder in ihrer Garderobe besucht worden sei. Er habe einen ähnlichen Siegelring wie den verschenkten getragen. Durch Zufall kann Mademoiselle Loamoy bezeugen, wie der ihr namentlich nicht bekannte Inder, über den Nuissa Zepha nie sprechen wollte, eines Tages zudringlich wurde. „Er hatte mit aller Kraft ihre Handgelenke umspannt, blickte ihr starr in die Augen und fauchte: ‚Ich werde dich heiraten, ob du willst oder nicht! Du hast keine Wahl, du kommst mit nach Bombay!'"

Bestätigt werden diese Angaben Erni Loamoys durch einen Zettel, der nach dem Zusammenbruch Nuissas in der Elfenbein-Bar in der Handtasche in ihrer Garderobe gefunden wurde. Auf dem Zettel stand in Druckschrift mit Rotstift geschrieben: „Du willst mich nicht heiraten? Nun gut!" —

Inzwischen gingen zahlreiche Depeschen zwischen Neu-Delhi, Bombay und Nizza und Paris hin und her. In höchster Eile sollen alle in den letzten Wochen nach Frankreich eingereisten Inder durch die Paß- und Visastellen erfaßt werden.

Außerdem hat ein indischer Giftexperte aus London sein sofortiges Erscheinen zugesagt.

Geheimnis des blinden Bettlers

Durch einen Verkehrsunfall „sehend" geworden — Montaraz vergaß seine Rolle

Valparaiso. — Vor der berühmten Kirche „Iglesia de la Santa Virgen" an der Plaza de la Municipalidad in Valparaiso saß seit drei Wochen ein blinder Bettler, der eine sehr gebefreudige „Kundschaft" hatte. Unter anderen erschien auch täglich eine junge Witwe mit einem hübschen, etwa fünfjährigen Knaben zum Kirchenbesuch, die dem Blinden regelmäßig ein schönes Geldgeschenk machte.

Eines Tages war die junge Witwe nach dem Verlassen der Kirche eben zu einem Blumenhändler getreten, während ihr Söhnchen mit einem Gummiball spielte. Der Ball rollte auf die Fahrbahn, der kleine Junge lief ihm nach, als ein Autobus heranbrauste. In den Schreckensschrei der Vorübergehenden mischte sich das Kreischen der Bremsen. Der Wagen kam zum Stehen, das Kind war unverletzt. Jedoch lag neben dem Autobus der Körper jenes blinden Bettlers. Der Mann war plötzlich, als das Kind in die Fahrbahn des Autobusses lief, aufgesprungen und dem Knaben nachgeeilt. Er konnte ihn gerade noch im letzten Augenblick zur Seite stoßen und ihn vor dem sicheren Tode bewahren. Dafür wurde er selbst von dem Wagen gestreift und zu Boden geworfen, wo er mit erheblichen Verletzungen bewußtlos liegenblieb.

Ein Blinder, der einen Sehenden vor einem Verkehrsunfall rettete? War hier ein Wunder geschehen? Es gab Leute, die zu dieser Ansicht neigten. Recht bekamen doch die Skeptiker, die erklärten, der Bettler sei eben nicht blind, sondern habe sich nur, um seine Einnahmen zu steigern, verstellt. Auf Anweisung der Mutter des geretteten Knaben wurde der Verletzte im Hospital besonders gut untergebracht und von den besten Ärzten behandelt. Das bewahrte ihn jedoch nicht davor, daß er unter polizeiliche Aufsicht gestellt wurde. Er sollte, sobald sein Zustand das zuließ, verhaftet und als Betrüger vor Gericht gestellt werden.

Die junge Witwe tat ihrerseits alles, um den Retter ihres Sohnes, der sich durch seine tapfere Tat verraten hatte, vor Strafe zu bewahren. Sie verpflichtete für ihn den besten Verteidiger und tat auch sonst alles, um sein Los zu erleichtern. Denn, was auch immer seine Beweggründe gewesen sein mochten, als Sehender die Rolle eines blinden Bettlers zu spielen, die Bewahrung des kleinen Jungen unter Einsatz des eigenen Lebens aus schwerster Gefahr war zweifellos anerkennenswert.

Bei der Verhandlung gegen den Wiederhergestellten gab es nun allerdings eine Überraschung. Er erwies sich als ein gewisser Sulpizio Montaraz, ein 35jähriger Mann, der als Neffe eines Zuckerfabrikanten in recht guten Verhältnissen lebte. Um so schlimmer erschien es, wenn ein so junger und wohlhabender Mensch unter Vorspiegelung falscher Tatsachen auf die Mildtätigkeit seiner Mitmenschen spekulierte. Aber Montaraz konnte durch Zeugen beweisen, daß er mit Freunden eine Wette abgeschlossen hatte, er könne vier Wochen lang von der gedankenlosen Mildtätigkeit der Mitbürger leben. Er brauche sich dazu nur eine blaue Brille aufzusetzen, sich ein Schild „Blind" umzuhängen und sich auf einer Kirchentreppe niederlassen. Die Wette kam zustande und Montaraz hatte in der Tat ganz erhebliche Einnahmen. Da er sich vor Gericht bereit erklärte, das eingenommene Geld der öffentlichen Wohlfahrt zur Verfügung zu stellen, kam er mit einer Geldstrafe davon.

BUNTE WELT

Kranzgeldsammler

Wien. — Ein Wiener Schuhmachergeselle lebte davon, daß er Bekannten den Tod anderer Leute anzeigte und Geld für Kranzspenden bei ihnen einsammelte. Die Sache kam erst heraus, als eine Frau auf der Straße einen „Toten" traf, für dessen Kranz sie gespendet hatte. (reta)

Abgestottert

Manitoba. — Voller Stolz gab die Regierung von Manitoba (Kanada) bekannt, daß ihr Parlamentsgebäude, das schönste Gebäude der Stadt, nunmehr bezahlt sei. Das Gebäude wurde 1920 fertiggestellt, 34 Jahre dauerte es, bis der letzte Dollar der 23 Millionen Baukosten abgestottert worden war. (reta)

Rückerstattungsantrag nach 60 Jahren

Salt Lake City. — Martin Elvers ist jetzt an die Eisenbahn herangetreten, um für eine Fahrkarte von Bute nach Salt Lake City, die er nicht benutzt hatte, eine Rückzahlung zu bekommen. „Ich trage sie vielleicht schon etwas lange mit mir herum", meinte er. Das Datum der Fahrkarte: 27. Juni 1894. (globrep)

Unbarmherziger Richter

Denver. — Cecil Davis lief zum Kadi, weil seine Frau seinen Schädel mit einem Hammer bearbeitet hatte, als er eines Nachts betrunken nach Hause kam. Der Richter kannte kein Mitleid. „Sie hat vollkommen richtig gehandelt", sagte er und verurteilte den verblüfften Ehemann zu fünfzehn Tagen Gefängnis wegen Trunkenheit. (globrep)

Vierzig Schlösser und ein Schlüssel

London. — Der ausgesperrte Bewohner eines Hauses des sozialen Wohnungsbaus in Bury St. Edmunds stellte neulich zu seinem Erschrecken fest, daß er mit dem Schlüssel seines Nachbarn auch seine Haustür öffnen konnte. Die Bewohner der übrigen vierzig Häuser entdeckten genau dasselbe: Sie konnten sich gegenseitig die Türen aufschließen! (globrep)

Fernmündlicher Seelentrost

Sydney. — Der Baptistenpfarrer Norman Amos aus Geelong hat jetzt ein telefonisches Seelenberatungsbüro eröffnet. „Ich bin bereit", so sagte er, „Anrufe aus der ganzen Welt entgegenzunehmen, zumal von Menschen, die seelisch deprimiert sind. Ich werde sie auch wieder anrufen und mich nach ihrem Ergehen erkundigen." Damit hat die Idee von Pater Leppich auch in Australien Schule gemacht. (globrep)

Zuwachs in den USA

Neuyork. — Die Bevölkerung in den Vereinigten Staaten wächst augenblicklich mit einer Geschwindigkeit von einem Menschen je Sekunde. Die Bevölkerungsziffer nähert sich sehr schnell der 165-Millionen-Grenze. (globrep)

Jagdglück

Turin. — Auf der Kaninchenjagd stolperte Carlo Grillo aus Cavatore bei Turin, als ihm ein Karnickel vor die Füße lief. Dabei ging seine Flinte los und verwundete ihn am Bein.

Kostgänger

Manchester. — Schon nach wenigen Stunden war der 19jährige William Holland wieder freiwillig zurückgekehrt, der aus dem Gefängnis zu Manchester im US-Staat Kentucky entflohen war. „Mir schmeckt das Essen hier so gut", sagte er. „Ich konnte es nicht mehr aushalten."

Windtunnel und Ameisenberg

Die Königin von England lebt ungemütlich — 400 Diener sind im Buckingham-Palast

London. — Es ist noch keinem Menschen gelungen, den Buckingham-Palast völlig zu erforschen. Es gibt darin Zimmer, die die jetzige Königin noch gar nicht kennt. Neulich fand ein Küchenjunge in einer alten Schublade Schreinerwerkzeug, dessen Alter man auf 200 Jahre schätzte. Solange hat es dort unbenutzt gelegen. Trotz elektrischer Kochöfen und weißer Kacheln sind die Küchen nicht modern. Es gibt Küchenschränke, die man seit Jahrhunderten nicht völlig ausgeräumt hat.

Wahrscheinlich kennt Prinzessin Margaret den Palast noch am besten. Früher spielte sie Versteck, auch in abgelegenen Winkeln des Schlosses und nahm ihre Spielgefährten auf Entdeckungsreisen mit. Diese „Reisen" führten aufs Dach, wo ein Wachsoldat stationiert ist, der für die dort wehende königliche Standarte verantwortlich ist. Auch im Keller stromerten sie herum, wo sich die sogenannte „Bedienungsarterie", eine Art Laufgang von einem Ende zum anderen Ende des Palastes, hinzieht. Die Speisen für die Königin werden mit elektrischem Rollwägelchen vom sogenannten falschen Ende des Palastes in die Privatgemächer befördert. Sie sind angeblich so lange unterwegs, daß die Angestellten behaupten, ihr Essen wäre wärmer als das der Königin.

Alle Bewohner des Palastes sind der Meinung, daß die Räume übermöbliert sind. Ein Mitglied des königlichen Haushalts erklärte spöttisch, das sei keine Wohnung, sondern ein Museum. Georg V. nannte den Palast wegen des Durchzugs einen „Windtunnel". Er wollte ihn abreißen lassen und in den Kensington-Palast ziehen. Er erwog sogar das Angebot einer Firma über 85 Millionen Mark. Sie wollte den Komplex kaufen und einen Büroblock daraus machen.

Ab und zu werden Amerikaner in den Palast eingeladen. Sie rümpfen zwar ihre Nasen über den alten Plunder, kriegen dann aber doch Respekt vor dem geschäftigen, ameisenhaften Kommen und Gehen, das hier herrscht. Sie geben dann zu, daß das Weiße Haus in Washington dagegen einem Schlafsaal gleiche. Früher bewachten 74 Polizisten den Palast und seine 690 Räume. Ständig machten sie ihre Kontrollgänge. Heute ist das nicht mehr nötig. Die Wache ist mit Fernsehgeräten ausgerüstet. Auf dem Bildschirm der Apparate ist jeder unerwünschte Eindringling sofort zu sehen. Elektronenaugen als Wachgehilfen bewährten sich nicht so gut. Sie gaben Alarm, sobald nur eine Katze vorbeistrich.

Im ganzen arbeiten 400 Angestellte im Buckingham-Palast. Um halb sieben früh fangen die 20 Putzfrauen mit ihrer Morgenarbeit an. Die 50 Zimmermädchen lösen sich schichtweise über 24 Stunden ab. Die Dienerschaft der Königin lebt in kleinen Wohnungen in der Nähe des Palastes. Die anderen Diener fahren mit Bussen in eigene Siedlungen bei Windsor. Früher mußten sich die Angestellten in den Gängen devot verbeugen, wenn sie den Monarchen trafen. Jetzt ist es nur mehr nötig, sich an die Seite zu stellen, Haltung anzunehmen und die Königin vorbeizulassen.

Wenn die Königin auf Reisen ist, gibt es Großreinemachen. Dann werden die altmodisch eingerichteten Zimmer geputzt. Es dauert Tage, einen einzigen Arm des 97-teiligen Kristall-Lüsters zu reinigen und seine Kristallanhänger wieder auf den Kupferdraht aufzufädeln.

Trotz seiner Geräumigkeit ist der muffige Palast zu klein, um einer Anzahl von Staatsgästen zu gleicher Zeit als Herberge dienen zu können. Man muß die wichtigsten Gäste in Privathotels unterbringen. Millionen und aber Millionen sind in den englischen Königspalast schon hineingepumpt worden, bequemer und zweckmäßiger ist er darum doch nicht geworden.

Mäuse + Zündhölzer = Brandgefahr

Nagetiere veranstalten ein Feuerwerk — Experiment mit vierfüßigen Brandstiftern

Zürich. — Auch Mäuse können die Kriminalpolizei in Bewegung setzen, wie es kürzlich im Kanton Zürich der Fall war. Die grauen Nager wurden der fahrlässigen Brandstiftung beschuldigt. Sie hatten diesmal nicht, wie sie es gelegentlich tun, Stromleitungen angeknabbert und dadurch Kurzschluß hervorgerufen. Nein, sie sollten regelrecht Streichhölzer benutzt haben. Anlaß zu diesem Verdacht gaben zwei Brände.

Eine holzverkleidete Mauer, in deren Innerem zahlreiche Hohlräume mit Holzwolle und Papier ausgestopft waren, geriet in Brand, ohne daß sich eine Ursache feststellen ließ. Der Brandherd mußte im Innern der Mauer liegen, denn die Täfelung war von innen nach außen durchgekohlt. Als das Feuer ausbrach, waren zahlreiche Mäuse hinter der Täfelung hervorgekommen und hatten eine Menge alte Zündhölzer auf ihrem Fluchtweg verstreut. Das brachte die Kriminalpolizei auf den Gedanken, daß die Tiere eine Streichholzschachtel in ihre Nester hinter der Täfelung verschleppt und sie durch Benagen entflammt hatten.

Im zweiten Fall brach in einem seit langem unbewohnten Zimmer ein schnell um sich greifender Brand aus. Niemand im Nebenraum hatte vorher Brandgeruch wahrgenommen, weder Feuerwehr noch Polizei konnten sich die Ursache erklären, denn selbstentzündliches Material war nicht vorhanden. Doch fand man in dem Zimmer deutliche Mäusespuren und auf der Kommode, wo Stoffe und Papier lagen, angebrannte Streichhölzer. Das Polizeilaboratorium entschloß sich daher zu einem Experiment:

In einem Käfig wurden zwei graue Mäuse und eine fettbefleckte Zündholzschachtel untergebracht, wie sie oft im Haushalt zu finden ist und von Mäusen gern mitgenommen wird. Solange sie sich beobachtet glaubten, verhielten sich die Tiere ruhig und berührten die Schachtel kaum. Als aber einmal niemand anwesend war, machten sie sich an den Behälter und erlebten einen großen Schrecken. Der zurückkehrende Beamte fand die ganze Luft mit Brandgeruch erfüllt, während die beiden Mäuse ängstlich zusammengekauert in einer Käfigecke saßen. In der gegenüberliegenden Ecke aber lag die ausgebrannte Streichholzschachtel. Die Mäuse hatten keinen Schaden davongetragen außer einem Nervenschock von dem Feuerwerk und den abgebrannten Schnurrbärten. Damit war erwiesen, daß graue Hausmäuse imstande sind, mit Zündhölzern ein Feuer zu entfachen.

Bei weißen Mäusen schlug der Versuch fehl, ihre Nagezähne schienen nicht stark genug zu sein. Graue Mäuse benagen jedoch, wie beobachtet wurde, Zündholzköpfe so kräftig, daß schwache Fünkchen entstehen wie wenn man ein Streichholz nicht fest genug über die Reibefläche streicht.

Bergarbeiter mit 19 DM Stundenlohn

In 4700 Meter Höhe brennen nicht einmal die Streichhölzer — Frauenmangel treibt die Junggesellen zu Tal

Neuyork. — Wieder einmal hat die Gesellschaft, die in der Nähe von Climax im Staate Colorado ein riesiges Molybdän-Vorkommen abbaut, große Anzeigen erscheinen lassen. Sie sucht nach wie vor dringend Bergarbeiter und verspricht, nein, zahlt ihnen einen Jahreslohn von 11 430 Dollar oder 48 000 DM, was einem Stundenlohn von rund 19 DM entspricht.

Diese Anzeigen erscheinen mit ziemlicher Regelmäßigkeit und mit dem Erfolg, daß sich wieder etliche hundert Männer in Climax melden, die das Geld lockt. Über die Lebensbedingungen sind sie, bevor sie die Reise antreten, ins Bild gesetzt worden. Sie sind hart. Aber die Wirklichkeit übertrifft noch sämtliche Vorstellungen, die sich derjenige macht, der in Climax schnell und durch ehrliche Arbeit reich werden will.

Die Molybdän-Vorkommen, die abgebaut werden sollen, liegen in 4700 Meter Höhe über dem Meeresspiegel. Das bedeutet, daß die Luft außerordentlich dünn ist. Nur ganz gesunde Menschen können so viel Atem schöpfen, daß ihnen die schwere Arbeit möglich ist. Wer sich nach Feierabend eine Zigarette anstecken will, verbraucht meist eine Schachtel Streichhölzer, denn der Mangel an Sauerstoff läßt die Flamme nicht aufspringen. Der Siedepunkt des Wassers liegt so niedrig, daß die Hausfrauen die Kartoffeln dreimal solange kochen müssen wie in der Ebene, bevor sie genießbar sind. Hier oben wächst weder Baum noch Strauch. Niemand kann sich ein Tier halten, weshalb auch niemand frische Eier zum Frühstück erhält.

Trotzdem hat die Bergarbeiterstadt, die aus lauter neuen Häusern besteht, schon an die 3000 Einwohner. 1400 davon arbeiten in der Grube. In den Rest teilen sich ihre Familien und die Kaufleute und Gastwirte des Ortes. Ein Kino sorgt für Unterhaltung, ein Krankenhaus richtet die Verunglückten wieder zusammen. Die 600 Kinder besuchen täglich die Schule, die in gleicher Anzahl vorhandenen Frauen sind meist verheiratet. Ledige Frauen gibt es hier oben nur ganz wenige. Auf 20 Junggesellen entfällt ein Mädchen, das heiratsfähig und dementsprechend auch umworben ist.

Dieser Frauenmangel macht nicht nur der Gesellschaft, sondern auch den Geschäftsleuten und Gastwirten erheblichen Kummer. Sie stellen seit langem Verkäuferinnen und Kellnerinnen nur dann ein, wenn das Lichtbild ergibt, daß die Bewerberin zu den älteren Semestern gehört und ausgesprochen häßlich ist. Denn sonst laufen sie Gefahr, daß sich etliche ledige Bergarbeiter um das Mädchen prügeln, das dann entweder den Sieger heiratet oder wieder ins Tal hinabfährt, aus dem es in die Wildnis auf den Berg gekommen ist. Wenn dieser Frauenmangel nicht wäre, ließe sich das Leben in der Höhe recht schön an. Aber da er nicht zu beseitigen ist, muß die Gesellschaft immer wieder neue Arbeitskräfte suchen, da die Junggesellen nur so lange bleiben, bis sie etliche hundert Dollar in der Tasche haben. Dann kehren sie zurück in die Ebene, um sich von ihrem „Bergschreck" zu erholen.

Sowjetaufklärer mit Dieselmotoren

Neuyork. — Einen Dieselmotor für Langstrecken-Aufklärer haben sowjetische Techniker aus deutschen Plänen entwickelt, wie die Zeitschrift „American Aviation" mitteilt. Fünf der zehn sowjetischen Aufklärerverbände bestehen bereits aus Maschinen mit solchen Motoren. Es sind verbesserte Versionen der Bombertypen TU 4 und MI 13.

Die Dieselmotoren garantieren den Aufklärungsflugzeugen einen Aktionsradius von 13 000 bis 14 000 km. Das bedeutet: Es gibt praktisch kaum ein Ziel mehr auf der Erde, das von ihnen nicht angeflogen werden kann, wobei zu bedenken ist, daß die Maschinen ohne Zwischenlandung zu ihren Stützpunkten zurückkehren können. Angeblich ist der Motor aus den deutschen Entwürfen Jumo 310 und 315 entwickelt worden.

Was der Wind von Waldemar Daa und seinen Töchtern erzählte

3

Märchen von Hans Christian ANDERSEN



„Im Stalle wieherten die schwarzen Rosse, die es wohl wert waren, betrachtet zu werden — und sie wurden bewundert. Der Admiral war vom König selbst gesandt, um das neue Kriegsschiff zu besichtigen und um dessen Ankauf zu verhandeln. Er sprach seine Bewunderung über die mutigen Pferde laut aus. Ich hörte es wohl", sagte der Wind. „Gold wollte Waldemar Daa haben, der Admiral wollte die schwarzen Pferde, darum lobte er sie so sehr, aber es wurde von dem Ritter nicht verstanden und darum wurde das Schiff auch nicht gekauft. Es blieb am Strande stehen, gedeckt mit Planken, eine Arche Noas, welche niemals ins Wasser kam. In der Winterzeit, wenn das Treibeis den Belt erfüllte, kamen die Krähen und Raben. Sie setzten sich auf das öde, tote, das einsame Schiff am Strande und schrien mit heiserer Stimme von dem verschwundenen Walde, von den vielen köstlichen Vogelnestern, welche vernichtet worden waren, und dies alles des stolzen Fahrzeuges wegen, das niemals aufs Meer gelangen sollte. Ich wirbelte den Schnee auf. Der Schnee lag gleich großen Wellen hoch um und über dasselbe. Her-a-u-s, fahre hin."

„Und der Winter fuhr hin. Aber die Töchter waren noch jung, Klein-Ida eine Rose, herrlich anzuschauen wie damals, als der Schiffbaumeister sie sah. Ich erfaßte oft ihr langes, braunes Haar, wenn sie in Gedanken versunken dastand und nicht einmal bemerkte, daß ich ihr Blü-



ten aufs Haar schüttelte. Ihre Schwester war wie eine Lilie, gleich der Mutter schlank und anmutig, aber auch zerbrechlich. Sie ging sehr gerne nach dem großen Saal, wo die Ahnenbilder hingen. Die Ritterfrauen waren in Samt und Seide mit perlengestickten ganz kleinen Hüten auf dem geflochtenen Haar abgemalt. Wo wird Johannes Bild einst an der Wand hängen? Und wie sah er aus, der adelige Gatte? Ja, daran dachte sie. Anna-Dorothea, die bleiche Hyazinthe, erst ein vierzehnjähriges Kind, war still und nachdenkend. Ich traf sie im Garten. Sie sammelte Kräuter und Blumen. Waldemar Daa war hochmütig und stolz, aber auch kenntnisreich und wußte viel. Davon sprach man in der ganzen Umgebung. In seinem Kamin brannte das Feuer stets, selbst zur Sommerzeit. Bald hoffte er das Beste zu erfinden — das rote Gold. Ja ich war oft dabei", erzählte der Wind, laß fahren, laß fahren, sang ich durch den Schornstein. Es wird zu Rauch und Asche. Du verbrennst dich selbst. Her-a-u-s, fahre hin, fahre hin. Aber Waldemar Daa ließ es nicht fahren. Das alte Silber- und Goldzeug im Kasten, ja sie können schmelzen im Goldtiegel, und es kam doch kein Gold."

PETERLE

2. Fortsetzung der Geschichte von Heide Leher

In der Klasse waren die Jungen und Mädel schon versammelt. „Da kommt Pitty" rief einer der Jungen. Und nun neckte ihn die ganze Klasse. „Na, wo hast du denn deine Freundin?" rief einer, und jemand anders meinte sogar: „Hast du dich mit Kitty verkracht?" Der dritte aber schrie und übertrumpfte die ganze Klasse: „Ich hab' sie gesehen, sie haben sich gehauen!" „Nee, Pitty und Kitty passen nicht zusammen", rief ein vierter und warf sich in die Brust. Der arme Peter, er saß auf seinem Platze, rot bis in die Haarspitzen, und ab und zu kullerte ihm eine dicke Träne aus den Augen. Ihm tat es ja selber so leid, daß er Kitty geschlagen hatte. Wenn er sich doch nur verkriechen könnte! Doch nun kam die Lehrerin in die Klasse, und jeder huschte eilig auf seinen Platz.

„Wir wollen beginnen", sagte sie langsam, und betonte jedes einzelne Wort. „Peter Kramer, was haben wir in der letzten Stunde durchgenommen?" Peter erhob sich in nicht gerade rosiger Laune. „Na, wird's bald?" Die Lehrerin blickte ihn streng an, aber aus Pitty kam kein Wort heraus. „Peter Kramer, du bist in der letzten Zeit sehr schlecht geworden, ich glaube, ich muß deinem Vater mal einen Brief schreiben." Peter weinte, doch plötzlich stieß er hervor: „Das ist alles nur, weil mein Muttilein nicht da ist!" „Peter Krämer!" Fräulein Hoffmann war entsetzt. „Peter Kramer!" rief sie noch einmal empört, und ihre Brille rutschte ihr dabei beinahe von der Nase, so daß die Klasse in ein schallendes Gelächter ausbrach. „Setz dich!"

Die Stunde ging zu Ende, ohne daß sie Peter eines Blickes würdigte. Nun war Pause. Es herrschte so ein richtiges Aprilwetter. Bald regnete es, und jetzt schien wieder die Sonne. Die nächste Stunde verlief ziemlich ruhig. Nun folgte noch die dritte und letzte Stunde. Diesmal hatten sie bei Fräulein Liebrich. Sie war noch sehr jung und alle mochten sie gern. Besonders Peter fand sie nett und vertraute ihr alle seine kleinen Sorgen an. Heute war ihr Gesicht besonders geheimnisvoll. Lustig zwinkerte sie Peterle zu, und er war natürlich gespannt wie ein Regenschirm. Nach einem fröhlichen „Guten Morgen, liebe Kinder" fuhr die Lehrerin fort: „Ich möchte euch heute einen neuen Schüler vorstellen. Sein Name ist Karl Rerl, und er wird sich sicher gut mit euch verstehn. Komm Karl, setz dich dort hinten zu Rainer!" „Nee, Frollein, icke darf nich hinten sitzen, ick muß nach vorn!" Die Kinder kicherten. Peter riß seine Augen weit auf. Richtig, das war ja Karle von gestern, der so einen strengen Herrn Vater hatte. Die Lehrerin blickte nun in die ersten Bänke, und als Pitty ihr einen flehenden Blick zuwarf, konnte sie nicht widerstehen. „Dann setz dich zu Peter, Karl, und du, Heinz, kommst zu Rainer!" Über Karls Gesicht huschte ein Lächeln, aber dann setzte er sich flink zu Pitty. —

Als auch diese Stunde vorbei war, sah man Peter und Karl schweigend miteinander nach Hause gehen. „Warum hast du eigentlich gestern so geweint?" In Peter regte sich die Neugierde. „Ach", Karle schob seine Unterlippe vor, blickte nach allen Seiten und schimpfte nun: „Ick will det nich, imma muß ick arbeeten!" „Was mußt du denn arbeiten?" „Det sage ick dir späta."

(Fortsetzung folgt.)

Die Brillenschlange

Eine Geschichte von Renate Rockholtz, Hamm

Reni saß bei ihrem blinden Großvater, der ihr gerade davon erzählte, wie es kam, daß ihn im Kriege eine Kugel traf, und ihm sein Augenlicht nahm. Er sagte: „Ja, Reni, es wurde mir auf einmal ganz gelb und schwarz vor den Augen. Ich wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Aber die Ärzte konnten mir nicht mehr helfen. Ich wurde blind. Ja, Reni, so war das damals ...", und der Großvater war ganz in Gedanken versunken. Reni streichelte den ihrem Großvater zu Füßen liegenden Astor. Es war der Blindenhund. Nun empfand sie erst, wie nötig der Astor war.

Die Mutter rief zum Essen, danach durfte Reni zu ihrer Freundin Ilse gehen. Auch ihr erzählte Reni, was ihr der Großvater gesagt hatte.

Ein Tag verging nach dem anderen. Bis auf einmal Reni ernstlich krank wurde. Es wurde der Hausarzt gerufen, und der stellte fest, daß sie an einem Augenleiden litt. Er sagte: „Ja, Reni, du wirst nun eine Brille tragen müssen." Als Reni das hörte, brach sie in Tränen aus. Denn in der Schule würde man ihr nachrufen, daß sie eine Brillenschlange sei. Die Mutter vermochte sie zu trösten. Aber als Reni mit einer Brille in die Schule kam, riefen die anderen ihr wirklich nach: „Brillenschlange, Brillenschlange!" Reni hatte keine Ruhe mehr in der Pause. Als Schulschluß war, und alle nach Hause gingen, riefen sie wieder hinter ihr her: „Da ist ja die Brillenschlange wieder!" Reni konnte das nicht mehr anhören. Ihr stürzten die Tränen aus den Augen. Sie lief was sie konnte, und gerade vor ein Auto. Da lag sie nun besinnungslos und wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Übeltäter sahen das Unglück voller Schrecken. Sie nahmen sich vor, nie mehr ein Schimpfwort über ihre Lippen kommen zu lassen.

Am anderen Morgen gab ihnen der Lehrer noch eine große Strafarbeit dazu. Reni aber war bald wieder auf den Beinen und alle hüteten sich, ihr noch einmal Kummer zu machen.

Welche Tracht ist die häßlichste?
(Die Niedertracht)

Welcher Ring paßt an keinen Finger?
(Der Boxring)

In welchen Zug kann nur immer ein Mensch einsteigen?
(In den Anzug)

Welcher Mops bellt nicht?
(Der Rollmops)

Welcher Rat ist immer schlecht?
(Der Unrat)

Welches Wort steht immer vornean?
(Das Vorwort)

Welcher Wurm braucht keinen Vogel zu fürchten?
(Der Bücherwurm)

Welche Erbsen ißt man nicht?
(Die Knallerbsen)

Das Wirtshaus auf dem Fensterbrett

Die zurückgebliebenen Vögel erwartet eine harte Zeit — Wir wollen für sie sorgen

Es ist wieder an der Zeit, daß wir unseren gefiederten Sängern, die nicht nach dem Süden gezogen sind, den Tisch decken. In der täglich mehr und mehr absterbenden Natur da draußen finden sie nämlich kaum noch das Nötigste, um ihren Hunger zu stillen, und wenn der Winter erst einmal seine dichte Schneedecke über das Land gelegt hat, müssen sie bittere Not leiden. Das aber haben die Vögel, die uns im Sommer so getreulich die schädlichen Insekten zu vertilgen halfen, gewiß nicht verdient, und deshalb ist es an uns, ihnen jetzt unsererseits zu helfen, indem wir ihnen draußen vor unseren Fenstern einen Futterplatz errichten, ein richtiges kleines Wirtshaus gewissermaßen, wo sie sich nach Herzenslust satt essen können.

Welche Gäste haben wir denn nun eigentlich außer den Spatzen, Meisen und Finken zu erwarten? Da sind die Stare, Amseln, Goldammern und Haubenlerchen, die uns den Winter über nicht verlassen. Lerchen, Zeisige, Stieglitze und Hänflinge warten ebenso wie Spechte und Baumläufer darauf, daß wir sie einladen, und im Walde wird uns der kleine Zaunkönig gewiß ein Dankliedchen für unsere Bewirtung singen.

Ein einfaches Brettchen, das wir auf der Fensterbank oder der Balkonbrüstung anbringen, genügt schon als Futterplatz, besser aber sind noch Futterglocken oder gar ein richtiges Futterhäuschen. Dort servieren wir unseren „Federgästen" Kerne von Sonnenblumen, Kürbissen, Äpfeln oder Gurken, Getreidekörner, Ahorn-, Linden-, Buchen- oder Erlenfrüchte. Ebenso sehr schätzen sie Mohnsamen, Hanf- und Rapssamen, oder Ameisenpuppen und Mehlwürmer, denen man die Köpfchen eingedrückt hat. Wer aber glaubt, mit Brotresten oder Kuchenkrümeln dem Vogelvölkchen einen besonderen Leckerbissen zu bieten, der irrt sich gewaltig. Das mögen sie zwar auch sehr gern, aber es kann leicht ihr Tod sein. Brot wird nämlich bei feuchtem Wetter sauer, und es gibt dann einen „verdorbenen" Vogelmagen. Noch schlimmer ist es bei Frost. Alles Gebäck friert durch die aufgesogene Feuchtigkeit zu kleinen Eisklumpen, die in der Wärme des Vogelmagens auftauen und so sehr aufquellen, daß unser Gast zugrunde gehen kann. Und das wollen wir doch auf keinen Fall!

Noch eins: Da nicht alle Vögel bis zu unserem „Wirtshaus auf dem Fensterbrett" finden, sollten wir unsere „Vogelmahlzeiten" auf jeden Fall auch draußen in den Gärten, in den Bäumen und ebenso in den Wäldern und Feldern ausrichten, d. h. also auch dort geeignete Futterplätze schaffen.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau, 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.40 Wirtschaftsfunk. 15.50 Suchdienst. 18.30 Echo des Tages. 19.15 Hier spricht Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 9.30 Kleine Musikrundschau. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.15 Zwischen Rhein und Weser. 19.45 Nachrichten. 19.55 Von Tag zu Tag. 22.10 Die Welt am Abend. 23.00 Nachrichten

Sonntag, 7. November 1954

8.00 Geistliche Musik
8.25 Deutsche Volkslieder
9.10 Froher Sonntagmorgen
10.00 Ev.-freikirchlicher Gottesdiesnt
11.00 Die schönsten Märchen aus Tausendundeiner Nacht
12.00 Sang und Klang
13.10 Musikalische Plauderei
13.30 Harry Hermann spielt
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was Ihr wollt
16.30 Tanztee
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.20 Das Meisterwerk
19.30 Die Woche in Bonn
20.00 Das Schaufenster, ein bunter Melodienreigen
21.55 Sportmeldungen
22.15 Wir spielen, tanzen Sie?

Montag, 8. November 1954

8.15 Walter Günter spielt
12.00 Musik zur Mittagspause, es spielen Hermann Hagestedt u. sein Orchester
13.10 Musik am Mittag
16.00 Nachmittagskonzert
17.20 Was ist der Fachmann wert? Berufsausbildung
17.35 Für die Frau
17.45 Frohe Klänge
19.15 Soll und Haben
19.30 Sinfoniekonzert
22.00 Zehn Minuten Politik
22.10 Nachtprogramm, Eine Übung im Lesen
23.10 Wiener Serenade
0.25 Zwischen Hollywood und Neuyork
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Dienstag, 9. November 1954

8.15 Leichte Mischung
12.00 Intimer Klang mit Gerhard Gregor an der Funkorgel
13.10 Operettenmelodien
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Orgelmusik
16.45 Für Schule u. Elternhaus
17.20 Politische Literatur
17.35 Wirtschaftspolitische Sendung
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Mit Musik um die Welt
20.10 Aufstieg zum „Fröhlichen Weinberg"
21.00 Aus der Neuen Welt
21.15 Herr Sanders öffnet sein Schallplattenschrank
22.10 Harald Banter spielt
22.30 Music-Box von Dr. Jazz
23.00 Der Tag klingt aus
0.25 Tanz nach Mitternacht

Mittwoch, 10. November 1954

8.15 Melodien, die jeder kennt
12.00 Musik zur Mittagspause
13.10 Aus heiteren Opern
16.00 Im Tanzrhythmus
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.35 Rundfunktechnik für jedermann
17.45 Singt mit. Ein offenes Singen aus Salzgitter-Bad
19.15 Virtuose Klaviermusik
20.00 Wien singt
20.45 Die gelbe Flanke, Politik und Strategie im Fernost
22.10 Rendezvous mit deutschen Schlagern, die im Ausland beliebt wurden
22.30 Tänzerisches Intermezzo
23.00 Vesco D'Orio
23.20 Musik zur späten Stunde
0.25 Musik des Spätbarock

Donnerstag, 11. November 1954

8.10 Guten Morgen auf westfälische Art
8.15 Ne Kölsche Explizier
12.00 Musik zur Mittagspause
13.10 Musik am Mittag
16.00 Filmmusik
16.25 Aus den Galgenliedern von Paul Graener
17.05 Lebendige Jugend
17.50 Gut aufgelegt
19.15 Philosophie des Kölner Humors
20.45 Willi-Ostermann-Potpourri
21.00 Was schlägt ein? Neue Karnevalslieder
22.10 Jubel, Trubel, Heiterkeit
23.10 Musikalisches Nachtprogramm
0.25 Tanzmusik

Freitag, 12. November 1954

8.15 Klaviermusik
8.30 Gerhard Gregor an der Polychord-Orgel
12.00 Musik zur Mittagspause
13.10 Aus südlichen Zonen
16.00 Kammermusik
17.05 Forum der Wissenschaft
17.25 Junge Generation
17.35 Schallplattenillustrierte
18.10 Aus d. Welt d. Judentums
19.15 Der Künstler und die Gesellschaft
19.30 Macbeth, Oper in 4 Akten
22.10 Nachtprogramm, eine Übung im Lesen
23.10 Alexander Barodin
0.25 Rhythmus der Nacht

Samstag, 13. November 1954

8.15 Musik am Morgen
12.00 Frohes Wochenend
13.10 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Musikalisches Rendezvous
15.00 Lustige Volksweisen
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 O schöne Zeit, o selige Zeit
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band, Heitere Melodien zum Wochenende
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Aktuelles vom Sport
19.35 Wir ziehen hinaus, Die Singgemeinschaft d. Städt. Gymnasiums Bg.-Gladbach
20.00 Karnevals-Nachlese zum Elften im Elften
21.55 Von Woche zu Woche
22.30 Adalb. Luczkowski spielt
23.05 Baden-Badener Rhythmus

UKW-WEST

7.30 Deutsche Volkslieder
8.35 Froher Klang
9.00 Orgelmusik
10.00 Unterhaltungskonzert
11.00 Schöne Stimmen, schöne Weisen
11.30 Konzert
12.00 Intern. Frühschoppen
12.35 Musik von hüben und drüben I
13.25 Musik von hüben und drüben II
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Tierbilder im Pastell
15.15 Volkstümliche Klänge
15.30 Kinderfunk
16.05 Sport und Musik
18.00 Hermann Hagestedt spielt
18.45 Die Kirchenspaltung vor 900 Jahren
19.00 Musik v. Eduard Künneke
19.55 Sportmeldungen
20.15 Abendkonzert
21.30 Nacht und Träume

8.05 Musik, gut gemischt
8.45 Was Europa singt
9.00 Kinderland
9.40 Lieder von Liebe u. Leid
10.00 Bunte Klänge
11.00 Klingende Kurzweil
11.20 Orchesterkonzert
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Männerchor
13.00 Volkslieder
16.00 Im alten Stil
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.15 Musik und Musiker
18.30 Musik zum Feierabend
20.15 Start in die Woche
20.45 Patient und Arzt
21.15 Liedkunst der Romantik
22.00 Sportspiegel
22.15 Zärtliche Weisen
23.05 Tanzmusik
23.45 Jazz-Cocktail

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Akkordeonspieler
9.00 Wiener Klassik
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Musik mit bekannten Solisten
11.40 Musik von Joh. Seb. Bach
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik aus Opern
16.00 Chormusik von Brahms
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Tänzerische Szenen
18.15 „Tiere auf großer Fahrt"
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Bunte Welt der Operette
21.45 Sie klopfen noch immer, ein Hörspiel
23.15 Erwin Lehn spielt

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Lieder aus dem fernen Rußland
9.00 Konzertante Orgelmusik
9.40 Land der dunklen Wälder
10.00 Musikalische Kurzweil
11.00 Sinfoniekonzert
11.45 Pro musica-sulte
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Alte Hausmusik
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Hans Bund spielt
18.15 Schule und Elternhaus
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 Sinfoniekonzert
21.45 Tänzerische Musik
22.15 Rauschgift u. Zivilisation, Eine Hörfolge
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Köln grüßt Wien

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Kölsche Krätzcher
9.00 Kammermusik
9.40 Eine gut gebratene Gans
10.00 Frisch und munter
11.00 Musik und Liebe
11.40 Miniaturen
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 St. Martin kommt nach Traar
16.40 Das neue Buch
17.00 Tanztee
17.55 Harfenspiel
18.30 Abendkonzert
20.30 Die tönende Palette
23.05 Wir spielen — Tanzen Sie?

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Volkslieder
9.00 Barockmusik
9.40 Kleine musikalische Reise
10.00 Zur Unterhaltung
11.00 Das Mühlbeck-Trio
11.15 Orchesterkonzert
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Musikalische Erinnerungen
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.15 Wie wir leben
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung, Aufnahme!
20.15 Volkslieder f. Männerchor
20.30 Stammtisch
21.00 Harald Banter spielt
21.30 Neues aus Schilda
22.10 Dreimal opus eins
23.05 Klingende Saiten

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Aus bayerischen Notenbüchern
9.00 Gradus ad Parnassum
9.40 Deutsche Lieder und italienische Madrigale
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Aparte Mischung
11.40 Musik von Ludwig van Beethoven
12.00 Blasmusik
12.45 Mittagskonzert
14.00 Orchesterkonzert
15.00 Kinderfunk
15.30 Melodien, die sich die Hörer wünschten
18.15 Zum Abend, glauben Sie an Ihr Horoskop?
20.15 Die entzauberte Geisha
21.15 Deutsche Volkslieder
22.00 Karnevalsmärsche u. Dänzus Alt-Kölle
23.05 Musikalische Soiree in Alt-Wien

FERNSEHEN

12.00 Der intern. Frühschoppen
15.00 Sportübertragung
20.00 1:0 für Sie, von und mit Peter Frankenfeld

16.30 Kinderstunde
19.00 Der Sport am Wochenende
20.00 Tagesschau
20.20 Eine Frau wie du
Ein Spielfilm mit Brigitte Horney

16.30 Kinderstunde
20.00 Heinzelmännchen 54
20.25 Närrische Generalprobe
20.55 Ein Gespräch des Monats

16.30 Jugendstunde
18.30 St. Martin bei d. Kindern
20.00 Tagesschau
20.15 Kulturfilmschaffen des Auslandes
20.40 Das Ministerium ist beleidigt

16.30 Kinderstunde
20.00 Dem Menschen Flügel geben . . . Dokumente der intern. Luftfahrt
21.00 Unsere Nachbarn heute abend

16.30 Kinderstunde
20.00 Tagesschau
20.20 Leocadia, eine Komödie von Jean Anouilh
22.00 Wer, was, wann?

16.30 Jugendstunde
20.00 Der Hauptfilm hat noch nicht begonnen,
Die flimmernde Leinwand

Westfalen gegen Rechtsbrecher

Erörterungen über Maßnahmen zur Verbrecherbekämpfung zu Anfang des 19. Jahrhunderts

„Eine Heimatgeschichte, die nur die erfreulichen und anheimelnden Ereignisse und Eindrücke in den Kreis ihrer Betrachtung zieht, verdient ihren Namen nicht und kann nicht ernst genommen werden." So hat vor zwanzig Jahren ein westfälischer Heimatforscher die Neigung und das Streben mancher Heimatschriftsteller gekennzeichnet, nach Art der „Butzenscheibenromantik" die Vergangenheit uns Heutigen in mehr oder minder rosigem Licht zu zeigen und alles zu unterdrücken, was nicht in diese Schönfärberei hineinpaßt. Das gilt nicht zuletzt von den Anschauungen, die um die Wende des 18./19. Jahrhunderts in Westfalen noch vielfach auf dem Gebiet der Strafrechtspflege und der Verbrecherbekämpfung vertreten wurden.

Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß diese Anschauungen nur in unserem Heimatgebiet bestanden, sondern sie waren auch in anderen Ländern durchaus lebendig, soweit sie noch nicht „mit den Segnungen der Revolution beglückt" worden waren, die 1789 in Frankreich eingesetzt hatte. Einen Einblick in diese Anschauungen gewähren uns Veröffentlichungen, die in jener Zeit — vor 150 Jahren — in westfälischen Zeitschriften erfolgten, vor allem in dem damals meistgelesenen Blatt, dem „Westfälischen Anzeiger", den der Dortmunder Ratsherr und Verleger Arnold Mallinckrodt (geb. 1768 in Dortmund, gest. 1825 in Schwefe bei Soest) herausgab, bis das Blatt 1809 der französischen Zensur erlag.

„Christlicher Sklavenhandel"

In dieser Zeitschrift, die sich hohen Ansehens erfreute, erschien im Jahre 1801 ein „Vorschlag zu einem menschenfreundlichen und christlichen Sklavenhandel", der darauf abzielte, deutsche Verbrecher in die Sklaverei zu verkaufen, und zwar zum Besten der Allgemeinheit, nämlich der Staatskasse. Da wurde gesagt:

„Wie wäre es, wenn anstatt der Todesstrafe oder des Zuchthauses auf Diebstahl — groß oder klein ist einerlei — der Verkauf solcher Leute nach Westindien zur Sklaverei mit Weib und Kind als Strafe stünde, damit sie dort ihr Leben in diesem Stande zubringen müßten. Es wäre dann zu jedermanns Wissenschaft im ganzen Lande bekanntzugeben, daß jeder überwiesene Dieb, jeder, der Reisende auf dem Wege beraubt hat, jeder Karrenbestehler, jeder Pferde- und Kühedieb, jeder Bienendieb, Baumdieb, Holzdieb, Hühnerdieb usw. ohne alle Gnade für einen bestimmten Preis nach der See abgeliefert werden solle. — Wenn nun alle Fürsten Deutschlands ihre Diebe, wozu auch alle Betrüger, schelmischen Bankerotteure, Falschmünzer und dergleichen zu rechnen sind, nach Westindien schickten, so könnten sie damit einen erklecklichen und rechtmäßigen Handel treiben. Das Arbeiten könnte man solche Leute bald lehren, allenfalls durch die Mittel, welche man bei Negern anwendet. Wie viele tausend Sklaven könnte dann Deutschland liefern! Das Geld davon könnte man zur Tilgung der Landesschulden anwenden. Auf einen guten Preis können sie immer kommen, weil sie meistens starke und zur Arbeit taugliche Leute sind. Wäre es wohl zu viel, wenn man für einen Dieb auf 100 Reichstaler ansetzte und das Weib meistens im Kauf zugäbe? Dann machten 1000 Stück, die nur Westfalen liefern könnte, schon 100 000 Taler. Und wenn von den übrigen deutschen Kreisen (d. h. den alten „Reichskreisen") ebenso viele kämen, so dürfte das leicht eine Million ausmachen. — Je weniger Schiffe dann künftig mit dieser Ladung abgingen, desto moralischer würde die Welt werden."

Über die Grenze gejagt

Heute mag uns dieser Vorschlag ungeheuerlich vorkommen, aber er erscheint aus der damaligen Zeit in etwa verständlich. Die vielen kleinen und kleinsten Länder und Ländchen, die es damals auf westfälischem Boden gab, waren einfach nicht in der Lage, die Mittel für eine wirksame Verbrecherbekämpfung aufzubringen, konnten es sich aber auch nicht erlauben, große Anstalten für den Strafvollzug zu errichten. Deshalb waren z. B. die Grafschaft Rietberg und die Herrschaft Rheda längst dazu übergegangen, die festgenommenen Verbrecher kurzerhand über die Landesgrenze in das Gebiet des größeren Nachbarn zu jagen, der dann sehen mochte, wie er mit diesen Leuten fertig wurde. Und das Kurfürstentum Hannover hatte für Schwerverbrecher nur so viel übrig, daß es sie in einen Seehafen schaffte und dort die Überfahrt nach Amerika aus der Staatskasse bezahlte. Bei dieser Sachlage erscheint es verständlich, daß gegen den oben mitgeteilten Vorschlag keinerlei Widerspruch aus dem Leserkreis erfolgte. Man könnte den „Vorschlag" sogar als eine Art „Versuchsballon" ansehen, denn zwei Wochen später erschien in dem Blatt eine Mitteilung, die besagte, daß die Preußische Staatsregierung damals hin und wieder Untertanen nach Sibirien schaffen ließ, worüber ein förmliches „Freundschaftsabkommen" mit der russischen Regierung geschlossen worden war. Es heißt da:

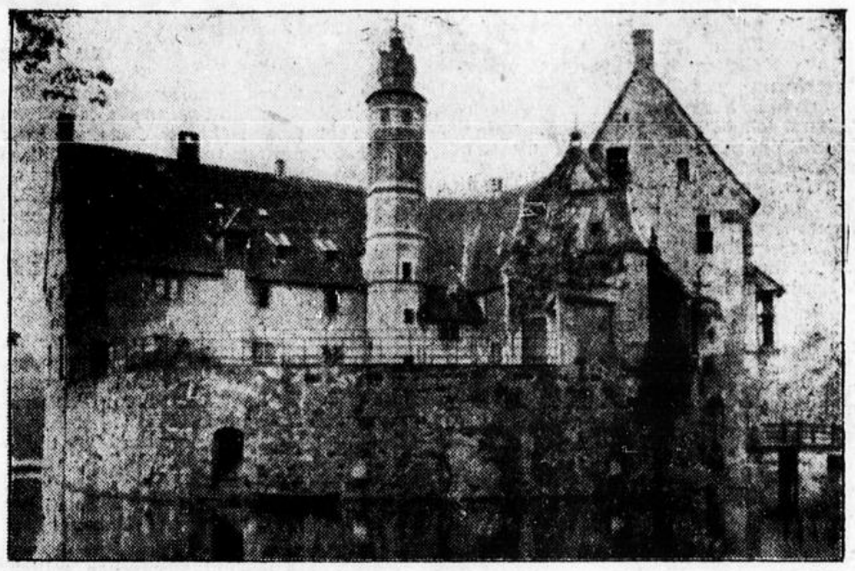
Über Emden nach Sibirien

„Es ist doch eine häßliche Sache um das Ausbrechen der Spitzbuben aus unsern Gefängnissen. Daß binnen 24 Stunden zu Altena sieben und aus Wesel vier Verbrecher auf und davon gegangen sind, ist arg. Aber hier ein Wundpflästerchen für unser westfälisches Publikum. Ein Transport von 120 Verbrechern aus Festungen in Preußen ist bereits nach Archangelsk abgegangen, um in Sibirien in den Bergwerken zur Arbeit angehalten zu werden. Ein zweiter Transport wird nächstens von Emden abgehen, wohin die Verbrecher von Wesel, Minden und Herford abgeliefert werden. Daß sie dort ein trauriges Los treffen wird, ist gewiß!"

Das war nichts anderes als eine Bestätigung dafür, daß der in dem Blatt veröffentlichte Vorschlag bereits durch die Preußische Regierung verwirklicht worden war, wenn die Verbrecher auch nicht nach Westindien, sondern nach Sibirien abgegeben wurden. Immerhin hatten diese Transporte jedoch damals den Erfolg, daß die großen Räuberbanden, die überall in deutschen Landen, auch in Westfalen, ihr Unwesen trieben, sich auflösten und ihre Beutezüge einstellten, da die in Aussicht stehende Verschickung nach Sibirien in höchstem Maße abschreckend wirkte.

fjw.

Burg Vischering bei Lüdinghausen



Fürstenwahl in Arnsberg

In der Abteikirche von Wedinghausen, der heutigen Propsteikirche, wurde 1801 der Kurfürst und Erzbischof von Köln gewählt

Als im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts die Heere der jungen Französischen Republik die „Segnungen der Revolution" auch in die Nachbarländer zu tragen strebten und Ende 1794 das ganze linke Rheinufer in ihren Besitz gebracht hatten, waren die deutschen Fürsten jener Gebiete nebst ihren Behörden genötigt gewesen, andernorts Zuflucht zu suchen. Für die Behörden des Kurfürstentums Köln kam dabei nur eine Verlegung auf westfälischen Boden in Betracht, weil einerseits das „Herzogtum Westfalen" mit der Hauptstadt Arnsberg — das sogenannte „Kölnische Sauerland" — ein Teil des Erzstifts war, anderseits der Landesherr Maximilian Franz Erzherzog von Österreich, der jüngste Sohn der Kaiserin Maria Theresia, gleichzeitig (seit 1784) Erzbischof von Köln und Bischof von Münster war. Zwischen den kurfürstlichen Behörden in Köln und den fürstbischöflichen Behörden in Münster bestanden indes zu jener Zeit starke Spannungen, auf die wir in unserem Aufsatz „Diplomatisches Zwischenspiel — Kurfürstentum Münster" am 20. Februar hingewiesen haben.

Max Franz † 27. Juli 1801

Dadurch erscheint es um so mehr verständlich, daß die kurfürstlichen und erzbischöflichen Behörden ihren Sitz in den westfälischen Teil des Erzstifts verlegten, in die herzogliche Hauptstadt Arnsberg. Dorthin begaben sich vor allem die Hauptbehörden, das Domkapitel und das Generalvikariat, während der Landesherr, der Erzbischof Maximilian Franz, der zugleich auch Hochmeister des Deutschen Ritterordens war, sich nach Süddeutschland in die Ordensbesitzungen begab und später von dort nach Wien reiste, wo er in der Nacht zum 27. Juli 1801 einem Schlaganfall erlag, ehe er das 45. Lebensjahr erreicht hatte. (Der Aufsatz „Die Wahl des letzten Kurfürsten und Erzbischofs von Köln" von A. Höynck in Band 58 der „Westfälischen Zeitschrift" 1900 schreibt irrig „Juni" statt „Juli").

„Prälaten und Kapitulare"

Mit dem Tod des Kurfürsten ging die weltliche Regierung im Kurfürstentum ohne weiteres an das Domkapitel in Arnsberg über, wie auch das Domkapitel zu Münster die Regierung des Fürstbistums übernahm. Es nennt sich fortan „Prälaten und Kapitulare des dermal regierenden Kapitels des hohen Dom- und Erzstifts Köln". Da für die geistliche Verwaltung gleichzeitig die Vollmachten des Erzbischöflichen Generalvikars erloschen waren, wählte das Domkapitel in Arnsberg schon am 3. August gemäß den kirchenrechtlichen Vorschriften einen „Kapitularvikar": Hermann Josef von Kaspers, einen der acht „Priesterherren" des Kapitels. Er nennt sich allerdings gewöhnlich „Generalvikar", selten „Kapitularvikar", denn das letztere Wort scheint dem Sprachgebrauch nicht geläufig gewesen zu sein, und ebensowenig kommt der Begriff des Kapitularvikars, wie ihn das gemeine Recht aufstellt, zur vollen Geltung.

Landestrauer angeordnet

Die Domherren aber bezeichnen sich „sede vacante" (d. h. unbesetztem Bischofsstuhl) stets „legitimi administratores archidioecesis", d. h. rechtmäßige Verwalter des Erzbistums und erließen am 5. August 1801 einen gedruckten Erlaß an die Pfarrer der rechtsrheinischen Gebietsteile, in dem sie amtliche Mitteilungen vom Tod des Erzbischofs machten und die Trauerfeierlichkeiten regelten. In Arnsberg selbst wurde die Trauerfeier für den 26. August angesetzt, und zwar in der Abteikirche des Klosters Wedinghausen, der heutigen Propsteikirche:

„Dabei erscheinen jene, die Landtags- oder Dikasterial- (d. h. Behörden-) Uniformen tragen, in sothaner Uniform mit schwarzen Beinkleidern und Strümpfen, sodann Flor um den Armen und Hut. Jene aber, welche keine Uniform tragen, von den Räthen, Beamten, Bürgermeistern und städtischen Deputierten entweder in schwarzen Kleidern oder in schwarzen Mänteln ..."

Sorge um Kurkölns Fortbestand

Alsbald mußte das Domkapitel sich aber auch mit den politischen Verhältnissen befassen, die für das Erzstift nicht gerade günstig waren. Im Frieden zu Lunéville (9. Februar 1801) war nämlich das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten und zugleich bestimmt worden, daß die weltlichen Fürsten dieser Gebiete für ihren Länderverlust durch geistliche Landesteile im übrigen Deutschland entschädigt werden sollten. Im einzelnen sollten diese Entschädigungen durch einen Reichstagsausschuß (Deputation) geregelt werden, der in Regensburg zusammentreten sollte. In dieser Lage glaubte nun das Kölner Domkapitel durch Wahl eines geeigneten Fürsten das beste Mittel zu haben, um möglichst den Fortbestand des Kurstaates zu sichern. Deshalb beschlossen schon am 8. August 1801 die in Arnsberg anwesenden Mitglieder des Domkapitels, am 7. Oktober 1801 zur Wahl zu schreiten. Dieser Beschluß wurde an den Türen der Abteikirche Wedinghausen ausgehängt, die damals den Kölner Dom vertreten mußte, und zugleich den abwesenden Domkapitularen zugestellt.

Preußischer Einspruch

Schon am 15. August richtete der Geheimrat von Dohm, der frühere preußische Gesandte am kurkölnischen Hof, aus Horneburg (Kreis Recklinghausen) je ein Schreiben an die Kapitel in Arnsberg und Münster, in dem er namens seiner Regierung Einspruch gegen die beabsichtigte Wahl erhob. Jedoch wurde dieser Einspruch am 17. August von Münster und am 22. August von Arnsberg-Köln abgewiesen. Zudem wurde durch den Kaiser, obwohl der französische Bevollmächtigte beim Regensburger Reichstag dem Einspruch Preußens beitrat (Note vom 24. August), das Verhalten der beiden beteiligten Domkapitel gebilligt und ihnen die herkömmliche Entsendung eines Kaiserlichen Kommissars für den Wahltag zugesichert.

Münster wählte vor Arnsberg-Köln

Schon am 9. September 1801 wurde in Münster — in Gegenwart des Grafen von Westphalen als Kaiserlichen Kommissars — der Erzherzog Anton Viktor von Österreich (geb. 31. August 1779), der Bruder des Kaisers, zum Fürstbischof gewählt, wogegen der Geheimrat von Dohm am 15. September aus Hamm eine scharfe Note nach Münster richtete, die in ähnlicher Form auch anderntags nach Arnsberg ging, aber in Münster am 18. und in Arnsberg am 22. September zurückgewiesen wurde. Darauf wurde beiden Kapiteln unter dem 26. September durch Herrn von Dohm aus Hamm auf Befehl des Königs von Preußen eine „förmliche Protestation" zugestellt, die noch am gleichen Tage zurückgewiesen wurde.

Einstimmigkeit im 1. Wahlgang

Unbeirrt durch Preußens Einspruch schritt am 7. Oktober 1801 das Kölner Kapitel in Arnsberg zur Wahl, nachdem tags zuvor der Kaiserliche Kommissar Graf von Schlick eingetroffen war und im Landsberger Hof Wohnung genommen hatte. Wahlberechtigt waren damals 22 Kapitulare, die mit einer Ausnahme an der Wahl teilnahmen; ortsanwesend waren allerdings nur acht Wähler, die indessen von den übrigen mit Vollmachten versehen waren, die geprüft und anerkannt wurden. Dann erfolgte die Wahl, sogleich im ersten Wahlgang fielen sämtliche Stimmen auf Erzherzog Anton Viktor, der allerdings, weil er erst 22 Jahre alt war, der „Altersdispens" bedurfte, d. h. der Befreiung vom kirchlich vorgeschriebenen Mindestalter. Diese Dispens hatte jedoch Papst Pius VII. schon am 16. August 1801 durch ein „breve eligibilitatis" (eine Wählbarkeitsbescheinigung) erteilt, wie auch der Erzherzog bereits, da seine Wahl feststand, am 14. September den Kölner Domdechanten Meinrad Grafen von Königsegg zu seinem „Prokurator" (Sachwalter) bestellt hatte, der auch sofort namens des Gewählten die Annahme der Wahl erklärte. Am 10. Oktober teilte das Domkapitel das Wahlergebnis dem Lande durch ein gedrucktes Schreiben mit und ordnete zugleich für den 13. Oktober einen Dankgottesdienst an

Fürst ohne Land

Trotz dieser einstimmigen Wahl war indessen für das Kurfürstentum Köln — wie auch für das Fürstbistum Münster — nichts erreicht. Der Erzherzog unternahm nämlich nichts zur Erlangung der päpstlichen Bestätigung, erschien auch nicht in den ihm zugedachten Landen, sondern blieb in der österreichischen Heimat und lehnte jegliche Beteiligung an der Regierung der beiden geistlichen Staaten ab. So erließ das Kölner Kapitel am 14. Januar 1802 an sämtliche geistlichen und weltlichen Behörden des Kurstaates die Mitteilung:

„Seine Kurfürstliche Durchlaucht Anton Viktor Erzherzog von Oesterreich ... haben uns jüngsthin gnädigst reskribiert (zurückgeschrieben), was Maßen verschiedene Umstände Höchstdenselben nicht verstatteten, die Landesregierung noch zur Zeit anzutreten, und dahero Uns mildest beauftragt, bis auf weitere Erklärung die Regierung gleichsam wie sede impedita (= bei verhinderter Inbesitznahme des Stuhls) noch fortzuführen."

Eine ähnlich lautende Erklärung hatte der Erzherzog schon am 19. Oktober 1801 an das Münsterer Kapitel gelangen lassen. Diese „verschiedenen Umstände" lassen sich indessen zu einem einzigen zusammenfassen, den der Münsterer Domherr von Ketteler aus Wien nach Münster schrieb:

„Ich habe mich überzeugt, daß Höchstdieselben (= Anton Viktor) nicht eherder hierzu (d. h. zur Regierungsübernahme) sich entschließen werden, bis das Entschädigungsgeschäft beendet und das Hochstift seiner fernerweitigen politischen Existenz völlig gesichert ist."

Dieser Zeitpunkt trat aber niemals ein, denn der Reichsdeputations-Hauptschluß vom 23. Februar 1803 machte allen geistlichen Staaten auf deutschem Boden ein Ende und verteilte sie an weltliche Fürsten, die aber vielfach nicht einmal den endgültigen Reichstagsbeschluß, noch viel weniger seine verfassungsmäßig erforderliche Genehmigung durch den Kaiser abwarteten, sondern schon vorher zur Besetzung der ihnen zugedachten Landesteile schritten. So rückten preußische Truppen schon am 3. August 1802 ins Münsterland ein, und fünf Wochen später, am 8. September 1802, besetzten Truppen des Landgrafen von Hessen-Darmstadt das diesem zugeteilte „Herzogtum Westfalen" und dessen Hauptstadt Arnsberg. Dem Erzherzog Anton Viktor aber war es nur möglich, die Nachfolge seines Oheims Maximilian Franz in dem ihm gleichfalls zugefallenen Hochmeistertum des Deutschen Ordens anzutreten, das nach der Aufhebung des Ordens (1809) in Österreich als „Deutschmeistertum" fortgesetzt und von Anton Viktor bis zu seinem Tode (2. April 1835) verwaltet wurde, dann aber an nachgeborene Söhne des Hauses Habsburg überging.

fjw.

Dat Hiärt wäd nich valt

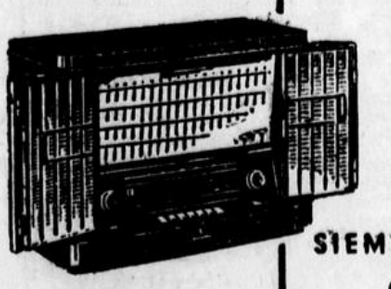
„Segg äs, Moder, weeß no wull?
O, wat wör'n wi junk un dull
nu vör fiftig Jaohr! — — —
Äs ick frog, do säggs du jau,
un so wör'n wi Mann un Frau,
häfft tosammenhaollen,
trüe tosammen alle Tied. —
Un nu is't met us so wiet:
Nu sin wi de Aollen. — — —
Doch min Hiärt, dat wäd nich aolt,
wäd nich aolt un wäd nich kaolt,
sin auk gries de Haor.
Bis nich mähr de flinke Dähn,
häff di doch no jüst so gähn
äs vör fiftig Jaohr."

Augustin Wibbelt

(19. 9. 1862 in Vorhelm † 14. 9. 1947 dort)*



Eine echte Neuheit



SIEMENS RADIO

Eine echte Neuheit auf dem Rundfunkmarkt, von bestechend eleganter Form, mit plastischem Klang und überragender Empfangsleistung: das sind die neuen Siemens-Schatullen.

Type H 42, 8 Röhren, 2 Lautsprecher. Auch auf Teilzahlung in jedem guten Fachgeschäft.

399,- DM

SIEMENS-Schatulle MIT RAUMTON

Reiner Klang · Reine Freude

Fragen Sie bitte Ihren Fachhändler nach diesem Gerät!



DIE ERSTE KORK-FILTERCIGARETTE IM GROSSFORMAT

Ein seltsamer Traum

Von Bert Binky

Meier machte einen sehr bedrückten und nachdenklichen Eindruck. Das fiel sogar seinen Kollegen im Büro auf, und sie fragten ihn, was ihm denn fehle.

„Ich habe heute nacht einen so seltsamen Traum gehabt", gestand Meier, „und der beschäftigt mich immer noch. Ich kann mir nicht denken . . ."

„Was kannst du dir nicht denken? Was hast du denn geträumt?" fragten die Kollegen.

Meier zuckte hilflos mit den Schultern. „Wißt ihr", erzählte er, „es war so: Ich träumte, ich hätte ein neues Spinatgericht erfunden. Es schmeckte ausgezeichnet."

„Das ist doch nichts Besonderes", meinten die Freunde.

„Das nicht", sagte Meier, „aber als ich nachher aufwachte, fehlte eine Ecke von meiner Matratze . . ."

Auch ein Beruf

„Was sind Sie?"

„Saisonarbeiter."

„In welcher Branche?"

„Schwärze Gläser bei Sonnenfinsternissen."

Ehrlich

Richter: „Angeklagter, wollen Sie einen Anwalt haben?"

Angeklagter: „Nein, Herr Richter, ich will die reine Wahrheit sagen."

Umgekehrt

Sie: „Ich fürchte, du liebst mich nicht mehr — jedenfalls nicht mehr so wie früher."

Er: „Wieso?"

Sie: „Weil du mich jetzt morgens immer aufstehen und das Feuer anzünden läßt!"

Er: „Unsinn, Schatz, gerade weil du zuerst aufstehst und das Feuer anzündest, gerade deshalb liebe ich dich ja um so mehr."

Logisch

In der Haushaltsschule wurde eine Schülerin gefragt: „Wie hält man Milch am besten frisch?"

„Indem man sie in der Kuh läßt!" sagte die junge Dame.

Zulagen

„Ihre ewigen Bitten um Zulage habe ich wirklich satt. Sie wissen ja selbst, wie schlecht die Geschäfte stehen. Und wenn Sie mich noch einmal um Zulage bitten sollten, mache ich Sie zum Teilhaber!"

Freundinnen

„Gestern sagt doch der Peter zu mir, er will mir was ins Ohr flüstern, dabei hat er mich auf den Mund geküßt!"

„Das ist bei deinem Mund schon möglich!"

Billiger

Beim Mittagstisch unterhielten sich die Eltern über den Tod einer Nachbarin. Die kleine Gertie sagte: „Nun muß sich der Herr Klotz für seine Kinder eine neue Frau nehmen."

„Warum denn?" warf die Mutter ein. „Er kann doch auch eine Haushälterin einstellen."

„Nee", meinte Gertie, „eine Frau ist viel billiger."

Der Diktator erinnert sich

Eine Guacosta-Geschichte von Richard Schweitzer

Der elegante blaue Sportwagen rollte fast lautlos über die Landstraße dahin. Am Steuer saß Oberst Concha, das graue Haar vom Fahrtwind zerzaust. Der etwas füllige Mann neben ihm mit dem kühn geschwungenen Schnurrbart trug eine alte zerschlissene Offiziersuniform ohne Rangabzeichen. Eine Sonnenbrille verdeckte seine Augen. Niemand hätte in ihm General Juan Presto erkannt, den allmächtigen Diktator von Guacosta.

In sanften Serpentinen wand sich die Straße den Cerro Caputel empor, der im Volksmund auch „Orangenberg" genannt wurde, weil an seinen Hängen die besten Apfelsinen des Landes wuchsen. Die Sonne glühte vom weißblauen Himmel herab, und der Wagen zog eine lange Staubfahne hinter sich her. Über die Kronen der Orangenbäumchen hinweg schweifte der Blick weit ins Tal hinab, wo die Dächer der Hauptstadt unter einem Dunstschleier dampften.

„Wenn uns jemand ansprechen sollte", unterbrach der Diktator das Schweigen, „wollen wir uns nicht zu erkennen geben. Die Leute reden so gern dummes Zeug, und ich mag keine Gerüchte."

Der Oberst nickte nur. Er lenkte den Wagen auf einen Seitenweg, der um den Hügel herumführte. Auf der anderen Seite erreichten sie wieder die Straße, und jetzt ging es schnell abwärts. Kein Mensch war weit und breit zu sehen; die Pflanzer gaben sich der wohlverdienten Mittagsruhe hin.

Hinter dem Berg begann ein über 100 km breiter Wüstenstreifen, der sich bis an die Küste erstreckte. Vor zehn Jahren hatte ihn General Juan Presto von der Hafenstadt Porto del Mar aus mit seinen Revolutionstruppen in Eilmärschen durchquert. Und die Entscheidungsschlacht mit den Söldlingen der korrupten Regierung war hier geschlagen worden, am Fuße des Cerro Caputel. Die Erstürmung des Berges hatte den Sieg gebracht.

Die Landschaft hatte sich seit damals wenig verändert. Immer noch klammerte sich dürres Buschwerk an die bizarren Lehmdenwellen, stieß nacktes Gestein aus braunem Gras hervor. Die Straße hörte hier ganz auf, endete am Rande eines zerfallenen Schützengrabens. Die Trümmer einer zerschossenen Steinhütte waren halb bedeckt vom rotbraunen Sand. Ein verrostetes Maschinengewehr träumte neben einem Stahlhelm auf den Resten eines Sandsack-Walles. Eine Schlange huschte darüber hin.

Leise wimmerten die Bremsen; der Wagen hielt. General Juan Presto öffnete den Schlag und stieg aus. Er mußte sich vorsichtig bewegen in seiner viel zu engen Uniform, dem Waffenrock aus längst vergangenen glorreichen Tagen. Nachdenklich blickte sich der Diktator um. Der Oberst trat neben ihn hin, und die beiden Männer fühlten die Erinnerungen über sich herniederstürzen.

„Hier war es", sagte der General. „Welch eine Schlacht!"

„Sie, mein General, stürmten an der Spitze unserer Truppen", murmelte der Oberst. „Den blanken Degen hielten Sie in der Faust! Und Ihre Augen leuchteten."

„Es ging ums Vaterland", sagte der Diktator.

Der Oberst nickte verträumt. „Ja, es ging ums Vaterland. Wir warfen den Feind im ersten Ansturm aus seinen Stellungen."

„Wie jung und stark und kühn wir doch damals waren!" Die Stimme des Generals zitterte leicht. „Und heute? Wir haben ein Bäuchlein angesetzt, Oberst."

Während sie so sprachen, spazierten sie langsam den Hang des Berges hinan — querfeldein, denselben Weg, den sie damals gestürmt waren. Ihre Rede wurde feuriger unter dem Einfluß der Erinnerungen; auch ihr Schritt beschleunigte sich.

„Dort vorn, wo der Wasserbehälter steht", rief General Juan Presto, „da kniete ein baumlanger Regierungssoldat und legte seine Flinte auf mich an. Mit letzer Energie sprang ich vor, etwa so . . ." (er sprang) . . . „und bohrte ihm meinen Degen in die Kehle!"

„Sie kamen zu spät", erinnerte ihn der Oberst. „Wenn ich den Kerl nicht vorher von der Seite angebohrt hätte, wären Sie ein toter Mann gewesen."

Der Diktator schüttelte heftig den Kopf. „Aber nein! Ich rang doch noch mit ihm; trotz seiner Wunde umklammerte er noch meinen Hals! Ich weiß das, als wäre es heute gewesen! Mit einem Faustschlag habe ich ihm den Rest gegeben!"

„Sie irren sich, ganz bestimmt!" Erregt fuchtelte Oberst Concha mit beiden Händen. „Der Gegner war schon mausetot, als Sie ihn erreichten!"

„Ich will es Ihnen beweisen." Der General war feuerrot im Gesicht, er fühlte sich schon fast wieder wie in der Schlacht. „Knien Sie dort nieder, Oberst — ich zeige Ihnen meinen Sprung. Soviel Mumm habe ich noch in den Knochen!"

Der Oberst sträubte sich eine Weile dagegen, aber dann kniete er tatsächlich neben dem Wasserbehälter nieder. Der Diktator nahm einen Stock vom Boden auf, hielt ihn wie damals den Degen. Mit leuchtenden Augen stürmte er vor, wilde Schlachtrufe ausstoßend. Da aber machte eine unfreundliche Stimme dem Spiel ein Ende.

Ein Pflanzer tauchte zwischen den Apfelsinenbäumen auf. „Was macht ihr denn hier, ihr Narren?" schimpfte er. „Wollt wohl Apfelsinen klaun, hä? Ich wer' euch Beine machen! Runter von meinem Grundstück!"

Der Diktator und sein Kampfgefährte nahmen die Beine in die Hand und flohen Hals über Kopf zu ihrem Wagen zurück.

„Schade, daß der Kerl uns stören mußte", sagte General Juan Presto auf der Rückfahrt. „Es war gerade so schön."

„Wie in unserer großen Zeit", bestätigte der Oberst.

Der General nickte traurig. „Es ist der Fluch eines Diktators", murmelte er, „daß er niemals wieder eine Revolution machen kann."

Das Karussell

Bobbi kommt in eine kleine Residenz. In der Nähe des fürstlichen Schlosses steht auf einem freien Platz ein Karussell. Es ist aber nicht in Betrieb. Fragt Bobbi eine Frau: „Warum geht denn das Karussell nicht?"

„Weil gestern unser Landesfürst gestorben ist."

„Ja, ist denn kein anderer Mann, der das Ding drehen kann?"

Daher also

„Wo lernt Ihr Junge nur die gräßlichen Schimpfwörter?"

„Wir wohnen leider neben dem Finanzamt."

Selbsterkenntnis

Der Mathematiklehrer machte einen Abendspaziergang mit seiner Frau. Sie begegneten vielen seiner Schüler. Die Jungen grüßten stumm, der Mathematiklehrer lüftete den Hut und sagte jedesmal: „Danke, gleichfalls!"

„Was soll das heißen, danke, gleichfalls?" fragte die Frau erstaunt. „Die Jungen sagen doch gar nichts."

Schmunzelnd sagte der Lehrer: „Ich weiß aber, was sie denken."

Taktik

„Hat einer meiner Schläge getroffen?" fragt der Boxer nach der ersten Runde seinen Sekundanten.

„Nee", sagte der. „Aber schlag nur weiter solche Schwinger. Vielleicht erkältet sich der Gegner durch den Luftzug."

Ganz einfach

Ich glaube, es ist eine schwere Grippe, Herr Doktor."

„Ach, Unsinn, alles soll jetzt Grippe sein. Keine Spur von Grippe! Sie haben ganz einfach eine doppelseitige Lungenentzündung, beginnenden Typhus und vielleicht auch Kreislaufstörungen."



Das Augenleiden

Der Architekt kommt zum Arzt:

„Herr Doktor, mein Augenleiden hat sich wieder verschlimmert."

„Ja, ich habe Ihnen schon ein paarmal gesagt", wettert der Arzt, „da hilft nur vollständige Enthaltsamkeit von allen Spirituosen!"

„Mein lieber Herr", erklärt der Architekt, „das geht nicht, ich werde doch nicht wegen zweier schlechter Fenster mein ganzes Gebäude in Gefahr bringen!"

Hohe Belohnung

Der Diener des Professors sprach: „Ich bin heute genau zwanzig Jahre in Ihren Diensten."

„Das werde ich würdig belohnen. Ich werde Sie unsterblich machen. Ich werde eine Abart des Hundeflohs, die bis jetzt unbekannt war und die ich entdeckt habe nach Ihnen benennen."

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Weltmeister Botwinnik besticht nicht wie sein Vorgänger, der geniale Aljechin, durch kombinatorische Einfälle, sondern durch die Einfachheit und Klarheit seines Stils. Auch im Leben zeigt er keinerlei Starallüren. Er ist eine stille, unauffällige Gelehrtennatur, der allen Ovationen bescheiden aus dem Wege geht. So spielt er auch Schach. Man muß sich in diese Partien liebevoll vertiefen, um zu ermessen, welche Gedankenarbeit, welche zwingende Logik, welche Kraft hinter diesen so einfach und selbstverständlich erscheinenden Zügen steckt, die ohne große Sensationen, ganz unauffällig und doch unerbittlich auch den stärksten Gegner auf die Knie zwingen. So auch in der nachfolgenden Partie, den Spitzenspieler Argentiniens, der jedem klarzumachen sucht, was er für ein genialer Spieler ist. Ohne Zweifel, einer der stärksten Spieler der Welt, aber ein Mann der Pose, den immer irgendwie die Sensation umwittert.

Königsindisch

Weiß: Botwinnik — Schwarz: Najdorf

1. d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 g7—g6 3. g2—g3 Lf8—g7 4. Lf1—g2 0—0 5. Sb1—c3 c7—c5. In der Königsindischen Verteidigung gilt der schwarze Angriff immer zunächst dem weißen d-Bauer. Dadurch wird Weiß zunächst im Zentrum beschäftigt und so in die Verteidigung gedrängt.

6. Sg1—f3 Sb8—c6 7. 0—0 d7—d6 8. e2—e3 Lc8—f5. Konsequenter ist es, den Angriff mit e7—e5 fortzuführen. 9. b2—b3 Dd8—c8 10. Lc1—b2 Sf6—e4. Nach dem Damenzug erwartet man an dieser Stelle Lh3.

11. Ta1—c1 Se4:c3 12. Lb2:c3 Lf5—e4 13. d4—d5! . . . Auf die einfachste Weise wird die Spannung im Zentrum gelöst und das schwarze Spiel eingeengt. Nach Abtausch der Läufer droht Weiß mit dem Vormarsch des e-Bauern das schwarze Spiel weiter zu blokkieren.

13. . . . Lg7:c3 14. Tc1:c3 Sc6—d8 15. Sf3—d2! Le4:g2 16. Kg1:g2 f7—f5 17. f2—f4 e7—e6 18. e3—e4 e6:d5 19. c4:d5 . . . Der Abtausch der flankierenden Läufer und der Vorstoß des d-Bauern hat dem Weltmeister einen klaren Vorteil gebracht: einmal ist der Damenturm mit Tempogewinn auf die dritte Reihe gebracht und kann schnell nach der e-Reihe überwechseln, wo nun der entscheidende Kampf entbrennt. Schwarz muß sich gegen den drohenden Vormarsch des e-Bauern verteidigen, der Weiß verbundene Freibauern eintragen würde, zum anderen droht die Eroberung der e-Reihe.

19. . . . Sd8—f7 20. Tf1—e1 Tf8—e8 21. Tc3—e3 Dc8—d7 22. Dd1—f3 Ta8—d8. Damit ist der Vorstoß des e-Bauern gestoppt, aber die e-Reihe behauptet der Weltmeister.

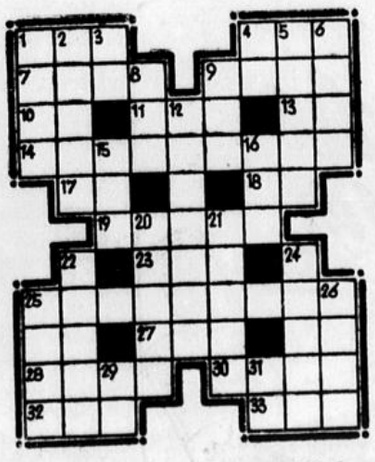
23. a2—a4 b7—b6 24. e4:f5! Te8:e3 25. Te1:e3 Dd7:f5 26. g3—g4! Df5—c2 27. Te3—e2 Td8—f8 28. Sd2—e4 Dc2—d1? Najdorf strebt den Damentausch an und glaubt, dann die Partie vielleicht halten zu können, aber die Beherrschung der e-Linie wirkt sich entscheidend aus.

29. Se4—f6+ Kg8—g7 30. g4—g5 Tf8—c8 31. Te2—e3 Dd1:f3 32. Kg2:f3 h7—h6 33. h2—h4 h6:g5 34. h4:g5 a7—a6. Der sofortige Vorstoß des c-Bauern scheitert natürlich an Tc3.

35. Te3—e7 Tc8—b8 36. Te7—a7 b6—b5 37. Ta7:a6. Nachdem der Turm in das schwarze Spiel eingedrungen ist, führt der Weltmeister in vorbildlicher Weise den Schlußangriff durch.

37. . . . b5:a4 38. b3:a4 Tb8—c8 39. a4—a5 Kg7—f8 40. Ta6—c6 Tc8—a8 41. a5—a6, aufgegeben. Schwarz ist in Zugzwang geraten. Sein Turm darf die 8. Reihe nicht verlassen, da Weiß dann nach Tc8+ entweder auf e8 oder auf g8 mattsetzt. Eine wunderbare strategische Leistung des Weltmeisters!

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Zeit der Entbehrung, 4. Abkürzung für einen technischen Beruf, 7. Schwung, 9. runde Bodenvertiefung, 10. Vorsilbe „zurück", 11. Kriemhildes Mutter, 13. Zeichen für Barium, 14. zitternde Schwingung, 17. Himmelsrichtung (Abk.), 18. Strom, der im nördlichen Eismeer mündet, 19. Grundlage, 23. Hirschart, 25. Hilfsmittel bei Sehfehlern, 27. Grußwort, 28. widerwärtiges Gefühl, 30. Ackergrenze, 32. lateinisch „Sache", 33. Nebenfluß der Donau.

Senkrecht: 1. Der Reizleitung dienendes Gebilde, 2. Hauptbestandteil der fetten Öle, 3. Zeichen für Tantal, 4. Tierlaut, 5. Geldfürst, 6. ein Apothekergewicht, 8. nicht mehr als, 9. Honigwein, 12. vierstellige Zahl, 15. Sportschlitten, 16. Insel im Ägäischen Meer (Kykladen), 20. Bodenfläche, 21. aalähnlicher Fisch, 22. kleine Feuererscheinung, 24. Rauchabzug, 25. Blutbahn, 26. geistiger Gehalt, 29. Fürwort, 31. Faultier.

Auflösung unseres gestrigen Rätsels

1. Haus, Hass, Haas (Saum); 2. Marne, Marie, Marke (Inka); 3. Solo, Sole, Soll (Lore); 4. Tand, Sand, Land (List); 5. Fell, Feld, Fels (Sold); 6. Tanz, Tank, Tana (Zank); 7. Segel, Tegel, Kegel (Sekt); 8. Base, Bass, Bast (Test); 9. Mais, Mars, Mass (Rist); 10. Flur, Flut, Flug (Gert). — Marionette.

Die Taxifahrt

Von Gerhard Berger

Um acht Uhr sollte ich eine Besprechung haben. Zwanzig Minuten vor acht erwachte ich. Blitzschnell wusch ich mich, zog mich an und raste auf die Straße. Ich mußte versuchen, eine Taxe zu bekommen.

Ich hatte Glück. Unweit meiner Haustür hielt gerade eine. Der Fahrer stand neben dem Wagen und wartete offensichtlich auf Kundschaft.

Während ich einstieg, rief ich ihm mein Ziel zu. „Aber fahren Sie bitte ganz schnell! Ich habe es äußerst eilig."

Der Chauffeur wollte etwas einwenden, aber ich unterbrach ihn: „Nun fahren Sie schon! Wenn Sie ein Strafmandat wegen zu schnellen Fahrens bekommen, bezahle ich es. Beeilen Sie sich doch!"

Zögernd stieg er ein und startete.

„Schneller!" forderte ich ihn auf.

„Aber, mein Herr, ich . . ."

„Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich das Strafmandat bezahle!" beruhigte ich ihn. „Schneller, bitte!"

Er fuhr wie ein lebensmüder Rennfahrer. In den Kurven lag der Wagen nur auf zwei Rädern. Angstschweiß stand dem Fahrer auf der Stirn.

Endlich waren wir da. Ich sah auf die Uhr. Zwei Minuten vor acht. Ich kam also noch rechtzeitig.

Ich wollte dem Fahrer einen Geldschein geben, aber er wehrte ab.



„Nein, danke!" sagte er und betupfte mit seinem Taschentuch die Stirn. „Das Geld geben Sie man dem Chauffeur, wenn Sie ihm die Taxe zurückschaffen!"

Ich wurde blaß. „W—as?" stammelte ich. „Sie sind gar nicht der Chauffeur?"

„Nein. Der Chauffeur hatte mich nur gebeten, einen Augenblick auf seinen Wagen zu achten!"

Der teure Hirsch

Zur Zeit Friedrichs des Großen hatte ein junger Offizier der Potsdamer Garnison in übermütiger Laune im königlichen Forst einen Hirsch geschossen. Er erhielt die für jene Zeit ungeheuerlich hohe Geldstrafe von 100 Talern. Da er zudem befürchten mußte, daß die Missetat dem König gemeldet würde, wandte er sich in einer Eingabe an Friedrich den Großen und bat um nachsichtige Behandlung. Das Schreiben kam mit einer der berühmten Randbemerkungen des Alten Friz zurück: „Hat nichts zu sagen. Für diesen Preis kann Er Hirsche schießen, soviel Er will!"

Vorausschauend

Die Frau sagte zu ihrem Mann: „Bitte, gib mir zwanzig Mark, ich möchte zum Schönheitsspezialisten gehen."

„Was, zwanzig Mark!" rief der Mann, „aber damit kommst du doch nicht weit. Nimm dir ruhig 200 vom Sparkonto."

Weisheiten

„Papa, sag mal, wann bin ich eigentlich alt genug, daß ich tun kann, was mir Spaß macht?"

„Schwer zu sagen, mein Junge. Bisher ist noch kein Mensch so alt geworden."

Keine Frage

Der Hausbesitzer reparierte das Dach und stürzte dabei ab. Als er aus der Betäubung erwachte, ächzte er noch ganz benommen:

„Wo bin ich? Bin ich im Paradies?"

„Nein", sagte seine Frau, „merkst du denn nicht, daß ich bei dir bin?"

Das späte Spiel / Von Julius Achenberg

Wenn die kürzesten Tage des Jahres nahen und das Wetter zu wünschen übrig läßt, brauchen die Fußballer gute Augen. In den letzten Spielminuten wird es oft schon recht dunkel, und in extremen Fällen kann es geschehen, daß . . . Aber lassen Sie mich erzählen, wie es beim Pokal-Endspiel zwischen den Blauhosen und den Rothosen zuging.

Da bis zur Entscheidung gespielt werden mußte, waren schon drei Verlängerungen notwendig geworden. Bis dahin hatten sich die Spieler noch ganz gut zurechtgefunden. Als dann aber das mühevoll errungene Führungstor der Blauhosen wegen Abseits als ungültig erklärt wurde, da schob sich eine dicke Wolke vor den gerade am Horizont erschienenen Mond, und damit begann das Drama.

Der rote Torwart machte Abstoß. Der Ball kam zu seinem Rechtsaußen Poslick, der zufällig seinen Kopf in der Schußrichtung hatte. Von ihm prallte er ab und verschwand irgendwo im Mittelfeld.

„Wo bleibt die Flanke?" schrie eine Stimme aus dem Dunkel.

„Sag mir erstmal, wo der Ball ist!" tönte es zurück. Die Spieler krochen auf allen vieren über den Rasen und suchten. „Weiterspielen!" brüllte das Publikum. „Wir wollen Tore hören!" Der Torwart der Roten raste ununterbrochen von einem Pfosten zum anderen. Auf diese Art hoffte er einen Zufallstreffer vermeiden zu können.

Irgendwo trafen sich zwei gegnerische Spieler. „Was bist denn du?" fragte der eine. „Ich bin Verteidiger", erwiderte der andere. Der erste wich zurück. „Um Himmels willen, dann bin ich ja zu weit vorgelaufen. Ich verteidige nämlich drüben!"

„Halb so schlimm", meinte der andere. „Mein Kollege ist eben mal Würstchen essen gegangen. Das fällt gar nicht auf."

Hostowitz, der Mittelstürmer der Roten, hatte sich bis zum gegnerischen Tor vorgetastet. Hier spürte er plötzlich den Ball an der Stiefelspitze. Er holte aus und schoß. Aber der Ball federte nur ein wenig und blieb auf dem alten Platz. „Den hält einer fest! Haaaaand!" schrie Hostowitz und knallte noch einmal mit aller Kraft gegen das Leder. „Entschuldige bitte, aber das ist mein Kopf", sagte da der Ball.

„Wer bist du denn?" erkundigte sich Hostowitz. „Nichts für ungut."

„Ich bin der Torwart."

„Und warum liegst du hier auf dem Boden herum?"

„Mir soll man nicht nachsagen, ich lasse jeden Roller durch", war die Antwort.

Inzwischen hatte der blaue Linksaußen Wolters tatsächlich den Ball entdeckt. Auf leisen Sohlen dribbelte er damit an der Außenlinie entlang. Schon sah er die dunklen Konturen des Tors auftauchen. Er nahm Maß, setzte zum Schuß an . . . da . . .

„Tooooor!" tönte vielstimmiges Geschrei auf der anderen Seite.

Wolters erstarrte. Das ist doch nicht möglich, dachte er, ich habe doch den Ball. Womit spiele ich denn? Er bückte sich, hob das Leder auf und hielt es sich vor die Augen. Es schien tatsächlich der Ball zu sein.

Unglücklicherweise näherte sich gerade in diesem Augenblick der Schiedsrichter, und ein schmaler Mondstrahl brach durch die Wolken. „Heda, das ist Hand!" rief der Unparteiische, „jetzt gibt's einen Elfmeter." Wolters protestierte. „Wieso Elfmeter? Ich stehe doch vor dem gegnerischen Tor! Ich gehöre zu den Blauhosen."

„Das sagen sie alle", wehrte der Schiedsrichter ab. „Elfmeter!"

Er legte den Ball auf den Punkt und rief den nächstbesten Spieler herbei. „Vollstrecken Sie", befahl er. „Wo ist denn das Tor?" fragte der Spieler. Der Schiedsrichter zeigte nach irgendwo in die Nacht. „Unsinn", rief ein anderer, „hier ist der Mittelkreis! Der Elfmeterpunkt ist dort hinten!"

„Dann gibt es eben einen Freistoß", entschied der Schiedsrichter ungerührt. Einige Blaue bildeten eine Mauer. Ihre Anhänger von den Tribünen gesellten sich dazu. Hostowitz schoß. Der Ball sauste durch die Nacht und traf den Rechtsaußen Kulemann gegen den Unterarm. Es klirrte.

„Wer, zum Teufel, schlägt mir da die Bierflasche aus der Hand?" brüllte Kulemann wütend.

Die Blauen kamen auf eine gute Idee. Einer von ihnen entdeckte den Ball. Er rief seine Klubkameraden zu sich, alle faßten sich an den Händen, und sie schritten in langer Kette dem gegnerischen Tor entgegen. Dort raste der rote Torwart immer noch hin und her. Mittelstürmer Pulotzki rief: „Schiedsrichter! Herkommen — gleich kracht's im Gebüsch!" Dann schoß er. Der Torwart mußte sich geschlagen geben.

Dann kam der Abpfiff.

Jubelnd zogen die Blauen in ihre Kabine. Dort fanden sie ihren Torwart. Er saß am Fenster und rauchte gemächlich eine Zigarette.

„Bist du wahnsinnig?" schrie der Spielführer. „Läßt uns einfach im Stich?"

„Haben wir denn nicht gewonnen?" fragte der Torwart.

„Das schon. Aber es hätte doch auch anders kommen können!"

„Kaum möglich." Der Torwart schüttelte den Kopf. Sieben Bälle habe ich mit in die Kabine genommen, und mehr als acht werden doch kaum auf dem Spielfeld gewesen sein."

Mal abwarten

„Herr Professor, wie lange, meinen Sie, könnte ich wohl ohne Gehirn am Leben bleiben?"

„Ja, das müssen Sie mal geduldig abwarten."

Kurze Haare – große Kragen

Die Herbstmode 1954: fraulich-elegant – Es ist für jede Figur gesorgt



Kleider, Mäntel und Tailleurs sind praktisch und anpassungsfähig für schlanke und vollschlanke Figuren. Extravaganzen sind nur den schmückenden Details, den Schleifen, Kragen und den Farben überlassen. Zu jeder Tageszeit, am Morgen wie am festlichen Abend, im Beruf und Sport, begegnet man stets beiden Tendenzen: dem bleistiftschmalen sowie dem weit ausschwingenden Kleid (Modell 1 und 2). Auch Tailleur und Mantel übernehmen diese Formen, welche viel Abwechslung ins Modebild bringen (Modell 3 und 4).

Wenn wir die typischen Merkmale der neuen Mode festhalten wollen, müssen wir konstatieren, daß die Hüte durchweg klein sind. Sie werden, auch mit schmalem Rand, stirnfrei nach hinten getragen. Häubchenartig schieben sie sich gerne über die Ohren. Die kurzen Haare — man trägt sie schlicht zurückgekämmt in weiche, flache Wellen gelegt — lassen den Kopf klein und schmal erscheinen, damit die hohen und großen Kragen der Mäntel und Jacken schön zur Geltung kommen. Diese Kragen aus Stoff oder Pelz reichen, flach gelegt, bis zum Ärmel (Modell 5 und 6).

Dior lancierte den „Flat Look", auch „Sweater Look" genannt. Dies ist eine Linie, welche die weiblichen Rundungen nicht mehr hervorhebt, sondern raffiniert





verhüllt und die Figuren täuschend verlängert. Dies bleibt nicht ohne Wirkung auf die gesamte Mode. Die Herbstmodelle zeigen schon ähnliche Tendenzen. Die Schultern sind normal gerundet, nicht mehr so tief abfallend wie vor zwei Jahren. Kimono- und Raglanärmel lassen sich neben den vielen eingesetzten Ärmeln doch noch nicht verdrängen. Die Oberteile der Kleider sind anliegend gearbeitet und haben nur wenig Schmuck — höchstens Kragen aus Samt und kontrastierende Knöpfe als Verzierung. Längspatten betonen die Vertikale. Die Taille bleibt natürlich geschweift, sie wird nicht mehr eingeengt und zusammengepreßt (Modell 7). Man erhält eine weichfließende Linie, die den Körper sichtlich verlängert. Dem „Sweater Look" gemäß kommen neue Akzente hinzu, die man etwa 10 cm unter die Taille setzt, durch Querpassen, Gürtel, durch Blusen und Pullover, die man neuerdings wieder über dem Rock trägt. Die Rocklänge bleibt individuell, je nach Modell und Proportionen Sie variiert zwischen 32 cm bis 40 cm vom Boden gemessen. Die Stoffe zeigen viel Neues. Man bevorzugt immer noch Tweed für Kleider, Mäntel und Tailleurs. Shetland, Ottoman und genoppte Gewebe bringen die gewünschte Abwechslung. Aus Mohair-Zibeline entstehen weich fallende Hänger oder glockige Redingoten. Man findet auch bei den Wollstoffen feine Chiné-Effekte oder rauh behaarte Oberflächen mit weißem Schimmer, als ob Rauhreif darüber läge. Kleiderstoffe sind von weicher Qualität, was sich vorteilhaft auf Falten und Drapierungen auswirkt. Es gibt sogar kleine Festkleider aus feinstem Tuch mit seidigem Touché. Mischgewebe machen wieder viel von sich reden, und es braucht ein geübtes Auge, um alle Gewebebindungen zu erkennen. Abend- und Cocktailmodelle sind nicht mehr reich bestickt. Man findet noch etwa Blumenranken und glitzernde Ornamente auf Kragenecken und Schulterpatten, um die Halsausschnitte und über der Saumborte eines Tanzkleides. An Stelle dieser Stickereien weisen heute die Gewebe genügend Schmuck und Belebung auf, denn man trägt auch im Winter Imprimés, nicht nur aus Seide, auch aus Wolle oder Samt.

An Tagesmodellen sind es lineare Dessins und Marmorierungen, für den Abend hingegen gibt es herrliche Blumenmuster, belebt durch den Kontrast von Matt und Glänzend auf Satin und Organdi. Eine wichtige Funktion übernimmt der Paletot, der hüftlang oder 7/8 die Kleider und Tailleurs begleitet. Wärmende Futter aus Schottenstoff, wattelinierter Seide oder aus Pelz sind dabei, so daß er besonders für sportliche Zwecke außerordentlich beliebt sein wird. Zwei- und einreihig, mit schmalem oder breitem Kragen kann er auch den Mantel ersetzen und sich der weiten oder geraden Silhoutte schmeichelnd anpassen.



Wie reinigt man Linoleum?

Sie werden es — nach Ihren bisherigen Erfahrungen vielleicht — kaum glauben, aber die Reinigung von Linoleum ist gar kein Problem. Was man zu seiner Pflege braucht, ist ein feuchter Lappen und gelegentlich ein Hauch Wichse. „Nahrung" braucht das Linoleum nicht.

Dieser Bodenbelag verlangt so wenig Arbeit und Material, daß er für jede vielbeschäftigte Hausfrau, die sich ohnehin mit genügend anderen Arbeiten plagen muß, geradezu als ideal bezeichnet werden kann.

Wir sind es im allgemeinen gewohnt, den Unsauberkeiten des Bodens mit Stahlspänen, Schrubbern und heißer Lauge zu Leibe zu rücken. Dem Linoleum aber kann man dadurch nur schaden, weil scharfe Laugen das Leinöl im Linoleum auf chemischem Wege verseifen und auswaschen. Unzweckmäßig ist es auch, wenn man die Wichse messerrückendick aufs Linoleum aufträgt.

Das zu stark eingewachste Linoleum verliert zwei wichtige Eigenschaften, wenigstens vorübergehend: die Trittsicherheit und die vom Leinöl ausgehende intensive Bakterienabwehr. Zu viel Wichse bindet den Staub nach und nach zu einer Kruste, die nur durch flüssige Wichse oder Lösungsmittel wieder aufgelöst werden kann.

Ein Linoleum, das zu stark gewichst wurde, weist auch den Nachteil auf, daß man jeden „Schleifer" darauf sieht, was man vom richtig behandelten Linoleum nicht sagen kann. Es will nicht auf Hochglanz poliert sein, sondern soll einen matten Schimmer haben. Dann werden Sie sehr viel Freude an Ihren schönen Linoleumböden haben.

Sind Sie gut gekämmt?

Es ist nicht so einfach, die Frisur richtig zu pflegen — Geduld gehört dazu

Stunden sorgfältiger Kleinarbeit sind notwendig, bevor Meister Figaro eine Kundin mit wohlgeordneter Lockenpracht entlassen kann. Aber wie sieht das Haar oft schon nach ein paar Tagen aus! Da hat morgens der Kamm in Eile eher schlecht als recht seine Schuldigkeit getan, sich nicht um Wirbel und Scheitel gekümmert, weder Rücksicht auf den natürlichen Fall des Haares noch auf die kostspieligen Wellen genommen. Dann wäscht man sich bei nächster Gelegenheit selbst den Kopf, und nun ist es ganz aus: das Haar will nicht mehr liegen, die Frisur nicht mehr sitzen, und man selbst steht verzweifelt da und bedauert sich tief.

Woran liegt es? Ganz einfach: was der Friseur mit selbstverständlicher Routine erledigt, das hat man nicht gelernt, nämlich sich richtig zu kämmen. Wenn Sie sich das nächste Mal die Frisur restaurieren lassen, dann schauen Sie statt in die Lesemappe bitte einmal ausnahmsweise ebenso interessiert in den Spiegel. Der Meister gibt Ihnen dort ohne jeden Preisaufschlag ein wenig Anschauungsunterricht, wie man es macht. Sollten Sie vorher jedoch allein ans Haarwaschen gehen, dann werden Ihnen — nachdem Sie sich den Seifenschaum aus den Augen gerieben haben — die folgenden kleinen Hinweise nützlich sein.

Nach dem Waschen muß das noch feuchte Haar zunächst einmal durchgekämmt werden. Bei langem Haar wird man damit an den Spitzen beginnen, denn die wichtigste Regel ist: nie mit Gewalt den Kamm durchs Haar ziehen! Bei den 3—4 Zentimeter kurzen Haaren, die man jetzt meistens trägt, kann man den Kamm aber auch gleich an der Kopfhaut ansetzen.

Es kommt jedoch sehr darauf an, daß man ihn an der richtigen Stelle ansetzt, nämlich am Wirbel. Hier teilt sich das Haar, und von hier aus kämmt man es nach allen Seiten, wie es seinem natürlichen Fall entspricht. Dabei darf der Kamm aber nicht glatt durchgezogen werden; das muß in Wellenbewegungen geschehen. Die Fingerspitzen der freien Hand können dabei mithelfen, das heißt: sie sollen das Haar locker nach- und hochschieben, aber nicht etwa an den Kopf kleben. Wo das Haar etwas fester liegen soll, kann man es später ganz sanft mit der flachen Hand andrücken.

Ohne die Bürste bekommt man auch beim Kurzhaar keine lockere und duftige Frisur zustande. Zum Bürsten nimmt man, wenn das Haar trocken ist, die Strähnen einzeln wieder auf. Natürlich darf die Bürste genau so wenig wie der Kamm „gegen den Strich", also über den Wirbel hinweg geführt werden. Das ergäbe sofort ein völliges Durcheinander.

Zu Schluß muß der Kamm noch einmal leicht und fast spielerisch durch die Locken gleiten, um der Frisur die endgültige Form zu geben. Für die Locken über den Ohren benutzt man hierzu das letzte Ende des Kammes. Beim Ordnen des Nackenhaares werden wieder die Fingerspitzen zur Hilfe genommen.

Kleine Tips

Kaffeeflecke in Seide reibt man erst mit Glyzerin ab. Dann wäscht man die Stelle vorsichtig in warmem Wasser aus, dem man etwas Borax zusetzt. Die betreffende Stelle nur von links bügeln.

*

Beim Formen von Kartoffelklößen sollte man die Hände öfters in kaltes Wasser tauchen. Die Klöße kleben dann nicht an, werden schön rund und gleichmäßig.

*

Bast- Stroh- und Fußmatten sollte man ab und zu nach dem Klopfen mit Salzwasser abreiben. Sie sehen nach dieser Prozedur dann wieder wie neu aus.

*

Weiße Zelluloidgegenstände reinigt man am besten mit einer in Salmiaklösung getauchten weichen Bürste und reibt mit einem Wollappen nach.

*

Schweißflecke in den leichten Sommerkleidern, die jetzt für den Winter verstaut werden, entfernt man durch Auswaschen mit reinem Weinessig.

*

Wenn man beim Kochen ein in Essig getränktes und mehrfach gefaltetes Tuch zwischen Topf und Deckel spannt, kommt der gefürchtete Kohlgeruch nicht in die Wohnung.

*

Kupfersachen werden wundervoll blank, wenn man sie mit Sauerkrautbrühe abreibt.

Klipp - klapp

Holzsohlen an den Schuhen — keine vergangene Kriegserscheinung, sondern das Neueste in der englischen Schuhmode, jedenfalls für den Abend. Damit niemand auf den Gedanken kommt, daß es sich um eine „Ersatz"-Lösung handelt, verwendet man edle Hölzer wie zum Beispiel Mahagoni.

Was machst du mit dem Haushaltsgeld?

Auch Mörike schrieb seine Ausgaben auf — Zehn goldene Regeln fürs Sparen

„Staat im Kleinen", so nennen wir den Haushalt. Und wie der Staat, so braucht auch unsere Familiengemeinschaft Ordnung in ihren finanziellen Verhältnissen, braucht Planung und Einteilung der vorhandenen Mittel und nicht zuletzt eine gewissenhafte Buchführung, aus der die Verwendung des zur Verfügung stehenden Geldes genau zu ersehen ist.

Für die richtige Führung eines Kassenbuchs im Haushalt werden sich die folgenden „goldenen Regeln" sicher als nützlich erweisen:

Konsequenz und Ausdauer ist die Grundlage des Erfolges. Es hat keinen Zweck, wenn du nach zwölf Tagen Buchführung die Lust verlierst.

*

Schreibe die Ausgaben täglich auf. Das Gedächtnis ist eine schlechte Stütze, und übermorgen weißt du nicht mehr, was du heute gekauft hast.

*

Gib auch die Warenmengen an, das erleichtert spätere Preiskontrollen.

*

Rechne nach Möglichkeit wöchentlich ab, damit du weißt, ob du die für eine Woche vorhandene Summe etwa schon überschritten hast und dich in der nächsten mit Einsparungen danach richten mußt.

*

Richte in deinem Kassenbuch einen Raum für eine monatliche und für eine Jahresgesamtaufstellung deiner Ausgaben ein, dann erst hast du die richtige Übersicht und die Grundlage für den neuen Voranschlag.

Mache es dir zum Grundsatz, beim Kaufmann niemals „anschreiben" zu lassen. Erstens wirft das auf deine Fähigkeiten als Hausfrau kein gutes Licht, und zweitens mußt du die Summe doch einmal bezahlen und gerätst dann erst recht in Schwierigkeiten.

Daß ein Kassenbuch mit sachlicher Gewissenhaftigkeit geführt werden und dabei doch ein sehr persönliches Gepräge haben kann, zeigt das von dem Dichter Eduard Mörike erhalten gebliebene kleine Haushaltungsbüchlein. Es ist rührend zu lesen, wie er hat sparen müssen, der Dichter so vieler unsterblicher Werke, und wie den bescheidenen Ausgaben als Einnahmen sehr oft nur kleine Summen aus dem Verkauf irgendwelchen Hausrats gegenüberstanden. Aber obwohl „Milch und Weck" neben den Dichterutensilien Tinte und Papier als Hauptausgaben in den Spalten des Büchleins stehen, huscht über seine Seiten doch immer wieder ein kleiner poetischer Schimmer: wenn der Dichter etwa zwischen den Zahlen mit allerliebsten Federzeichnungen oder launigen Bemerkungen auf Besuche oder bescheidene Feste hinweist oder seine Frau Gretchen abkonterfeit, die ihrerseits nach der Rückkehr von einer Reise das nüchterne Instrument der Etatsbalancierung mit einem freudigen „Grüß Gott, Büchlein" begrüßt. So kann ein Haushaltskassenbuch, wenn man auf seinen Seiten von Familienereignissen, von Gästen im Haus, vom Heranwachsen der Kinder, von Reisen oder Krankheiten kurz berichtet, zu einem Familiendokument werden und zu einer Quelle der Erinnerung, die noch nach Jahren Freud und Leid vergangener Tage wieder lebendig werden läßt.

(Aus dem „Praktischen Haushaltsbuch" von Gertrud Oheim, erschienen im C.-Bertelsmann-Verlag).

Der richtige Teppich für jeden Raum

Aus Haargarn, Wolle, Sisal und Chemiefasern – Wie erkennt man Qualitätsunterschiede?

Der Teppich ist wichtig für uns: Er macht die Zimmer warm, schön und gemütlich und ist eine Anschaffung für viele Jahre. Aber gerade darum will der Kauf vorher genau überlegt sein, denn man wünscht sich nicht nur etwas Schönes und Dauerhaftes, sondern auch einen Teppich, der in Größe und Musterung zum Raum und zu den Möbeln paßt.

Die meisten Frauen möchten nun am liebsten — auch wenn nicht allzu viel Geld zur Verfügung steht — einen Wollteppich kaufen, aber jeder Fachmann wird sagen: Lieber einen guten Haargarnteppich als einen billigen Wollteppich. Haargarnteppiche — sie werden aus Rinderhaaren, oft mit Beimischungen von Ziegen- und Katzenhaaren, hergestellt — sind bekanntlich sehr strapazierfähig und darum besonders für Wohnzimmer in Ein- oder Zweizimmerwohnungen geeignet, wo der Raum häufiger als in größeren Wohnungen betreten wird. Aber auch dort, wo Kinder zur Familie gehören, ist der Haargarnteppich zu empfehlen. Natürlich gibt es auch da verschiedene Qualitäten. Je enger die Einstellung des Gewebes (entspricht der Knotenzahl bei echten Teppichen) ist, desto dichter sind die Teppiche, weil mehr Material verbraucht wurde. Je enger also, desto besser. Äußerlich ist das leicht erkennbar an der grob- oder sehr feingewürfelten Oberfläche. Haargarn- und viele Wollteppiche haben ein Ober- und Untergewebe. Das Untergewebe besteht aus Hanf oder Baumwolle, es ist eine Art Matratze, auf der das Obergewebe ruht.

Die besseren Wollteppiche sind allerdings durchgewebt, das Obergewebe ist hier durchgezogen, so daß man es auch auf der Rückseite sieht, in diesem Falle wird kaum noch Hanf oder Baumwolle verwandt. Wer sich also für einen Wollteppich entscheiden möchte, hat hier schon den ersten Anhaltspunkt für die Qualität; im übrigen gilt für die Dichte der Einstellung natürlich das gleiche wie für die Haargarnteppiche.

Natürlich braucht man für moderne Möbel nicht unbedingt modern gemusterte Teppiche zu nehmen. Nach dem Satz, daß alles Echte, alles Stilreine zusammenpaßt, ist es durchaus schön, einen echten Orientteppich in ganz modern gestaltete Räume zu legen. Die besten Orientteppiche, die noch immer handgeknüpft, aber nicht mehr immer, wie früher üblich, mit reinen Pflanzenfarben hergestellt werden, kommen aus Persien. Der Farbenreichtum der Muster und die Qualität der Wolle (das persische Gebirgsschaf lebt unter besonderen klimatischen Bedingungen) sind unübertroffen. Gut bewährt haben sich übrigens auch die aus Cuprama, Perlon, Nylon und anderen chemischen Fasern hergestellten Teppiche. Sie sind „von Natur aus" mottensicher, allerdings sind die guten Wollteppiche meistens auch mottenecht (auf das Eulan-Zeichen achten) gemacht, nicht jedoch die echten Orientteppiche.

Und hier die sieben wichtigsten Regeln zur Teppichpflege:

1. Neue Velours teppiche dürfen niemals mit einer Bürste bearbeitet werden, sondern nur mit einem weichen Besen. Man muß immer mit dem Strich, also in Richtung der Wollhaare, kehren. Je wollhaltiger ein Teppich ist, desto mehr haart er am Anfang. Das ist eine natürliche Folge der Schur, die nach Fertigstellung des Teppichs vorgenommen wurde. Die dabei abfallenden Härchen werden beim Begehen zum größtenteil festgetreten und verfilzen mit dem Unterboden, wodurch der Teppich noch widerstandsfähiger wird.

2. Ist ein Teppich an einer Stelle naß geworden, so dürfen diese Stellen nicht vor völliger Trocknung begangen werden. Neue Haargarnteppiche dürfen überhaupt nicht mit Wasser behandelt werden (Blasenbildung!), andere Teppiche jedoch möglichst auch nicht. Zur Fleckenreinigung benutzt man Spezialmittel.

3. Der Fußboden rings um den Teppich soll nicht zu stark gebohnert werden. Die Bohnermasse wird durch die Schuhsohlen sonst leicht auf den Teppich übertragen.

4. Der Teppich soll nur ein- oder zweimal wöchentlich mit dem Staubsauger abgesaugt werden, und zwar immer in Strichrichtung. Sonst nur mit dem Teppichbesen bearbeiten, möglichst nie mit der Bürste.

5. Türen dürfen nie über den Teppich schleifen, sie beschädigen sonst das Obergewebe. Möbelstücke sollen — insbesondere, wenn sie schwer sind — nicht geschoben, sondern gehoben werden. Gleitnägel unter Sesseln und Stühlen mildern den Druck und gestatten auch ein leichtes Verschieben. Gummisohlen, die nicht rutschen, wirken auf Teppiche wie Radiergummi auf beschriebenes Papier.

6. Teppiche sollen von Zeit zu Zeit umgelegt werden, damit nicht immer dieselben Stellen der hauptsächlichen Benutzung unterliegen.

7. Wenn ein Teppich oder Läufer aufgenommen wird, muß er stets gerollt (Oberfläche nach innen) werden. Niemals in Falten legen, sonst gibt es Knickstellen.

Das hat uns gefehlt!



Durch den herausnehmbaren Motor ist dieses Gerät vielseitig zu verwenden: Für den Haushalt als Mixer, Rührwerk, Staubsauger, Massageapparat und Heißluftdusche. Darüber hinaus eignet es sich für technische Betriebe zum Bohren, Schleifen, Fräsen und den verschiedensten anderen Arbeiten.

Tag für Tag wird jedem klar JACOBS KAFFEE wunderbar

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

WERNER HARNISCHMACHER
ELFRIEDE HARNISCHMACHER
geb. Schnüttgen

Stachelau den 9. November 1954

Erkältet?
Klosterfrau Melissengeist

Öffentliche Ausschreibung

Die Amtsverwaltung Kirchhundem/Sauerland schreibt für den Neubau des **Kath. Gymnasiums in Altenhundem** folgende Arbeiten aus:

1. **Holzfenster**
2. **Verglasung**

Die Angebotsblankette zu den vorstehenden Arbeiten sind von Dipl.-Ing. Paul Schneider-Esleben, Architekt BDA, Düsseldorf, Leo Statz-Str. 27, bis zum 9. November 1954 gegen eine Gebühr von DM 3,00 anzufordern. Diese Gebühr ist allerdings bei der Amtsverwaltung Kirchhundem unter dem Kennwort „Neubau Gymnasium Altenhundem" einzuzahlen. Der Abgabetermin der Angebote ist für den 15. November 1954 bei der Amtsverwaltung Kirchhundem (Bauamt) vorgesehen.

Für den Magen Nervogastrol Heumann Heilmittel



Die neue Mode stellt sich vor

Jetzt sollten Sie einmal zu uns kommen und sich ansehen, wieviel Schönes wieder auf Sie wartet. Sie werden entzückt sein von den vielen kleidsamen Formen – und natürlich auch von den günstigen Preisen bei uns.

Jos. Neuhaus
Bekleidungshaus
Olpe

Jammer unbekannt – hast Du Melabon zur Hand



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 **Ruf Olpe 236**
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Sonder-Omnibus

zum

Patronatsfest in Ottfingen

am Sonntag, dem 7. November 1954

8.25 Uhr ab Wenden	an 19.37 Uhr
8.30 Uhr ab Möllmicke	ab 19.32 Uhr
8.35 Uhr ab Gerlingermühle	ab 19.27 Uhr
8.39 Uhr ab Wendenerhütte	ab 19.23 Uhr
8.42 Uhr ab Brün	ab 19.20 Uhr
8.46 Uhr ab Rothemühle	ab 19.16 Uhr
8.51 Uhr an Ottfingen	ab 19.11 Uhr
8.55 Uhr ab Ottfingen	an 9.20 Uhr
8.58 Uhr ab Wilhelmsthal	ab 9.17 Uhr
9.05 Uhr an Hünsborn	ab 9,10 Uhr

Der Omnibus 8.20 Uhr ab Olpe Kölner Hof hat in Gerlingermühle – 8.35 Uhr – Anschluß nach Ottfingen.

Wegen der Rückfahrt wird auf den normalen Sonntags-Fahrplan verwiesen.

Kraftverkehr Olpe A.-G.



Wie durch Zauber verschwindet alles, was das Auge und das Wohlbefinden stört: Thalysia-Edelformer, 34 Modelle, für schlanke, vollschlanke und starke Damen, von Fachberaterinnen angemessen.

THALYSIA

Olpe: Wäsche-Spezialgeschäft Messmann, Westfälische Str. 30
Attendorn: Textilkaufhaus Richard, Niederste Straße 282



Bargeld lacht — Versteigerung Ihres Kfz. durch Auto-Veiling Ruhrschnellweg **Wattenscheid**, Tel. 1795

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 2.65. In allen Apotheken

Anst. Miete a. Teilzhlg.
1 BLUM-Fertighaus, Kassel-Ha. 458

Gute, hochtragende, tbc-freie

KUH

zu verkaufen.

Dreyer, Günsen Nr. 7

Umtausch!

Schafwolle - Wollstrickiumpen

Wir tauschen Ihre Schafwolle und gewaschenen Wollstrickiumpen gegen Ia Kammgarn (Sport-Strumpf-Schweißwolle - Perlon - verstärkt) in großer Farbauswahl. Weiterhin tauschen wir modische Strickwaren wie Westen, Pullover, Paralellos usw., handgewebte Tischdecken und Kissenplatten.

Montag, den 8. November 1954 in folgenden Gasthöfen

9.00— 9.30 O.-Elspe, Müller
9.00— 9.30 Burbecke, Gödecke
10.00—10.30 Elspe, Wwe. Boerger
10.00—10.30 Halberbracht, Hufnagel
11.00—11.30 Grevenbrück, Boerger
11.00—11.30 Bonzel, a. d. Kirche
12.00—12.30 Maumke, Hufnagel
12.00—12.30 Meggen, Dröge
13.00—13.30 Bilstein, „Zur Linde"
13.00—13.30 Kirchveischede, Jägerh.
14.00—14.30 Altenhundem, Schneider-Biekmann
14.00—14.30 Langenei, Schauerte
15.00—15.30 Saalhausen, Rameil
16.—16.30 Milchenbach, Voß
16.00—16.30 Lenne, Grobbel
9.00— 9.30 Silbecke, Ortsmitte
10.00—10.30 Dünschede, Teipel
11.00—11.30 N.-Helden, Strück
12.00—12.30 Helden, Metten
13.00—13.30 Repe, Wurm
14.00—14.30 Rieflinghausen, Klein
15.00—15.30 Mecklinghausen Schnepper
16.00—16..0 Oberveischede, Jägerheim
9.00— 9.30 Heggen, Rinke
10.00—10.30 Ennest, Vogt
11.00—11.30 Windhausen, Hüttemann
12.00—12.30 Lichtringhausen, Kramer
13.00—13.30 Attendorn, Kaiserhof
14.00—14.30 Listernohl, Beckmann
15.00—15.30 Sondern, Kühr
16.00—16.30 Rhode, Gastreich

Dienstag, den 9. November 1954 in folgenden Gasthöfen

8.00— 8.30 Uhr Rinsecke, Kaiser
8.00— 8.30 Oberhundem, Brüggemann
9.00— 9.30 Selbecke, Lennepe
9.00— 9.30 Marmecke, Reichling
10.00—10.30 Albaum, „Zur Post"
10.00—10.30 Heinsberg, Schwermer
11.00—11.30 Würdinghausen., Liese
11.00—11.30 Kirchhundem, Siebert
12.00—12.30 Wirme, Grewe
12.00—12.30 Brachthausen „Zur Post"
13.00—13.30 Varste, Neuhaus
13.00—13.30 Silberg, Schuppert
14.00—14.30 Benolpe, Hatzfeld
14.00—14.30 Hofolpe, Cordes
15.00—15.30 Welschen Ennest, Schröder
16.00—16.30 Rahrbach, Kaiser
16.00—16.30 Kruberg, Klein
8.00— 8.30 Schreibershof, Lütticke
9.00— 9.30 Junkernhöh, Stahlhacke
10.00—10.30 Wegeringhsn., Bock
11.00—11.30 Drolshagen, Bone
12.00—12.30 Berlinghausen, „Zur alten Esche"
13.00—13.30 Brachtpe, a. d. Kirche
13.30—14.00 Iseringhausen, Viedenz
14.00—14.30 Halbhusten, Ortsmitte
14.30—15.00 Husten, Viedenz
15.30—16.00 Olpe, Müller
8.00— 8.30 Altenkleusheim, Mester
9.00—9.30 Neuenkleusheim, Kaufmann
10.00—10.30 Rehringhausen, Nies
11.00—11.30 Rhonard, Ohm
12.00—12.30 Thieringhausen, Schröder
13.00—13.30 Elben, Clemens
14.00—14.30 Wenden, Schneider
15.00—15.30 Schönau, Wurm
16.00—16.30 Altenhof, Wilmes

Mittwoch, den 10. November 1954 in folgenden Gasthöfen

8.00— 8.30 Saßmicke, Arens
9.00— 9.30 Gerlingen, Vogelheim
10.00—10.30 Hillmicke, Haltestelle
11.00—11.30 Rothemühle, „Zur Post"
12.00—12.30 Ottfingen, Niklas
13.00—13.30 Römershagen, Wurm
14.00—14.30 Hünsborn, Wilmes

Wollverwertung Coesfeld

Auslieferungslager: Franz Fischer Coesfeld (Westf.) Postfach 50

Triebachs-Anhänger

für Ein- und Zweiachsschleppper, D.B.P. und D.B.G.M. Verwendbar als Karre mit Dünger- und Miststreuer, bzw. als Vorderachse für Wagen. Gut eingeführter Landmaschinenhändler als **Vertreter** gesucht.

A. Kraus K.-G. Derschlag

Tel. Gummersbach 5273

Aus der Riesenauswahl bei Hessmann

Damen-Wintermäntel
aparte Formen, preiswerte Qualitäten
DM 39,— 55,— 69,— 89,—
weitere Preislagen bis DM 250,—

Herren-Wintermäntel
modische Formen und Farben
DM 69,— 78,— 89,— 98,—
weitere Preislagen bis DM 295,—

Herren-Glattloden-Mäntel, bekannt gute Qualitäten
DM 64,80 72,50 89,— 109,—

Loden-Anzüge, beste Tragfähigkeit DM 98,— 109,—

Loden-Joppen, warm gefüttert
DM 23,90 28,50 45,— 54,75 63,80

Stutzer mit Flanellfutter DM 59,80 62,80 72,75

Herren-Trenchcoats mit Einfach- u. Doppelfutter
DM 44,75 55,50 77,— 88,— 104,—

Lambretta-Jacken mit Strickkragen
DM 30,90 34,40 39,—

Texas-Jacken, Manchester in allen Farben
Knabengrößen ab DM 18.50
Herrengrößen ab DM 27,90

Anoraks, Kindergrößen ab DM 14,50

Duffle-Coats, Kindergrößen ab DM 29,80

Kindermäntel ab DM 28,50

Kinder-Lodenmäntel ab DM 24,50

Trainingshosen ab DM 1,95

Großer Posten **Sportwolle** in allen Farben DM 1,95

Hessmann

Winterbergstraße 20 OLPE Westfälische Straße 15

LLOYD
Modell 1955
3450,- DM

Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

In preiswerter Auswahl:
Oberhemden, Schlafanzüge, Handschuhe



Hüte, Mützen, Zylinder, Krawatten Parallelos, Anoraks, Strickjacken Blusen, Unter-Kleider, Viereckttücher Strümpfe, Socken, Schals

im Fachgeschäft L. Kozholt
Olpe, Bahnhofstraße

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial um Einstampfen, kauft laufend

A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Bargeld (auch bei Finanzierung) durch Verkauf Ihres Kfz. drch. die Auto-Großversteigerung. Jeden Samstag von 14—19 Uhr Versteigerung. Dortmund, Evinger Str. 263 (Bundesstr. 54 Dtmd. – Lünen). Tel.: 3 40 14.

Aufstiegsmöglichkeiten



für tüchtige Schlosser, Elektriker, Maurer gibt es in jedem Betrieb. Wie Sie Meister, Techniker oder Betriebsleiter werden können, erfahren Sie aus dem interessanten Buch DER WEG AUFWÄRTS. Sie erhalten es kostenlos. Schreiben Sie gleich heute noch eine Postkarte an das anerkannte Technische Lehrinstitut

DR.-ING. CHRISTIANI KONSTANZ F 149



Lieber eine Schlankheitskur rechtzeitig mit **Bisco-Zitron!** 8 Pfd. Gewichtsabnahme und mehr in 30 Tagen! Angenehm! Keine Fastenkur! In Apotheken und Drogerien.

Zwei **zweischläfige Betten** mit Kastenmatratzen und Kopf- und Fußkeilen, sowie **Herrenwintermantel** und **Damenmantel** zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1113 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Möbl. Zimmer

an berufstätige Dame oder Herrn in Olpe sofort zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 1115 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Männlicher

Verkäuferlehrling

in Olpe sofort gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1112 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Jetzt unter

Nr. 589

zu erreichen.

Hebamme Uelhoff
Olpe, Josefstraße 30

Die Tragödie

der kranken Menschheit der Schlüssel zur Gesundheit liegt im Darm.

Der Mensch stirbt nicht – er bringt sich um. 90% sterben an Ernährungskrankheiten: Herz- und Kreislaufstörungen, Krebs, Magen-, Darm-, Gallen-, Lebererkrankungen und Rheuma.

Auch die Seele ist krank: Schlaflosigkeit, Depressionen und Neuralgien gehören zu unserer Zivilisation.

Der einzige Weg aus dem Verhängnis ist die Rückkehr zu einer natürlichen Lebensweise, einer biologisch wertigen Nahrung.

Ueber dieses Thema spricht die bekannte Ernährungswirtschaftlerin

Frau Mary Schwartz

Göppingen - Hamburg

am 8. Nov. 1954 **in Olpe** im Hotel „Z. Schwanen"

Unkostenbeitrag 50 Pf.

Guterhaltener

Zimmerofen

zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1111 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

MITEINANDER GEHT ES BESSER



Für wenig Geld raschen Erfolg durch

KLEIN ANZEIGEN



Großversteigerung! Kraftfahrzeuge aller Art. Auto-Veiling Ruhrschnellweg. Wattenscheid, Tel. 8795, nächsten Mittwoch 11 bis 19 Uhr. Große Ausstellungshalle.

Guterhaltener

Küchenherd

erfragen unt. Nr. 1116 beim e.fraen unter Nr. 1116 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Wenn Sie uns Ihre Garderobe zum Reinigen, Färben und Plissieren übergeben, wird dieselbe wie neu!! Annahme nach wie vor für die Fa. Paul Schmidt, Weidenau

Gebrüder Clemens - Olpe, Martinstraße 18



Sensationelle Waschvorführungen

mit der HOOVER-Waschmaschine

Ihre Wäsche wird **mühelos, schnell, schonend, blütenweiß** gewaschen.

Die einzige Waschmaschine der Welt mit dem patent. **seitlichen** Pulsator.

Lieferbar in zwei Größen. 35 bis 40 Pfund Wäsche fertig gewaschen und gespült für 73 Pf. Waschvorgang 4 Minuten. **Kein Vor- und Nachwaschen!**

Vorführungen:

Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
den 9. 11.	den 10. 11.	den 11. 11.	den 12. 11.

10 bis 13 u. 15 bis 18 Uhr in unseren Geschäftsräumen

HELLER & KÖSTER
OLPE, Martinstraße

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

4 Sonder-Veranstaltungen

Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 14 und 22.15 Uhr

Ein sensationeller Großfilm um den verderbenbringenden Rauschgifthandel auf Hawaii!



Die Gier nach den unheilvollen Marihuana-Zigaretten entfesselt Sensationen über Sensationen!

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Jugendfrei ab 10 Jahren!

Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Ligen: Südwest u. a.: Wormatia Worms — 1. FC Kaiserslautern, TuS Neuendorf — FK Pirmasens; Süd u. a.: SSV Reutlingen — Schweinfurt 05, Stuttgarter Kickers — FSV Frankfurt; Nord u. a.: Hamburger SV — TV Eimsbüttel.

Handball. Pokalendspiel Süd- gegen Norddeutschland in Heidelberg.

Hockey. Nachwuchs-Länderspiel Deutschland gegen Jugoslawien in Frankfurt.

Turnen. TV Wuppertal-Langerfeld gegen Auswahl Schleswig-Holstein und Mittelrhein gegen Saarland in Idar-Oberstein.

Schwimmen. Länderkampf Deutschland gegen Schweiz (Herren) und Auswahlkampf Süd- gegen Westdeutschland (Damen) in München. Sechs Spiele der Wasserball-Winterrunde in Duisburg. Einladungskämpfe in Oberhausen.

Radsport. 100-km-Mannschaftsrennen für Berufsfahrer in der Halle Münsterland (Samstag). Sechstagerennen in Frankfurt.

Pferdesport. Galopprennen in Mülheim. Trabrennen in Gelsenkirchen.

100 Kilometer in Münster

Eröffnungsrenntag der Halle Münsterland

Münster. Das Eröffnungsrennen über 100 km am heutigen Samstag ist als Vorprüfung für das 6. Münsterische Sechstagerennen ausgeschrieben und soll mehreren Mannschaften eine Chance geben, in den wertvollen Besitz eines Sechstagerennvertrages zu kommen. In diesem 100-km-Rennen, das mit 7 Doppelwertungen ausgetragen wird, soll unabhängig von der Person des Fahrers ausschließlich die Leistung entscheidend sein. Die Sieger und das zweite Paar sowie eine dritte Mannschaft, die sich ob ihrer guten Fahrweise und ihres Kampfeifers auszeichnen, aber durch Sturz oder Defekte unverschuldet ins Hintertreffen fallen, nehmen an den „Six days" in Münster teil. Folgende Mannschaften nehmen das Rennen auf: Bakker-Hijcelendoorn (Holland), Jörgensen-Kajberg (Kopenhagen), Smits-Veltmann (Holland-Münster), Wierstra-Zims (Holland-Köln), van de Kamp-Vopel (Holland-Dortmund), Gieseler-Donike (Münster-Refrath), Jornitz-Krachten (Münster), Weimer-Voggenreiter (Stuttgart-Nürnberg), Mlady-Schiller (Nürnberg), Liebelt-Siefert (Buer-Dortmund), Bolten-Neumann (M.Gladbach-Milshofen), Schulz-Walter (Berlin).

Bochum bedroht Rotweiß Essen

Sodingen in Köln ebenfalls gefährdet — Immer noch ein Schlager: Fortuna gegen Schalke

Bochum. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß Tabellenführer Rotweiß Essen beim VfL Bochum aus der Reihe tanzt; denn gerade die Bochumer Elf ist für jeden Favoriten sehr gefährlich. Auch Sodingen hat es beim 1. FC Köln nicht leicht, zumal wenn Hans Schäfer wieder spielen kann. Trotzdem dürfte es auf den ersten Plätzen keine wesentliche Veränderung geben, selbst wenn Schwarzweiß-Essen den Platzvorteil gegen Alemannia Aachen ausnutzt. Der nahezu „ewige" Schlager Fortuna — Schalke dürfte großen Besuch bringen. Ob Fortuna die beiden Erfolge der letzten Saison fortsetzen kann, muß abgewartet werden.

Hürde Bochum

Obwohl dem VfL Bochum so gute Kräfte wie Bunzendahl und Schirmacher fehlen, wird die Mannschaft vor eigenem Publikum alles tun, Rotweiß — wie schon in der letzten Saison — ein Bein zu stellen. Sattelfest ist Rotweiß keineswegs, zumal wenn eine gegnerische Mannschaft es versteht, ihr Spiel aus einer beweglichen Deckung aufzubauen. Viel wird davon abhängen, wie sich Vordenbäumen und Islacker in Szene setzen können und ob die Abwehr bei einem Generalansturm Bochums stabil bleibt.

Köln hat Hoffnung

In Köln wartet man auf Hans Schäfer, der in dieser Woche trainiert hat und wahrscheinlich wieder soweit ist. Er könnte den Schwung in das Angriffsspiel bringen, den Stollenwerg allein nicht schaffen kann. Sodingen wird ziemlich sicher gezwungen sein, das Spiel aus der Deckung zu versuchen. Das liegt der Mannschaft, die am gefährlichsten ist, wenn man ihren Spielraum im Mittelfeld beengt und sie so zwingt, sich in plötzlichen Durchbrüchen zur Geltung zu bringen.

Unentschieden am Uhlenkrug?

Man muß abwarten, wie sich Alemannia Aachen zurechtfindet, denn der Erfolg über Köln ist kein sicherer Maßstab, Pfeiffer wird als zurückgezogener Mittelstürmer viel Arbeit haben, vielleicht so viel, daß er für den Sturm kaum etwas tun kann. Schwarzweiß Essen hat in Meiderich einen Schock erhalten. Ob sich die Mannschaft soweit erholt, daß sie Aachen auszuspielen vermag, muß abgewartet werden.

Immer noch Rivalen

Obwohl Fortuna nach dem Krieg im Westen keine große Rolle zu spielen vermochte und auch Schalke 04 nicht mehr die starke Mannschaft der Vorkriegsjahre hat, ist die große Rivalität beider Vereine geblieben. Schalke verlor in der letzten Saison beide Spiele, in Düsseldorf sogar 0:4. Die Mannschaft ist bei allen spielerischen Qualitäten auch heute nicht für einen Sieg im Rheinstadion sicher. Fortuna, nicht gerade beständig, kann an einem guten Tage alle Berechnungen über den Haufen werfen.

Chance für Borussia

Im Heimspiel gegen Leverkusen spricht viel für einen Erfolg der Borussia M.-Gladbach, die sich in der Deckung gut gefunden hat, zumal wenn Torwart Grunert einen Tag erwischt, an dem er jeden Sturm zur Verzweiflung bringen kann.

Münster ist gewarnt

Meiderichs Erfolg über Schwarzweiß Essen ist die beste Warnung für Münster. Die Mannschaft war bisher alles andere als beständig, und Gerritzens Fehlen hat den schwachen Sturm noch mehr abfallen lassen. Das Spiel findet in Hamm statt, da Münster einen Sonntag Platzsperre erhielt. Es wird einer besonderen Leistung gegen den Meidericher SV bedürfen, wenn es keine unangenehme Überraschung geben soll. Der Erfolg über Schwarzweiß Essen dürfte den Mannen um Hetzel einen gewissen Rückhalt gegeben haben.

Herne ein Prüfstein

Allgemein sagt man Borussia Dortmund ein ausgezeichnetes Spiel gegen Fortuna nach. Das wird die Mannschaft auch in Herne zeigen müssen, wenn sie keine Überraschung erleben will. Preißler als Mittelstürmer kann die Lösung sein, zumal er aufbauen, aber auch selbst Tore schießen kann.

Erfolg für Duisburg?

Es spricht viel dafür, daß der Duisburger SV die Punkte gegen Preußen Dellbrück behält, obwohl abgewartet werden muß, wie er mit einer Mannschaft fertig wird, deren Stärke die konsequente Deckung ist.

Borussia M.-Gladbach — Bayer Leverkusen
Preußen Münster — Meidericher SV (in Hamm)
Schwarzweiß Essen — Alemannia Aachen
1. FC Köln — SV Sodingen
VfL Bochum — Rotweiß Essen
Westfalia Herne — Borussia Dortmund
Fortuna Düsseldorf — Schalke 04
Duisburger SV — Preußen Dellbrück

24 Stunden vorher

Dispositionen der 1. Fußball-Liga

Essen. Rotweiß Essen muß auch in Bochum noch auf Rahn und wieder auf Termath verzichten. Linksaußen bleibt Röhrig, während rechtsaußen Jahnel stürmt und Röttger dafür rechter Läufer spielt. Bochum wird die Elf des Vorsonntags stellen. — Fortuna Düsseldorf hat Hoffmann wieder zur Verfügung, der neben Juskowiak verteidigt. Schalke baut etwas um, läßt Kretschmann wieder verteidigen, Hölzermann linken Läufer spielen und Harkener mit den Flügeln Klodt-Laszig und Matzkowski-Krämer den Angriff führen. — Sodingen kommt mit letzter Besetzung nach Köln, wo der 1. FC wieder mit Hans Schäfer antritt, die Sturmmitte Breuer überträgt und auch Mebus als rechten Läufer aufgestellt hat. — Borussia Dortmund ersetzt in Herne den verletzten Rechtsaußen Sandmann durch Kapitulski, für den Flügel linksaußen stürmt.

14 Nationen am Start

Letzter Porsche-Start für Herrmann

Mexiko. 154 Fahrer aus 14 Nationen haben sich bis zum Nennungsschluß zur V. Carrera Panamericana gemeldet, die vom 18. bis 23. November zum dritten Male mit deutscher Beteiligung über die 3 077 Kilometer des mittelamerikanischen Highway geht. Am stärksten vertreten sind dabei in der Sportwagenklasse die italienischen und bei den Tourenwagen die nordamerikanischen Fabrikate. Im einzelnen kommen die Fahrer aus folgenden Ländern: USA, Frankreich, England, Italien, Deutschland, Spanien, Monaco, Kuba, Guatemala, Kolumbien, Chile, Argentinien, der Dominikanischen Republik und aus der Schweiz. Die Verteilung auf die einzelnen Klassen: Sportwagen: über 1,6 Liter 19, bis 1,6 Liter 11 (u. a. Porsche, Borgward, Osca); Tourenwagen über 2,5 Liter 29, Spezialtourenwagen (nur amerikanische) 79, Tourenwagen bis 2,5 Liter (nur europäische) 16.

Vom deutschen Aufgebobt sind nunmehr auch Rennleiter Huschke von Hanstein, der selbst nicht fährt, und Hans Herrmann zusammen mit Beifahrer Linge in Mexiko eingetroffen. Der junge Sportwagenmeister, der den einzigen Werkswagen der Zuffenhausener steuert, wird bei der Carrera seinen letzten Start auf Porsche bestreiten, da das Rennjahr 1955 seinen vollen Einsatz für Mercedes erfordert und die immer wieder notwendige Umstellung vom Grand-Prix auf einen Sportwagen die fahrerische Leistung beeinträchtigt

In der süddeutschen Oberliga gibt es kaum Änderungen. Der VfB Stuttgart, reist mit Haas als Torwartersatz zum BC Augsburg (wieder mit Schlump). — Zum Spiel der alten Südwest-Rivalen Wormatia Worms gegen 1. FC Kaiserslautern kommen die Lauterer mit Sicherheit ohne Fritz und Otmar Walter; Worms ändert nichts. — Noch nicht sicher ist, ob Pirmasens die leicht verletzten Grewenig, Strehl und Zöllner in Koblenz zur Verfügung hat. Neuendorf nimmt keine Änderung vor. — Phönix Ludwigshafen stellt Faller für den gesperrten Pilkan. Der 1. FC Saarbrücken läßt entweder Biewer (Bluterguß) oder den wiedergenesenen Momber Stopper spielen.

Handball macht Halbzeit

Abschluß der Herbstserie — Doppelveranstaltung in Limburg

Dortmund. Für zwei Wochen wendet sich der Handball anderen Dingen zu, sie tragen nicht das verkrampfte Gesicht von Punktespielen. Am kommenden Sonntag richtet Südwestfalen seine Blicke nach Hohenlimburg, und am Sonntag darauf versammelt sich Westfalens Handball zu den Hallenmeisterschaften in der Westfalenhalle. Wissen Sie, daß das erste Hallenspiel in dieser Halle schon vor nahezu 30 Jahren stattgefunden hat?

In Hohenlimburg ist eine Doppelveranstaltung, bei der zuerst auf zwei Hallenfeldern vier Frauenmannschaften, je zwei aus den Kreisen Hagen (Friesen 60 Haspe 1. und Res.) und Iserlohn (ASSV Letmathe und Westfalia Villigst) den südwestfälischen Hallenmeister ermitteln, der wohl dem Titelverteidiger aus Haspe nicht zu entreißen sein wird. Und darauf tritt dann der Favorit der Landesligastaffel 9, SV Hohenlimburg, gegen die südwestfälische Junioren-Auswahl an, die folgendermaßen aufgestellt wurde: Krämer (Ferndorf); Bischoff (Iserlohn), Brach (Hagen); Becker (Ferndorf), Ibing (Gevelsberg), Filthaut (Schwitten); Brieden (Altena), Litzinger (Hagen), Deitenbeck (Iserlohn), Struff (Hagen), Falk (Gevelsberg). Von diesen Spielern haben die meisten Oberligaroutine, Becker, Brieden und Struff spielten schon in der westfälischen Juniorenauswahl. Der SV Hohenlimburg, von dem Ex-Hagener Knöfler geführt, wird nicht gerade einfach an einen Sieg kommen.

In der Oberliga West findet nur ein Spiel statt, das vor acht Tagen verschoben wurde: Die Hagener Eintracht, schon zweimal Westfalenmeister, muß sich sputen, etwas vom Tabellenende abzurücken. Die Wattenscheider haber aber mit dem Ferndorfer Sieg als Rückendeckung nicht die Absicht, sich so einfach verkaufen zu lassen.

Gruppe Ost: TSG Lage — Polizei Dortmund; TuS Spenge — Grünweiß Dankersen.

Vierter deutscher Reitersieg

H. G. Winkler vor Thiedemann

New York. Einen neuen deutschen Reitersieg — den vierten in bisher fünf ausgetragenen Wettbewerben — gab es im New Yorker Madison Square Garden durch Weltmeister H. G. Winkler in der „Präsident of Mexiko-Trophy". Mit seinen beiden Pferden Alpenjäger und Halla bewältigte der 28 Jahre alte Weltmeister den mit acht Hindernissen bespickten Parcours mit nur acht Fehlern und gewann damit vor Fritz Thiedemann (Deutschland) mit Meteor und Nordstern sowie Bill Steinkraus (USA), die sich mit je 12 Fehlern in den zweiten Platz teilten. Exweltmeister Francisco Goyoaga und Garcia Cruz (beide Spanien) belegten die nächsten Plätze. Winkler unterliefen die acht Fehler mit Alpenjäger und Halla beide Male am schwierigen sechsten Doppelsprung, der in diesem Wettbewerb lediglich von einem Pferd fehlerfrei genommen wurde. Die mexikanische Equipe beteiligte sich nicht. General Humberto Mariles, der Chef der mexikanischen Equipe, erklärte, aus sportlichen Gründen habe man auf die Beteiligung an dieser von einem Mexikaner gestifteten Trophäe verzichtet.

Letzte Stunde: 47 Kilometer

Das schnellste Dortmunder Sechstagerennen der Nachkriegszeit

Dortmund. Mit 3494 gefahrenen Kilometern endete am Donnerstagabend um 23 Uhr das 13. Dortmunder Sechstagerennen. Es war das schnellste Rennen, das nach dem Kriege in der Westfalenhalle gefahren wurde. Überlegene Sieger waren die Belgier Bruneel-Acou, die durch einen Rundengewinn 35 Minuten vor Schluß die alleinige Spitze übernahmen. Alle Versuche der eine Runde zurückliegenden Spitzenmannschaften Gillen/Terruzzi und Roth/Bucher, die verlorene Runde zurückzugewinnen, scheiterten an der Wachsamkeit der beiden Belgier. Es ist seit 1950 der erste belgische Sieg in einem deutschen Sechstagerennen.

Pech hatte die in aussichtsreicher Position liegende Mannschaft Carrara/Forlini. Dreieinhalb Stunden vor Schluß stürzte Carrara bei der Bonbonverteilung an die jugendlichen Hallenbesucher so schwer, daß er das Rennen aufgeben mußte. Eineinhalb Stunden vor Schluß gab auch Otto Ziege wegen eines Muskelrisses das Rennen auf. Sein Partner Horst Holzmann fand um 22 Uhr in van Vliet einen neuen Kampfgefährten, dessen Partner Schürmann ebenfalls aufgegeben hatte.

Pausenlose Jagden

Wie hart dieses Dortmunder Sechstagerennen war, beweist die Tatsache, daß von 16 gestarteten Mannschaften nur neun das Ziel erreichten. 45 Minuten vor Schluß gab der Fahrer de Corte auf, und damit mußte auch sein Partner Vopel ausscheiden. Zwei Minuten später folgte auch Hörmann. Die letzten Stunden brachten noch guten Sport auf der schweren Dortmunder Bahn, pausenlose Jagden hielten bis zum Schluß an. In der Jagd nach Punkten versuchten die Mannschaften Roth/Bucher und Gillen/Terruzzi sich gegenseitig zu übertreffen. Van Vliet bewies auch hier wieder, daß er den Titel eines vierfachen Sprinterweltmeisters zu Recht trägt. Die große Entdeckung und Überraschung des Rennens waren die Sechstage-Babies Gieseler/Donicke, die nicht nur bis zum Schluß tapfer durchhielten, sondern auch stets „da waren". In der Schlußstunde wurden 46,9 km zurückgelegt.

Endstand: 1. Bruneel/Acou 260 P. Eine Runde zurück: 2. Gillen/Terruzzi 381 P., 3. Roth/Bucher 309 P., 4. Schulte/Peters 116 P. Zwei Runden zurück: 5. Zoll/Weinrich 117 P. Vier Runden zurück: 6. Gieseler/Donicke 278 P. Fünf Runden zurück: 7. van Vliet/Holzmann 213 P., 8. Plantaz/Bintner 199 P. Sechs Runden zurück: 9. Siefert/Liebelt 177 P.

Silbernes Band der Ruhr

Deutschlands längstes Flachrennen auf der Bahn in Raffelberg

Mülheim (Ruhr). Die große Flachrennsaison findet am Sonntag in Raffelberg einen würdigen Abschluß mit Deutschlands längstem Flachrennen, dem Silbernen Band der Ruhr (15 000 DM, 4000 m). Die meisten Anhänger sollte der ehemalige Erlenhofer Nizam (H. Hiller) haben, der das Gladiatoren-Rennen in bestechendem Stil gegen Nardus und Brillant gewann. Der vorjährige St.-Leger-Sieger Naras (P. Fuchs), der Union-Sieger Grenzbock (H. Bollow) und der große Steher Blitzlicht (F. Drechsler) dürften am ehesten das Zeug besitzen, Nizam den Erfolg streitig zu machen. Fol Ami (R. Triboit), der Gewinner des Großen Dortmunder Jagdrennens, Levantos (O. Langer), der ehemalige Schlenderhaner York (J. Winzer) und Nordstern (J. Starosta) kommen dagegen nur als Außenseiter in Frage.

Voraussagen: 1. R.: Firmament, Aristo, Arco. 2. R.: Peterchen, Vorstoß, Winzertag. 3. R.: Traumprinz, Erbprinz, Mittenwald. 4. R.: Nizam, Naras, Grenzbock. 5. R.: Cinzano, Pelleas, Turnierfalke. 6. R.: Montana, Bojar, Blaugold. 7. R.: Heidejäger, Festina, Leopard. 8. R. I. Abt.: Feuerbusch, Adalbert, Batschari. II. Abt.: Erlkönig, Reichstreu, Florett.

Tips für den Pferdetoto: 1. Peterchen (2. R.) 2; 2. Vorstoß (2. R.) 2; 3. Erbprinz (3. R.) 2; 4. Traumprinz (3. R.) 1; 5. Naras (4. R.) 2; 6. Nizam (4. R.) 1; 7. Turnierfalke (5. R.) 2; 8. Banat (6. R.) 0; 9. Bojar (6. R.) 2; 10. Festina (7. R.) 2; 11. Reichstreu (8. R.) 2; E1 Leopard (7. R.) 2; E2 Papageno (5. R.) 0; E3 Feuerbusch (8. R.) 2.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Edelstahl im neuen Heim

Düsseldorfs jüngste Industriezentrale — Mannesmann übertrumpft alle Hochhäuser am „Schreibtisch des Ruhrreviers"

Düsseldorf. Die Deutsche Edelstahlvereinigung hat sich in Düsseldorf-Oberkassel ein neues Verwaltungsgebäude geschaffen, das sich in seiner schlichten Form unaufdringlich der Umgebung anpaßt. In drei Geschossen beherbergt das langgestreckte Gebäude die Zentrale der deutschen Edelstahlindustrie. Achtzig Werke sind in der Edelstahlvereinigung zusammengeschlossen. Ihre Gesamtproduktion beläuft sich auf fast eine Milliarde DM im Jahr.

Inzwischen sind weitere Einzelheiten über das Hochhausprojekt der Mannesmann AG. bekannt geworden, das in unmittelbarer Nähe ihres jetzigen Verwaltungsgebäudes und des Landeshauses erstehen soll. Seine Planung geht auf einen Entwurf des Düsseldorfer Architekten Paul Schneider-Esleben zurück, der bereits mehrere durch ihre eigenwillige Form revolutionierend wirkende Bauten in Düsseldorf geschaffen hat, u. a. auch die jetzt der Vollendung entgegengehende neue Rochuskirche.

Für das Hochhaus steht nur die verhältnismäßig kleine Grundfläche von 33 x 14 Meter zur Verfügung. Der eigenartige Turmbau ruht auf Betonstelzen, verfügt also über kein eigentliches Erdgeschoß. Seine Schmalseite schaut auf den Rhein. Der in der Planung verblüffend nüchtern wirkende Bau erinnert an eine riesige hochgestellte Schachtel.

86 Meter hoch wird sein aus Mannesmann-Röhren bestehendes und von riesigen Glaswänden umgebenes Stahlskelett gen Himmel ragen. Mit seinen 22 Stockwerken wird es alle bisher in Düsseldorf erbauten Hochhäuser beträchtlich überragen. Der eigenartige Baukörper stellt die erste einschneidende Veränderung der Rheinfront entlang der Düsseldorfer Altstadt dar. Ihr sollen sich schon in kurzer Zeit weitere Turmbauten am Ufer des Stroms anschließen, ohne die der „Schreibtisch des Ruhrreviers" als Sitz zahlreicher Verwaltungszentren der Industrie nicht mehr auskommen zu können glaubt.

Luftschiffer treffen sich in London

Ist eine neue Blüte des Zeppelin-Flugs möglich? — Fachleute haben Hoffnung

London. Luftschiffexperten aus Großbritannien, Deutschland und den USA werden im November in den Räumen des Londoner Royal Aero Clubs zusammentreffen. Vor allem wollen sie erörtern, ob eine neue Blüte des Luftschiffbaus möglich ist. Die Organisatoren des Treffens erwarten Luftschiffpioniere, Kapitäne, Mitglieder der alten Besatzungen sowie Ingenieure und Konstrukteure. In einer kleinen Feier werden sie der ersten Atlantiküberquerung durch das britische Luftschiff „R 34" im Juli 1919 gedenken.

Der Organisationssekretär J. Fairley erklärte: „Ich glaube noch an eine Zukunft des Luftschiffs in einer friedlichen Welt. Durch den ausschließlichen Gebrauch von Helium wäre die einzige große Gefahr beseitigt." Wirklich große Luftschiffe, so glaubt Mr. Fairley, die mit Metall verkleidet sind und 80 bis 90 Seemeilen in der Stunde fliegen, könnten einen Atlantikdienst betreiben. Der Flug würde zwei Tage dauern, und die 200 Passagiere hätten Annehmlichkeiten, die mit denen von Schiffen zu vergleichen sind. Selbst die Flugpreise lägen nicht höher als die von großen Passagierschiffen.

Besonders interessiert an dem Treffen sind die Männer, die einst in den großen Luftschiffhallen von Cardington bei Bedford arbeiteten. Hier, so glaubte man damals, werde der größte Luftschiffhafen der Welt entstehen. Die Hallen stehen noch.

Einer der alten Luftschiff-Pioniere wird allerdings nicht an dem Treffen teilnehmen können: Dr. Hugo Eckener, der jüngst verstorbene Mitarbeiter des Grafen Zeppelin.

Nach Ratifizierung des Ölabkommens durch das persische Parlament wird Persien voraussichtlich von Großbritannien eine Anleihe von zehn Millionen Pfund Sterling erhalten, von den Vereinigten Staaten eine Anleihe von 110 Millionen Dollar.

Elf Millionen Tonnen Kohle im Oktober gefördert

Essen. In der Bundesrepublik sind im Oktober 11 061 900 Tonnen Steinkohle gegenüber 10 765 200 Tonnen im September gefördert worden. Die arbeitstägliche Förderleistung stieg von 414 000 t im September auf 425 500 t im Berichtsmonat. Das Vormonatsergebnis überstieg die Steinkohlenförderung des Oktober 1953 um 3,8 Prozent. Die Zechenkokserzeugung belief sich im Oktober auf 2 816 900 t gegenüber 2 675 300 t im September. Die Zahl der im Steinkohlenbergbau beschäftigten Arbeiter ging im Oktober um 1000 auf 479 800 Mann zurück. Die Schichtleistung je Mann und Schicht unter Tage betrug 1494 kg Kohle und war damit um 68 kg höher als die Schichtleistung im Oktober 1953. Am 28. Oktober lagen noch 3 115 629 t. Steinkohle und Koks, darunter 2 336 181 t Koks, auf Halde. In der Vorwoche waren es noch 3 265 231 t, davon 2 405 870 t Koks.

Umsätze bei Kartoffeln zurückgegangen

Düsseldorf. Der Absatz von Einkellerungskartoffeln ist im Gebiet Nordrhein auch in den ersten Novembertagen nicht mehr flüssiger geworden. Das Angebot der Erzeuger drängt zu den rheinischen Speisekartoffelmärkten. Zu den übergebietlichen Zufuhren aus Weser/Ems und dem Oberland sind nun auch noch die Anlieferungen aus der Eifel und dem Westerwald gekommen. Die Preise mußten der Marktlage entsprechend wieder etwas nachgeben. Obwohl die Qualität der Kartoffeln als gut bezeichnet wird, liegen die Umsätze des Großhandels nur bei 50 bis 60 Prozent des Vorjahres. Dieser Rückgang wird nicht nur auf den verstärkten Erzeuger-Verbraucherverkehr zurückgeführt, sondern auch auf den ausgesprochenen schwachen Einkellerungswillen beim Verbraucher in diesem Jahr.

Frauen kaufen die Autos

New York. Bei vier von fünf Wagen, die in den USA gekauft werden, haben die Frauen das letzte Wort zu sagen, erklärte Ray Abernethy, Vizepräsident der Willys Motors. Der Vizepräsident des größten Automobilkonzerns General Motors, Harley Earl, meint hierzu: „Wenn die Frauen nicht wären, würden die Männer auch heute noch lediglich schwarze einfache Wagen mit hohen Sitzen und kleinen Windschutzscheiben fahren und die Gänge noch mit der Hand schalten."

Heringsfang auf vollen Touren

Höhere Erträge und Preise als in der vergangenen Saison — Wieder Lieferungen in die Sowjetzone

Bremerhaven. Der Hering, der Segen des Meeres, wird jetzt mit allen verfügbaren Netzen geerntet. Über 50 Prozent der deutschen Fischdampfertonnage, also rund 52 000 Bruttoregistertonnen, sind ständig auf den Heringsfangplätzen in der Nordsee im Einsatz. Schon in den ersten sechs Wochen der laufenden Saison konnten die Erträge gegenüber dem Vorjahr beträchtlich gesteigert werden. Nahezu 55 000 Tonnen wurden aus 399 Fangreisen bis Anfang September gelandet, das sind 2 500 Tonnen mehr als in der vergleichbaren Zeit des Vorjahres. Das Ergebnis liegt sogar um 1 500 Tonnen größer als jenes der vergleichbaren Zeit des Rekord-Heringjahres 1952.

Preise über 1953-Niveau

Trotz dieses vergrößerten Angebotes an den Seefischmärkten liegen die Preise, die die Reeder für ihre Fänge erzielen, merklich über denen des Vorjahres. Das erklärt sich in erster Linie aus der größeren Nachfrage nach Heringen infolge des kühlen Sommerwetters. Der Hering ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Volksnahrungsmittel geworden. Darüber hinaus aber erklären sich die höheren Forderungen auch aus den bis zum Saisonbeginn weitgehend geräumten Lagerbeständen der Industrie. Seit vielen Jahren dürfte die Aufnahmebereitschaft nicht mehr so groß gewesen sein wie in der laufenden Saison.

Sowjetzonenaufträge

Völlig unerwartet wurden auf der Leipziger Messe, Mitte September, auch Abschlüsse getätigt, die als „überraschend hoch" bezeichnet worden sind. Einschließlich der überhängenden Auftragsbestände aus 1952 und 1953, die in neue Bestellungen umgewandelt wurden, beläuft sich der Auftragsbestand für den Rest dieser Saison auf über 10 Millionen DM.

Gummipreise erreichten Höchststand

Rußland und China traten als Großkäufer auf — Peking bietet sogar Überpreise

Amsterdam. Auf den internationalen Märkten haben die Gummipreise im Oktober den höchsten Stand erreicht, den sie jemals verzeichnen konnten. Dazu hat nicht nur die steigende Nachfrage, sondern auch der Umstand beigetragen, daß die Erzeugung von synthetischem Gummi in diesem Jahr um rund 200 000 Tonnen unter der Produktion des Vorjahres bleiben wird.

Aus Indonesien liegt eine Meldung vor, daß die Sowjets 100 000 Tonnen Rohgummi der zweiten Sorte abnehmen wollen. Der Auftrag wurde entgegengenommen unter der Bedingung, daß Moskau nicht zweite, sondern erste Sorte kauft. Eine Einigung wurde noch nicht erzielt, doch werden die Verhandlungen darüber in Amsterdam fortgesetzt.

Auch China gehört zu den Großabnehmern. Es hat Ceylon einen Auftrag über 200 000 Tonnen Creppegummi erteilt und mitgeteilt, daß Peking bereit sei, den Weltmarktpreis zu überschreiten. Diesen Großkäufern wird vor allem Malakka entgegenkommen, indem es die Exportabgabe für Rohgummi abschafft. Diese Abgabe kam bisher den Neupflanzungen zugute.

In Zukunft soll zunächst amtlich festgestellt werden, ob neue Plantagen überhaupt notwendig sind. Gegen diese Maßnahme protestierte die Malayan Rubber Growers Association mit dem Einwand, daß neue Plantagen angelegt werden müßten, damit man hochwertige Sorten anpflanzen könne.

Die Exportabgabe brauche man nicht abzuschaffen, müsse sie aber variabel halten.

Im Augenblick werden von den 809 000 Hektar, die Eigentum der Gesellschaft sind, jährlich über 16 000 Hektar neu bepflanzt, seit Kriegsende sind es insgesamt 121 000 Hektar. Die Besitzer der kleinen Plantagen dagegen sind gegen Neuanpflanzungen, da ihr Ertrag zu lange auf sich warten läßt.

Auch der Londoner Hafenarbeiterstreik blieb nicht ohne Einfluß auf die Gummipreise. Die britischen Vorräte an Rohgummi sind jedoch noch so groß, daß eine Produktionseinschränkung nicht zu befürchten ist.

Tiefgekühlt und farbig

New York. Kühlschränke gibt es in den USA jetzt in rosa, blau nud grün. Die Farbe soll zu den Küchenschürzen der Hausfrauen oder den Farben der Wände passen.



Konsum-Angebot

Weizenmehl Type 550
500 g DM -,32

GEG-Weizenmehl
„Ährenstolz"
Type 405, fein und sehr griffig
Beutel 1000 g DM -,88

GEG-„Närina"
das gute Speisestärkepuder
Paket 250 g DM -,52

GEG-Backpulver
unbedingt zuverlässige Triebkraft
Beutel DM -,09

Gut kochen, backen, braten, mit GEG-Zutaten.

Reinigung und Aufarbeitung von **HUTEN** im
Herren-Hut-Fachgeschäft
L. Koxholt, Olpe, Bahnhofstraße



aller Marken zur Probe ins Haus. 2 Jahre Garantie, **alle Musikinstrumente** a. Teilzhlg. Schreiben Sie an:
MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Rhld.

Wo geschlachtet wird
braucht man auch einen



Räucher- u. Aufbewahrungs-Schrank

von der
Spezialfabrik
Lorsbach & Brasch
Geisweid 185 (Westf.)
Angebot kostenlos · Frachtfreie Lieferung · Ratenzahlung

Man hört immer mehr

von der preiswerten Fertigkleidung von „K & E"

Burschen-Wintermäntel
DM 84,— 79,— 69,—

Herren-Wintermäntel
reinwollene Qualitäten, gute Verarbeitung und Paßform DM 129,— **109,—**
weitere Preislagen DM **229,—** 198,— **175,—**

Herren-Trenchcoat-Mäntel
mit eingenähtem Karofutter **DM 46,50**
mit ausknöpfbarem Wollfutter **DM 64,—**
weitere Preislagen DM 98,— **86,50**

Herren-Übergangsmäntel
DM 146,— 139,— 129,— **98,—**

Herren-Lodenmäntel
DM 112,— 98,— 88,— **69,—**

Kinder-Loden- und Trachtenmäntel und Texasjacken
Rundbundhosen und Herren-Hüte

Kebbekus & Eibach · Olpe



Alltags und zu festlichen Gelegenheiten

Eine DUGENA ist immer „richtig" – ihre gediegene Eleganz erfüllt die Forderungen jeder Stunde, ihr Werk verkörpert Zuverlässigkeit und echte Leistung.

Dugena

Anno Schulte

Das Fachgeschäft am Markt
Olpe – Frankfurter Straße 14

Große Vorführung der

ALLGAIER-Schlepper

(System Porsche)

von 12, 16, 22 und 33 PS

mit hervorragend bewährter Luftkühlung, dazu die neuesten Anbaugeräte wie **Sämaschine, Pflanzgeräte, Pflug mit Grenzpflugeinrichtung, Bodenfräse, Triebachskarre** usw.

Was Porsche der Autobranche bedeutet, weiß jeder durch den Volkswagenmotor, gleiches gilt auch für den **ALLGAIER-Schlepper** für die Landwirtschaft.

Überall wo man **ALLGAIER** vorführt, ist man begeistert von Ihnen!
Bitte überzeugen auch Sie sich von den Vorzügen der luftgekühlten **ALLGAIER-Schlepper!**

Vorführungen jeweils um 9 Uhr beginnend am:

Montag, dem 8. November in **Rothenborn** b. Rothemühle
auf dem Hofe des Herrn Greiten
(früher Friedr. Dornseifer)

Dienstag, dem 9. November in **Aue,** Krs. Wittgenstein
bei der Wirtschaft Wienhold

Ein Besuch lohnt sich!

Die Vorführung findet bei jedem Wetter statt.

Willi Becker - Krombach Krs. Siegen

ALLGAIER-Generalvertretung Fernsprecher: Kreuztal Nr. 391

DÜSSELDORF · BERLIN-CHARLOTTENBURG · BERLIN-NEUKÖLLN · BOCHUM · BREMEN · DORTMUND · DUISBURG · ESSEN · FRANKFURT A. · HAGEN · HAMBURG · HAMBURG-ALTONA · HAMBURG-BARMBEK · HANNOVER · KÖLN · MANNHEIM · MÜNCHEN · W.-BARMEN · W.-ELBERFELD

Modisch große Kragen!



Dieser taillierte Veloursmantel wirkt durch den Persianerbesatz aus edlen Fellen besonders chic . . nur **139-**

Reizender Velourshut mit betont sportlicher Note . . . . . nur **14,75**

Durch die schlichte Form dieses geradefallenden Hängers mit angeschnittenen Ärmeln kommt der große Kragen besonders wirkungsvoll zur Geltung.
Reinwollene Melange-Qualität nur **98,50**

Es beweist sich immer wieder:
Barkauf ist doch vorteilhafter!

C&A
BRENNINKMEYER

KÖLN, SCHILDERGASSE 60-68

63

Nachdruck verboten



Das Mieder der Mode

Die neuesten Modelle der Herbst- und Wintersaison in **größter Auswahl** zu niedrigen Preisen zeigt Ihnen das

Miederfachgeschäft

Frau M. Bechheim, Olpe

An der Ampel

An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet. Während dieser Zeit und auch nachmittags von 17 bis 18 Uhr sind wir telefonisch unter Nr. 241 für die Aufgabe von Anzeigen zu erreichen. Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr; Samstags von 8 bis 13 Uhr

Sauerländisches Volksblatt
O L P E Frankfurter Straße 16